Dienstag, den 2. Februar 1926. Einzelnummer 10 Goldpfennige 37. Jahrgang. — Nr. 27

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend"

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr. 5, durch die Zweigstelle, Zigarrengeschäft Reichelt Matthiasstraße 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,40 Goldmark, monatlich 1,70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,06 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206. Redaktion Ring 3141.
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden

Hinter verschlossenen Türen.

Morde der „Schwarzen Reichswehr" im Reichsinteresse?

Zwei Hauptanstifter bereits freigelassen!

Im Berliner Feme-Mordprozeß ist tatsächlich gestern die Oeffentlichkeit mit Einschluß der Presse durch Gerichtsbeschluß ausgeschlossen worden. Amtlich wird bestritten, daß die auch von uns gestern wiedergegebenen Behauptungen eines Berliner Montagblattes über entsprechende Einwirkung des Grafen Westarp auf Staatssekretär Kempner und durch diesen auf die zuständigen Justizbehörden richtig seien. Das Interesse Geßlers und mit ihm auch des Reichskanzlers und des Außenministers an der Geheimhaltung dieser Verhandlung über die Taten der Schwarzen Reichswehr ist bezeichnender Weise nicht bestritten worden.

Die Verteidiger der Fememörder hatten die Rollen nicht ungeschickt verteilt, indem sie teilweise für, teilweise gegen die Aufrechterhaltung der Oeffentlichkeit plädierten. Der Vertreter der Anklage wünschte die Oeffentlichkeit. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß es auf Verlangen eines Verteidigers die Oeffentlichkeit ausschließen mußte. Begründung: Im Interesse der Staatssicherheit sei das angesichts von Material, das der Verteidiger vorbringen wolle, notwendig!

Schlimmer kann die deutsche Justiz das angeblich gefährdete Deutsche Reich nicht bloßstellen, als daß es die Belichtung von Mörderorganisationen zugleich mit der wahrscheinlichen Belichtung von Staatsgeheimnissen gleichsetzt. Das ist bereits ein Eingeständnis der schweren Mitschuld offizieller Reichswehrstellen an der Großzüchtung der Mordbanden, wie sie ja inzwischen im Reichstag wiederholt mit reichlichem Material behauptet wurde.

Andererseits bedeutet diese Ausschließung der Oeffentlichkeit offenbar den Versuch, den Mördern der schwarzen Reichswehr eine höhere patriotische Motive zuzubilligen, die für die „Sicherheit des Reiches" bedeutsam sein können. Nachdem also der preußischen politischen Polizei, die von einem republikanischen Minister geleitet wird, die teilweise Aufdeckung und Feststellung der blutigen Untaten gelang, wird jetzt im Interesse von Reichswehrstellen der Sumpf der illegalen Geßlerarmee nach Kräften wieder zugeschüttet. Für das, was jetzt hinter verschlossenen Türen geschieht, werden die Massen der deutschen Republikaner und wird mit ihnen das Ausland nur tiefes Mißtrauen übrig behalten können. Es bleibt allein die Hoffnung übrig, daß die parlamentarischen Untersuchungsausschüsse die scheußlichen Vorgänge in den geheimen Mordbanden noch nach ihrer Verdunkelung durch die Justiz gründlich durchleuchten!

* * *

Die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit in Berlin stattfindenden Verhandlungen gegen die Mörder des früheren Reichswehrsoldaten Panier dauerten am Montag bis gegen 7 Uhr abends. Vorläufig ist dem Antrag der Verteidiger entsprochen, indem die **Angeklagten Freiherr von Senden und Hauptmann a. D. Gutknecht sofort aus der Haft entlassen wurden.** Freiherr von Senden und Hauptmann a. D. Gutknecht waren von der Anklage beschuldigt worden, daß sie gemeinsam mit dem Leutnant a. D. Benn die Angeklagten Schirmann, Stein und Machenkampff zu dem von ihnen begangenen gemeinschaftlichen Morde durch Mißbrauch des Ansehens als Vorgesetzte vorsätzlich bestimmt hätten. Die beiden genannten Angeklagten hatten in der Voruntersuchung angegeben, daß sie von der beabsichtigten Ermordung des Schützen Panier nichts gewußt hätten, doch vertrat der Anklagevertreter den Standpunkt, daß bei der engen Gemeinschaft, die einerseits zwischen Benn, Senden und Gutknecht bestand und daß bei dem damals nahen Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaft dem verantwortlichen Vorgesetzten die beabsichtigte Straftat unbedingt hätte bekannt sein müssen. Das Gericht scheint sich im Verlauf der Verhandlungen von der Unschuld der beiden der Mordanstiftung Beschuldigten überzeugen lassen zu wollen ... Und ein derartiger Beschluß gegen die der Anstiftung Verdächtigten erfolgt ohne Kontrolle der Oeffentlichkeit!

* * *

Der vom Preußischen Landtag eingesetzte parlamentarische Ausschuß zur Untersuchung der Beziehungen der Arbeitgeberverbände und der deutschnationalen Landtagsabgeordneten zu den Fememördern wird am Freitag seine Arbeiten aufnehmen. Als Vorsitzender des Ausschusses dürfte voraussichtlich der Zentrumsabgeordnete Goebel gewählt werden. Der Arbeitgebersyndikus von Zengen und der christliche Gewerkschaftssekretär Meier sind inzwischen auf Grund des Materials über ihre Beziehungen zu den Fememördern kaltgestellt worden.

Die sozialistische Einheitsfront in Sachsen.

Dresden, 1. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Auf Grund der Vereinbarungen, die auf dem sächsischen Landesparteitag mit dem Parteivorstand zustandegekommen sind, sollen im sächsischen Landtag folgende Anträge gestellt werden:

1. Zur Beschaffung von Mitteln für Notstandsarbeiten und zur Unterstützung für die durch die Wirtschaftskrise in Not Geratenen werden die jetzt geltenden Sätze der Grund- und Gewerbesteuer bis zur Neuregelung der Steuergesetze um 20 % erhöht. Die Erträge dieser Steuersätze fließen der Staatskasse zu. Von der Erhöhung werden Gewerbetreibende und Grundbesitzer ausgenommen, die nachweisen, daß sie im Steuerjahr 1925 **weniger als 3000 Mark** Einkommen hatten.

2. Zur sofortigen Inangriffnahme des Wohnungsbaues sind zunächst 30 Millionen verfügbar zu machen für die Gemeinden und Körperschaften, die den Wohnungsbau auf gemeinnütziger Grundlage betreiben. Die Verteilung und Kontrolle über die Verwendung der Mittel erfolgt durch das Landeswohnungsamt.

3. Die Regierung wird ersucht, dahin zu wirken, daß in den sächsischen Werken, staatlichen Betrieben und Behördenstellen der Achtstundentag als Normalarbeitstag wieder eingeführt wird, und bei der Reichsregierung unverzüglich und energisch dahin vorstellig zu werden, daß durch Reichsgesetz der Achtstundentag als Normalarbeitstag festgelegt und daß das Washingtoner Abkommen ratifiziert wird.

4. Zur Linderung der Not der Erwerbslosen sind den Gemeinden zehn Millionen Mark für Notstandsarbeiten zur Verfügung zu stellen. Die Verteilung der Mittel an die Gemeinden erfolgt nach der Erwerbslosenzahl vom 15. Januar. Zur Unterstützung der durch die allgemeine Wirtschaftskrise in Not Geratenen ist gleichfalls die Summe von zehn Millionen zur Verfügung zu stellen.

* *

Der Sinn dieser Beschlüsse unserer sächsischen Genossen ist offenbar der, daß im Fall der Ablehnung dieser Anträge die sozialdemokratische Landtagsfraktion und deren parteigenössische Teil der sächsischen Minister Auflösung des Landtages erzwingen sollen. Wie in sächsischen Parteiblättern angedeutet wird, ist dafür auch bereits ein näher Termin festgelegt worden.

Das Erfreuliche an diesem Vorstoß ist die Einhelligkeit, mit der rechter und linker Flügel unserer sächsischen Parteiorganisation ihn unterstützt. Ein langer und schmerzlicher Parteikonflikt ist damit praktisch beendet und die grundsätzliche Lösung der sächsischen Gegensätze durch den Heidelberger Parteitag findet ihre Verwirklichung. Die umstrittene Frage nach der Zweckmäßigkeit der Auflösung dieses Landtages wird von der Bürgerlichen Mehrheit des Sachsenparlaments selbst beantwortet werden. Verhilft sie den sachlichen Forderungen der Sozialdemokratie zur Annahme, so bleibt ihr die Auflösung vor dem auch nicht mehr sehr fernen verfassungsmäßigen Neuwahltermin erspart. Versagt sie sachlich, so haben unsere sächsischen Genossen jetzt bessere Wahlparolen als seit langer Zeit. Wenn sie, wie wir ihnen herzlich wünschen, in der endlich wieder hergestellten Einheitsfront in ihrem Lande endlich wieder einen Erfolg für die arbeitenden Klassen erringen, so wird das auch auf die gesamte deutsche Politik recht bedeutsam und nützlich zurückwirken müssen!

Spaltung im Jungdeutschen Orden. Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Cassel: Die Politik des Ordenshochmeisters des Jungdeutschen Ordens, Mahraun, hat in Niederhessen zu einer Spaltung geführt. 31 aus dem Orden ausgetretene Bruderschaften haben sich in Cassel zu einem „Jungdeutschen Treubund" zusammengeschlossen. Mahraun trat bekanntlich zuerst für Verständigung der deutschen und französischen Nationalisten ein.

Hellmuth v. Gerlach.

Zu seinem 60. Geburtstage am 2. Februar.

Von Dr. Hans Wehberg, Berlin.

Wir bringen die folgende Würdigung des bekannten Republikaners und Friedensfreundes aus der Feder eines seiner Mitarbeiter um so lieber, als wir sachlich in entscheidenden taktischen Fragen der letzten Zeit im Gegensatz zu Gerlachs Ansichten und Ratschlägen standen. Die in eigener Lebenserfahrung erkämpfte republikanische, soziale und pazifistische Gesinnung des auch in Arbeiterkreisen viel gelesenen Berliner Politikers blieb uns in diesen Gegensätzen aber über jeden Zweifel erhaben. Gerade in seiner schlesischen Heimat, deren Interessen ihn übrigens auch zu einem verdienten und entgegen gewissen Märchen auch sehr überlegten Vorkämpfer deutsch-polnischer Verständigung gemacht haben, wird Hellmuth v. Gerlach auf die Hochschätzung und Verehrung weiter Volkskreise zählen dürfen. Es werden freilich nicht diejenigen sein, aus denen er stammt und die ihm seine Gesinnung mit feierlichen Achterklärungen ganzer Familientage zu vergelten pflegen. Red.

Man muß schon genau über das Geburtsdatum Hellmuth v. Gerlachs unterrichtet sein, sonst würde man es nicht glauben, daß er heute sein 60. Lebensjahr vollendet. Ihm, der mit solchem Schwunge zu den Problemen der Gegenwart Stellung nimmt, und dessen innerste Natur auf Kampf eingestellt ist, traut man nur zögernd die sechzig Lebensjahre zu, die nun in der Tat schon hinter ihm liegen.

Manche Wandlungen hat Gerlach in dieser Zeit durchgemacht. Als Junker stand er zuerst auf seiten der Konservativen, war Antisemit und verhielt sich der Friedensbewegung gegenüber durchaus ablehnend. Aber im Laufe seines Lebens hat er aus seinen reichen Erfahrungen gelernt. Von Stöcker ging er zu Naumann über; er wurde Demokrat (wenn auch nicht in parteipolitischem Sinne) und, was leider nicht immer dasselbe ist, er wurde mit Leib und Seele Pazifist. Weil ihm die Wahrheit immer am höchsten stand und weil er eine durchaus ehrliche Natur ist, gab er Auffassungen, die er als irrtümlich erkannt hat, stets rechtzeitig und mutig wieder auf.

Der Wahrheitsdrang verband sich in Gerlach mit starkem politischem Instinkt. Wir haben in Deutschland wenige Menschen, die so ihrem innersten Wesen nach Politiker aus Leidenschaft sind, wie Gerlach. Politik ist sein Element, in dem er sich allein wohlfühlt. Leider hat er das Unglück, neben seiner politischen Begabung über eine Eigenschaft zu Verfügen, die in dieser Verbindung äußerst selten ist, über einen stark ausgeprägten Charakter. Gerlach ist zwar ein Mann der Kompromisse, aber alle Kompromißlerei hat für ihn ihre Grenzen.

Die Gegner v. Gerlachs haben ihn gelegentlich öffentlich und privat als einen Menschen hingestellt, mit dem man in praktisch-politischer Hinsicht nicht zusammenarbeiten könnte, weil er ein Eigenbrödler sei. Ich kann nur sagen, daß ich in sieben Jahren pazifistischer Zusammenarbeit Gerlach als einen Mann von starkem Willen zur gemeinsamen Arbeit und von klarer Erkenntnis des Erreichbaren kennengelernt habe, der dabei nie seine Ueberzeugung verleugnete. Es ist unendlich schade, daß es das republikanische Deutschland nicht verstanden hat, sich die Dienste dieses wahren Republikaners zu sichern.

Die Annäherung Gerlachs an den Pazifismus hat erst 1908 begonnen. Nach der ersten Haager Friedenskonferenz von 1899 hat er noch in der „Welt am Montag" einen Artikel „Die internationale Phrase" veröffentlicht, worin er das Werk vom Haag als lächerlich bezeichnete. „Mir kommt diese Konferenz immer vor wie eines der rührsamen Ritterstücke des Direktors Lumpe, der einst Berlin entzückte. — Ein paar ganz naive Zuschauer, Frau v. Suttner, Herr v. Bloch und andere, wurden ehrlich gerührt." Alfred H. Fried schrieb damals in der „Friedenswarte" einen Leitartikel: „Ein Wort an Herrn v. Gerlach", in derselben Zeitschrift, deren Mitherausgeber heute v. Gerlach ist. Aber die schweren Fehler der wilhelminischen Politik machten den Leitartikler der Welt am „Montag" allmählich sehend. Schon vor dem Weltkriege trat er für eine Herabsetzung der Heeres- und Marinebudgets um 10 Prozent ein und erklärte die Rüstungsverständigung mit England für die größte nationale Tat. Während des Krieges kämpfte er in vorderster Linie des Bundes „Neues Vaterland", der allein in Deutschland für einen dauerhaften Frieden eintrat.

Seit dieser Zeit ist die Friedensidee in den Vordergrund seines politischen Interesses gerückt. An allen maßgebenden pazifistischen Vereinigungen hat er mitgewirkt und auf allen deutschen und internationalen Friedenskongressen seine kluge, oftmals warnende Stimme erhoben.

Nachdem sich die deutsche und ausländische Friedensbewegung seit dem Ende des Weltkrieges stark nach links entwickelt hat, steht v. Gerlach etwa auf der linken Seite des rechten Flügels. Von Ablehnung auch des Verteidigungskrieges, wie von Dienstverweigerung will er nichts wissen. Die radikale Gruppe war daher mit ihm oft unzufrieden, ohne freilich je die absolute Ehrlichkeit seiner Ueberzeugung in Zweifel zu stellen.

v. Gerlach vertritt die Ideen des sogenannten organisatorischen Pazifismus: „Friede durch Recht." Völkerbundspolitik steht im Mittelpunkt seiner Arbeit. Er hat seit vielen

Jahren mit aller Kraft dafür gewirkt, daß Deutschland in den Völkerbund eintrete. Er befürwortet eine internationale militärische Exekution gegen Friedensbrecher, um dadurch Einzelkriegen im Völkerbunde vorzubeugen. Ganz besonders stark hat sich Gerlach für die deutsch-französische Verständigung eingesetzt.

Wir wünschen der deutschen Republik und der deutschen wie internationalen Friedensbewegung, daß ihnen die Mitarbeit Hellmuth v. Gerlachs noch lange erhalten bleiben möge.

Die Abrüstungskonferenz bis 15. Mai.

Genf, 1. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die Vertreter Frankreichs, Italiens, Japans, der Tschechoslowakei und Uruguays im Völkerbunde haben bei dem Völkerbundssekretariat den Antrag gestellt, die auf den 15. Februar einberufene vorbereitende Abrüstungskonferenz „im allgemeinen Interesse" zu verschieben. Der neue Zeitpunkt der Einberufung soll vom Völkerbundsrat in seiner Märztagung bestimmt werden, und zwar nicht später als auf den 15. Mai.

* * *

Brüssel, 1. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Der „Peuple" erfährt zur Vertagung der Abrüstungskonferenz aus guter Quelle, daß der Beschluß hierzu bei der Zusammenkunft Chamberlains und Briands gefaßt wurde. Verlangt wurde die Vertagung von England. Auch der angegebene Grund, vorerst die Anmeldung Deutschlands beim Völkerbund abzuwarten, war nicht ausschlaggebend. Maßgebend war, daß England und Frankreich sich über die Einbeziehung der Flottenabrüstung noch nicht einigen konnten. Nebengründe für die Verschiebung sind ferner, Amerika Zeit zur Vorbereitung und Rußland zur Regelung seines Streites mit der Schweiz zu lassen.

Kleine Auslandsnachrichten.

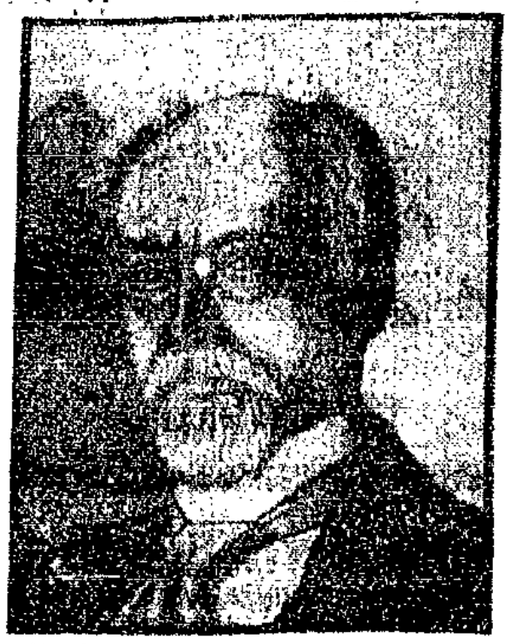
Rücktritt des Berliner italienischen Botschafters. Wie man hört, wird der augenblicklich von Berlin abwesende italienische Botschafter Graf Bosdari nicht mehr in sein Amt zurückkehren. Als Nachfolger Bosdaris wird der Graf Bordonaro genannt, der früher italienischer Gesandter in Prag, Wien und Brüssel gewesen ist. Bordonaro ist wie sein Vorgänger eingeschriebenes Mitglied der faschistischen Partei. Es wird vielfach behauptet, daß der Wechsel auf dem Berliner Botschafterposten mit der Trübung der deutsch-italienischen Beziehungen zusammenhänge, wie sie sich aus der deutschen Empörung über die Behandlung unserer Volksgenossen in Südtirol auch für die bis dahin faschistenfreundliche deutsche Rechte ergeben mußte.

Die Veröffentlichung der Anklageschrift gegen die Budapester Banknotenfälscher wird in politischen Kreisen als die Antwort der ungarischen Regierung auf das Verlangen Frankreichs nach Mitwirkung an der Untersuchung angesehen. Im übrigen bemüht sich die Anklageschrift ängstlich, alle Spuren, die zu den wirklichen Hintermännern der Frankenfälschungen führen könnten, zu verwischen und auch den Ministerpräsidenten reinzuwaschen. Es wird zum Beweis versucht, unter anderem nachzuweisen, daß Graf Bethlen erst zwei Tage vor seiner Abreise nach Genf von den Fälschungen erfahren hat und dann sofort den Polizeipräsidenten zur Einleitung einer Untersuchung verständigen ließ.

Für Moskauer Indiskretionen wird ein untergeordneter Sowjetbeamter schuldig erklärt. Amtlich wird mitgeteilt: „In der kürzlich gemeldeten Angelegenheit der Verletzung der für die deutsche Botschaft in Moskau bestimmten Amtspost des Generalkonsulats in Tiflis hat die von der Sowjetregierung angestellte Untersuchung ergeben, daß ein Agent der transkaukasischen außerordentlichen Kommission aus eigener Initiative und ohne Wissen seiner Vorgesetzten auf dem Bahnhof in Tiflis den von den deutschen Reisenden aufgegebenen Koffer zurückbehalten und das darin befindliche amtliche Paket geöffnet und beschlagnahmt hat. Die Sowjetregierung hat auf Grund des Untersuchungsergebnisses durch einen Vertreter des Außenkommissariats dem deutschen Geschäftsträger ihr Bedauern über den Vorfall ausgesprochen und in einer Note von der Enthebung des schuldigen Agenten von seinem Posten Kenntnis gegeben, sowie seine Bestrafung in Aussicht gestellt. Der an dem Vorfall mitschuldige Eisenbahnbeamte ist in Haft genommen und wird zur Verantwortung gezogen. Die deutsche Regierung sieht damit sobald die in Aussicht gestellte Rückgabe der Amtspost erfolgt ist, diesen Vorfall als erledigt an. Wegen Regelung des früheren mit der Verhaftung des Konsularagenten in Zusammenhang stehenden Vorfalles sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen."

Eine Volkszählung in Italien hat eine Bevölkerungsziffer von 42 Millionen ergeben. Gegen die letzte Volkszählung ist eine Bevölkerungszunahme von 3 Millionen zu verzeichnen.

Professor Ludwig Quidde,



der als Pazifist bekannte Historiker und Politiker, ist von der interparlamentarischen Gruppe des schwedischen Reichstages für den Nobelfriedenspreis vorgeschlagen worden. Quidde, der der Demokratischen Partei angehört, ist 1858 in Bremen geboren, war seit 1907 Mitglied des bayrischen Abgeordnetenhauses, 1919 der Nationalversammlung. Sein unermüdliches Eintreten für die Friedensbewegung hat ihm seit langem den glühendsten Haß der Rechtsparteien und -bünde zugezogen, und von seiner eigenen Partei wiederholt (besonders im Kriege) viel Schwierigkeiten eingebracht. Professor Quidde ist auch Leiter der Deutschen Friedensgesellschaft.

Der Haushalt des Auswärtigen Amtes.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages beriet gestern den Etat des Auswärtigen Amtes. Aus den Berichten, die von den Abgeordneten Dr. Hoetzsch (Dnat.) und Dr. Dernburg (Dem.) erstattet wurden, ging hervor daß das Auswärtige Amt seinen Etat nach dem allgemein gebilligten Grundsatz umstellt, daß die Auslandsstellen vermehrt und dafür an der Zentrale abgebaut werde.

In der Aussprache wurden vor allem zwei Punkte kritisiert: die Kulturpropaganda, auf die besonders der Redner des Zentrums, Dr. Schreiber, mehr Gewicht gelegt sehen will, und die Personalpolitik. Abg. Dr. Breitscheid (Soz.) bemängelte die Bevorzugung gewisser von Alters her privilegierter Schichten. Staatssekretär v. Schubert suchte durch Zahlenmaterial die Behauptung zu widerlegen, daß die Personalpolitik jene Anwärtergruppen bevorzuge. Seine Mitteilungen wurden jedoch vom Abg. Dr. Schreiber (Zentr.) als unbefriedigend bezeichnet.

Allgemeinen Beifall fand die Feststellung, daß der im vorigen Jahr für Polnisch veranschlagte Betrag von 14 Millionen nunmehr auf 2 Millionen zurückgegangen ist. Die Paßvisa gegenüber Oesterreich, Schweiz und Holland sind abgeschafft. Mit Schweden und Dänemark wird über Beseitigung der Visa verhandelt. Mit Frankreich und der Tschechoslowakei schweben Verhandlungen zum Zwecke der Ermäßigung der Visagebühren.

Die Betragensnote im Schulabgangszeugnis.

In einer Reihe von Einzelfällen ist in den letzten Jahren die Beobachtung gemacht worden, daß eine schlechte Betragensnote und ihre Begründung im Abgangszeugnis für den abgehenden Schüler bald oder später im Leben Folgen hat, die nicht in dem richtigen Verhältnis zu den Verfehlungen stehen. Die Zweckbestimmung des Abgangszeugnisses darf jedoch bei all seiner Bedeutung nicht dazu führen, jungen Menschen im Leben das Fortkommen immer wieder zu erschweren oder es wesentlich zu beeinträchtigen wegen einer Jugendverfehlung, die mit dem Abgang von der Schule vergessen zu werden verdiente.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, bestimmt daher der Unterrichtsminister bis zu der in Aussicht genommenen Neugestaltung der Bestimmungen über Schulzucht und Schulzeugnisse in einem Erlaß an die Provinzial-Schulkollegien (U. II. 1660 — 25), daß unter Abänderung der zurzeit geltenden Vorschriften der Dienstanweisungen künftig auf Abgangszeugnissen, auf denen wegen tadelnswerten Verhaltens in der Schule oder, soweit es überhaupt zulässig oder geboten ist, wegen Verfehlungen außerhalb der Schule das Prädikat im Betragen ein schlechteres als „im ganzen gut" sein muß, die Begründung hierfür und der Grund des Abgangs nicht mehr anzugeben sind. Es wird sich, wie in dem Erlaß weiter ausgeführt wird, empfehlen, daß der Leiter einer anderen höheren Schule, bei der die Aufnahme unter Vorlegung eines derartigen Abgangszeugnisses nachgesucht wird, sich durch Rückfrage bei der Schule, die das Abgangszeugnis ausgestellt hat, über die Gründe der schlechten Betragensnote unterrichte, damit er in der Lage sei, den Schüler richtig zu beurteilen und zu behandeln oder in seltenen Fällen seine Aufnahme abzulehnen.

Soweit der Leiter der Schüler, der das Abgangszeugnis ausgestellt hat, Privatpersonen, die ihre Frage als berechtigt nachweisen, über die Grundlage der schlechten Betragensnote Auskunft erteilt, wird es seinem Takt überlassen, zwischen dem Interesse des Auskunfterbittenden an zuverlässigen Unterlagen über die Persönlichkeit des Schülers und dem Interesse des Schülers an seinem Fortkommen einen angemessenen Ausgleich zu finden.

Die Reform des Strafvollzuges im Landtag.

Der Preußische Landtag nahm gestern ohne Aussprache die Ausführungsnovelle über die Fürsorgepflicht an und ging dann über zur Besprechung zahlreicher Anträge für die Reform des Strafvollzuges. Der Rechtsausschuß hat ein ausführliches Reformprogramm vorgelegt, und ersucht das Staatsministerium, es möglichst beschleunigt durchzuführen. In dem Programm verlangt der Ausschuß u. a., daß das Anstalts- und Aufsichtspersonal der Strafanstalten eine der Eigenart des Berufs entsprechende Ausbildung erhalten und soweit vermehrt werden, daß eine wirtschaftliche Ausnützung der vollen Arbeitskraft der Gefangenen möglich ist. Die Kontrolle über alle angestellten Aerzte, Geistliche und Lehrer soll durch je einen bei der Strafvollzugsabteilung im Justizministerium angestellten fachmännischen Referenten ausgeübt werden. An größeren Anstalten mit einer Durchschnittsbelegung von fünfhundert und mehr Gefangenen soll ein Arzt hauptamtlich angestellt werden, dessen gutachtliche Tätigkeit nur in bestimmten Grenzen ausgeübt werden darf. Auf je 300 Gefangene desselben Bekenntnisses ist ein Geistlicher hauptamtlich zu ernennen. Weitere Reformvorschläge betreffen die Unterbringung, Wäsche und Kleidung, Beschäftigung, Büchereien, Verpflegung, Besuchszeit, Briefverkehr und Paketsendungen der Gefangenen sowie der Gefangenenfürsorge auch nach der Entlassung usw. Das Justizministerium soll alljährlich dem Landtag einen Bericht über die preußischen Strafanstalten vorlegen.

Abg. **Gehrmann** (Soz.) erklärt sein Einverständnis mit den Reformvorschlägen, wenn auch bei weitem nicht alle Wünsche berücksichtigt worden seien. Die Fehler des Höfle-Prozesses müßten auf alle Fälle in Zukunft unmöglich sein.

Abg. **Dr. Deerberg** (Dnat.) stimmt im wesentlichen auch zu.

Abg. **Schmitt-Düsseldorf** (Ztr.) wünscht, daß schleunigst bei den sechs Oberlandesgerichten, die ein Strafvollzugsamt nebenamtlich präsidiert haben, hauptamtlich Präsidenten eingestellt werden, wie er überhaupt im Strafvollzug soviel wie möglich hauptamtliche Beamte wirken sehen möchte. Auf keinen Fall dürfe Strafverfolgung und Strafvollzug in einer Hand sein.

Dem Abg. **Wenzel-Halle** (Komm.) ist das Reformprogramm nicht weitgehend genug; er zählt Beispiele für die unhumane Durchführung des Strafvollzuges auf.

Abg. Dr. **Grziwek-Königsberg** (Dem.) fordert stärkere Beachtung des Unterschiedes zwischen Untersuchungshaft und Strafe. Ferner sei erforderlich die Verkleinerung der Zahl und der Ausbau großer, technisch einwandfreier Anstalten, auf weitem landwirtschaftlichem Besitz.

Nach weiteren Bemerkungen verschiedener Abgeordneter wird das Programm des Rechtsausschusses für den Strafvollzug angenommen. Dabei findet noch ein Zusatzantrag Annahme, nach der in jedem Strafvollzugsamt eine Fürsorgerin für die weiblichen Gefangenen hauptamtlich angestellt wird. In einer Entschließung wird das Staatsministerium ersucht, bei der Reichsregierung baldmöglichst eine reichsgesetzliche Neuregelung des Strafvollzuges nach modernen und humanen Grundsätzen zu erwirken.

Dann vertagt sich das Haus auf Dienstag: 150-Millionen-Anleihe; Städteordnung.

In einem Bochumer Mordprozeß Margies, der in gewissem Sinne eine Wiederholung des Leipziger Tschekaprozesses ist, wurde nach viereinhalbstündiger Beratung das Urteil gesprochen. Das Gericht verneinte die Frage nach Mord und verurteilte den Angeklagten Margies wegen Totschlages in einem Falle gegen den Polizeibeamten Cyron und wegen Totschlagsversuches in zwei Fällen gegen die Polizeibeamten Eichholz und Seitz zu einer Zuchthausstrafe von 11 Jahren, 6 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Das Gericht war der Ueberzeugung, daß die Tat des Angeklagten als reiner Kriminalfall anzusehen sei; von einer politischen Tat könne daher keine Rede sein.

Werbt ständig für unsere Zeitung!

Gins.

Roman von Lawrence H. Desberry.

23] Aus dem amerikanischen Manuskript übertragen von Hermanie Zur Mühlen.

„Kein Lebenszeichen. Vielleicht ist er schon längst im," entgegnete der Farmer düster. „Ja, die Kinder verursachen einem viele Sorgen."

„Frank und Daisy sind dir doch eine rechte Hilfe," warf Mannister etwas vorwurfsvoll ein; er konnte es nicht ertragen, einen Tadel gegen Daisy zu hören.

Ja, ja, sie sind fleißig und gut zu mir," pflichtete Jonathan bei. „Aber, wenn sie so zusammen fortfahren, weiß ich nie, ob ich sie lebend wiedersehen werde."

„Jonathan, was willst du damit sagen?" rief Mannister besorgt.

Der alte Farmer kratzte sich hinter dem Ohr, warf ein mächtiges Scheit in den Herd und starrte in die züngelnden Flammen.

„Jonathan," beharrte Mannister, „weshalb sprichst du nicht? Hast du kein Vertrauen zu mir?"

„Doch, doch, mein Junge. Siehst du, ich bin ein alter Mann, gebe mich mit der Republikaner-Koalition zufrieden, mit unserem alten La Follette. Aber die Jungen, die wollen nicht mehr warten, drängen nur . . ." Er verstummte seufzend.

„Sie haben recht," sprach Mannister. „Wenn wir noch lange warten, können wir mit Leichen Revolution machen."

„Ich sage ja nichts gegen die Jungen," verteidigte sich der Farmer, „laße meinen Kindern völlig freie Hand. Sie gehören der Federated-Farmers-Labour-Party an, agitieren, werben für ihre Partei. Aber schließlich ist Daisy doch nur ein Mädchen, einmal sie fürter ist als manscher Bursche . . . wie leicht könnte ihr etwas zustoßen."

„Was sollte ihr denn geschehen?"

„Es hat mehr als einmal Zusammenstöße mit der amerikanischen Legion und den Minutenmännern gegeben. Und gerade heute . . . sie erwarten einen Agitator aus der Stadt . . . es sollte in Olive ein Massenmeeting stattfinden . . ."

Er verstummte jählings, jemand pochte ans Fenster. Jonathan eilte hinaus und kehrte gleich darauf mit einem völlig durchnäßten, stark hinkenden jungen Mann zurück.

„Was geschah, Jimmy?" fragte der Farmer und half dem jungen Mann, sich auf der Küchenbank niederzulassen.

„Sind Frank und Daisy schon fort?" keuchte dieser und strich sich das triefende Haar aus der Stirn.

„Schon längst; sie fuhren bereits am Nachmittag nach Olive."

„Verdammt!"

„Weshalb?"

Noch immer nach Atem ringend, berichtete Jimmy: „Die Minutenmänner aus M. wollen die Versammlung überfallen. Ich erhielt erst vor zwei Stunden die Nachricht. Fuhr sofort mit meinem Rad her. Ich rannte im Nebel gegen einen Baum, stürzte. Merkwürdigerweise blieb das Rad heil, ich aber scheine mir den Fuß verrenkt zu haben. Jedenfalls kann ich unmöglich nach Olive fahren. Und die Leute müssen doch gewarnt werden."

Er betrachtete mitleidvoll den stark angeschwollenen Fuß, von dem Jonathan eben mit vieler Mühe den Stiefel zog und fluchte vor sich hin.

„Wenn Ihr Rad heil ist, kann ich ja nach Olive fahren," bot Mannister an.

Jimmy warf ihm einen mißtrauischen Blick zu. „Hm . . . wenn Sie hier fremd sind, werden Sie den Weg nicht finden. Bei diesem Nebel sieht man die Hand vor den Augen nicht."

Während Jonathan noch den Versuchen von Mannisters Verläßlichkeit zu überzeugen versuchte, hatte sich dieser bereits erhoben und war ins obere Stockwerk gelaufen, um seinen Regenmantel zu holen.

„Haben Sie einen Revolver?" fragte Jimmy nun bereits freundlicher.

„Nein."

„Nehmen Sie den meinen. Und jetzt passen Sie auf. Sie fahren die Hauptstraße entlang, immer geradeaus bis zur Baptistenkapelle. Dort biegen Sie links ein, links, verstanden?" Mannister nickte.

„Am Ende des Gäßchens werden Sie ein Haus sehen, auf dessen Wetterfahne ein goldener Affe sitzt. Das ist unser Hauptquartier. Wiederholen Sie meine Anweisung."

Mannister gehorchte.

„Und nun los!" befahl Jimmy, „fahren Sie wie der Teufel!"

Mannister hielt bereits die Turklinke in der Hand.

„Mensch!" brüllte Jimmy. „Halt! Sie wissen ja das Losungswort nicht. Wenn jemand Sie fragt, was zu Brot und Salz gehört, sagen Sie . . ."

Aber Mannister hörte die Worte nicht mehr; er saß bereits auf dem Rad und jagte die kleine Anhöhe hinunter, die die Farm von der Landstraße trennte.

Es war eine furchtbare Fahrt. Der Sturm rannte sich dem Rad entgegen, der tolle Regen schlug Mannister wie Peitschenhiebe ins Gesicht. Er sah tatsächlich nicht die Hand vor den Augen. Stieß gegen Steine, rannte in Hecken hinein, stürzte zweimal und wurde von einem Ast, der ihn ins Gesicht traf, blutig geschlagen. Mit zusammengebissenen Zähnen, keuchend, mit wildpochendem Herzen fuhr er dahin, verfluchte die schlechten Straßen, das Wetter und noch weit mehr die Minutenmänner.

Endlich, als er bereits Erschöpfung zu fühlen begann, sah er die Lichter von Olive aufleuchten. Nun erst fiel ihm ein, daß er völlig vergessen hatte, Jimmy zu fragen, wie er sich Einlaß verschaffen sollte. Wie zum Teufel hatte die Frage gelautet, die Abe Lincoln auf dem Bahnhof an ihn gerichtet hatte? Ja, jetzt wußte er es: „Was gehört zu Salz und Brot?" Was gehört denn zu Salz und Brot? Mannisters Füße traten und traten die Pedale, während sein Geist fieberig erregt grübelte: was zum Teufel gehörte zu Salz und Brot? Sicherlich handelte es sich hier um ein Losungswort. Die Räder ächzten, der Regen plätscherte, der Wind heulte, und das Aechzen, Plätschern und Heulen wurde zu einem Chor, der unentwegt in Mannisters Ohren sang: „Was gehört zu Salz und Brot? Was gehört zu Salz und Brot?"

Er kam an der Baptistenkapelle vorüber, bog in das Gäßchen ein, erreichte ein Haus, auf dessen Wetterfahne ein goldener Affe hockte. Es lag dunkel und öde da; die Tür war verschlossen. Mannister pochte heftig. Nach einer Weile steckte ein junger Mann den Kopf aus einem oberen Fenster. „Was wollen Sie?"

„Ich muß Frank und Daisy sprechen," keuchte Mannister.

„Kenne ich nicht," entgegnete lakonisch der junge Mann.

„Hören Sie!" brüllte Mannister durch den tosenden Sturm, „lassen Sie mich ein; ich muß Sie warnen, wurde hergeschickt!"

„Von wem?" erkundigte sich der junge Mann kalt.

Das Blut schoß Mannister ins Gesicht; der alte Farmer hatte den jungen Burschen nur bei seinem Vornamen angeredet. Wie hieß denn der gottverdammte Kerl? Richtig!

„Von Jimmy" brüllte er zum Fenster hinauf.

„Es gibt viele Jimmys," meinte achselzuckend der junge Mann und wollte das Fenster schließen.

„Warten Sie doch, Sie Idiot!" brüllte Mannister außer sich vor Wut.

Der junge Mann entzündete hastig eine Taschenlampe und leuchtete Mannister ins Gesicht; anscheinend machte dieses einen vertrauenswürdigen Eindruck, denn er beugte sich aus dem Fenster und fragte: „Können Sie mir vielleicht sagen, was zu Salz und Brot gehört?"

(Fortsetzung folgt.)

Aus Schlesien.

Arbeiterelend in Polnisch-Oberschlesien.

Die Kattowitzer „Gazeta Robotnicza", das Organ der polnischen Sozialisten, bringt einen Aufsatz unter dem Titel „Der Abgrund des oberschlesischen Elends", der eine furchtbare Anklage gegen das in Polnisch-Oberschlesien herrschende Elend enthält.

Man beneidet — schreibt die „G. R." — die Wojewodschaft Schlesien wegen ihrer übrigens fiktiven Autonomie, aber die wirtschaftliche Lage der Arbeitermassen und deren Familien gibt keinen Grund zur Beneidung. Am fürchterlichsten sind die Arbeiterkinder daran. Die Lage der Arbeiterkinder schildert die Zeitschrift der Lehrer, „Ognisko wiec", wie folgt:

„Wenn, wie im Mai und Juni vorigen Jahres, die Ernährung von mehreren Zehntausend Schulkindern ergänzt wurde, indem diesen eine Semmel und ein Glas Milch täglich verabreicht wurde, so müßte man jetzt 100 000 Kindern volle Kost geben, wenn sie vor der Verkümmerung gerettet werden sollen.

Die braven Eltern und Kinder verheimlichen ihr Elend. Erst durch Nachfrage erfährt man, daß der Vater arbeitslos ist, die Mutter im Spital liegt und die Kinder jeder Obhut entbehren. Die demoralisierten Kinder geraten auf die Pfade des Diebstahls. Schuhe, Hemden und andere Kleidungsstücke werden abwechselnd durch die Kinder getragen.

Sollte keine Abhilfe geleistet werden, so werden 50 Prozent binnen 1 bis 2 Jahren aussterben, und die anderen 50 Prozent zu physischen und geistigen Krüppeln verunstaltet werden.

Das Elend bewirkt bei der Bevölkerung Apathie und Verzweiflung, die geeignet sind, die Grundlagen des Staates zu erschüttern.

Dieses entsetzliche Bild ergänzt die „G. R.": „Die Arbeitermasse leidet an Unterernährung. Kartoffel und Salz, ohne Fett, selten Fleisch, bilden die Nahrung.

In Kattowitz ist es eine tägliche Erscheinung, daß Hunderte Ausgehungerter in den Mülthaufen nach Speiseresten, verfaulten Kartoffeln, Heringsabfällen und Knochen suchen. Selbstmorde infolge des Elends und der Arbeitslosigkeit mehren sich.

Untrennbares Gefolge dieses Elends bildet die Ausbreitung der Prostitution, der ganz junge Mädchen zum Opfer fallen.

Trotz gesteigerter Auswanderung, die sich auf 70 000 beziffert, gibt es in Schlesien 70 000 Arbeitslose und überdies noch Kurzarbeiter.

Die Arbeit in den Gruben und bei den Hochöfen ist eine schwere, erschöpfende. Die Trinksucht, durch das Elend herbeigeführt, bei gleichzeitiger Unterernährung und schwerer Arbeit vernichtet den Organismus. Eine Menschengeneration ist dem Verderben preisgegeben."

Soweit das polnische Blatt. Wir haben keinerlei Veranlassung, diesseits der Grenzpfähle über diese trostlose Lage der Arbeiterschaft im abgetretenen Teile von Oberschlesien, die größtenteils als schwere Folge des deutsch-polnischen Zollkrieges angesehen werden muß, irgendwelche Genugtuung zu empfinden. Denn abgesehen davon, daß wir in jedem leidenden Proletarier den Bruder leiden sehen, müssen wir uns darüber klar sein, daß unter den so schwer von der Not Betroffenen auch zahlreiche deutsche Arbeiter sich befinden. Und außerdem — gibt es in dem Deutschland der Arbeitslosen nicht Industriegebiete, wo es gerade so sehr viel besser auch nicht aussieht?

Die Aufwertung der Provinzial-Hilfskassen-Obligationen.

Die Aufwertungsfrage, so sollte man meinen, sei durch die Gesetze vom 16. Juli 1925 über die Ablösung öffentlicher Anleihen und die Aufwertung von Pfandbriefen und anderen Ansprüchen, ferner durch die zu diesen Gesetzen ergangene Durchführungsverordnung vom 29. November 1925 endgültig und erschöpfend geregelt. Daß dies nicht der Fall ist, beweist die Ungewißheit über die Art der Aufwertung der Provinzial-Hilfskassen-Obligationen. An sich müßte man zwar annehmen, daß diese Obligationen analog den Reichsanleihen usw. aufzuwerten seien, denn nach dem Ablösungsgesetz werden Anleihen der Länder, der Gemeinden und Gemeindeverbände, wie Reichsanleihen behandelt. (Abschnitt 2, § 40). Ferner ist im Hypothekenaufwertungsgesetz (Abschnitt 5, § 47) nur von der Aufwertung von Hypotheken und verwandten Schuldverschreibungen die Rede. Ausdrücklich sind die Hilfskassen-Obligationen allerdings weder hier noch dort genannt.

Trotzdem ist vielfach die Meinung verbreitet, daß die Hilfskassen-Obligationen nach Art der Pfandbriefe, also durch Bildung einer Teilungsmasse usw., aufzuwerten seien. Hierauf ist die spekulative Kurssteigerung bzw. die Kursschwankung zurückzuführen, die beispielsweise bei den Schlesischen Hilfskassen-Obligationen ein bedeutendes Ausmaß angenommen hat. (Die Kurse gingen in den letzten Tagen bis auf zirka 3¾ Prozent, fielen auf zirka 1¼ Prozent und werden jetzt mit etwa 2 Prozent gehandelt, wobei zwischen den verschiedenen Arten, 3-, 3½- und 4prozentigen kleine Differenzen im Kurse sind.) Zur Begründung der erwähnten Ansicht verweist man darauf, daß die Provinzialverbände nicht nur für öffentliche, produktive Zwecke, sondern auch für städtischen oder ländlichen Grundbesitz Gelder ausgegeben hätten, so daß ihnen aus diesen, letztgenannten hypothekarisch gesicherten Anlagen jetzt eine Aufwertung von 25 Prozent zufließen wird. Ueber den Umfang der Summen, die für diese oder jene Zwecke verwandt worden sind, besteht keine Klarheit, aber es ist anzunehmen, daß die gegen hypothekarische Sicherheit ausgegebenen Gelder nur einen geringen Prozentsatz ausmachen. (Bei den verschiedenen Provinzialverbänden wiederum verschieden.) Die Kurssteigerung der Hilfskassen-Obligationen erklärt sich ferner besonders noch damit, daß man hoffte, sie in entsprechender Anwendung des § 18 der Durchführungsverordnung auch für Ablösungszwecke verwenden zu können.

Auch behördlicherseits haben Zweifel bestanden, wie die Hilfskassen-Obligationen aufzuwerten seien, so daß nunmehr zur Klärung der Dinge in Kürze eine weitere Verordnung ergehen wird. Wie zuverlässig verlautet, haben sich die maßgebenden Instanzen entschieden, die Hilfskassen-Obligationen in gleicher Weise wie die öffentlichen Anleihen aufzuwerten, so daß also alle hierfür erlassenen Vorschriften, Anleiheablösungsschuld, Trennung von Alt- und Neubesitz usw., auch hier Gültigkeit erlangen würden. Für diese Entscheidung dürfte der Wunsch einer einheitlichen Behandlung der Hilfskassen-Obligationen aller Provinzialverbände maßgebend gewesen sein. Eine mehr oder minder hohe Aufwertung des einen oder anderen Verbandes hätte vielleicht unangenehme Rückwirkungen gehabt.

Für die zahlreichen Obligationen dürfte damit eine neue und schwere Enttäuschung verbunden sein. Denn natürlich sind bei dieser Lösung auch Ablösungsmöglichkeiten nicht gegeben. Allein von der Schlesischen Provinzialhilfskasse sind noch ungefähr 275 Millionen Papiermark im Umlauf, von insgesamt vor und nach dem Kriege ausgegeben zirka 317 Millionen.

Löwen. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich am Sonnabend abend auf der nächsten Station Arnsdorf OS. Von einem Güterzuge der dort Rangierbewegungen ausführte, entgleisten einige Güterwagen, fielen um und sperrten beide Hauptgleise. Der Hilfszug vom Betriebswerk Oppeln eilte mit Mannschaften nach der Unfallstelle, gleiste die Fahrzeuge wieder ein und führte die Aufräumungsarbeiten aus, sodaß in den Morgenstunden auf beiden Hauptstrecken der Betrieb wieder in vollem Umfange aufgenommen werden konnte. Durch die Sperrung der Strecke verkehrte der Nachtschnellzug D 42 nach Berlin mit Verspätung, während der von Berlin kommende Nachtpersonenzug 225 bis an die Unfallstelle herangeführt und der Verkehr durch Umsteigen aufrecht erhalten wurde. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Materialschaden ist nicht bedeutend. Die Ursache des Unfalles ist noch nicht ganz aufgeklärt.

Freiwaldau. Um der überhandnehmenden Erwerbslosennot etwas entgegenzusteuern soll jetzt an Kinder von Erwerbslosen Milch verabfolgt werden. Die Milchabgabe erstreckt sich nur auf noch nicht schulpflichtige Kinder.

Görlitz. Betriebsunfall. Einen schweren Betriebsunfall erlitt gestern nachmittag ein junger Mann, Joachim Moritz, in seiner Arbeitsstätte. Aus unbekannter Ursache sprang die Schmirgelscheibe ab und traf den an der Maschine Arbeitenden oberhalb der Augen am Kopf. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß er sofort ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Gleiwitz. Eine aufregende Szene spielte sich hier gestern vormittag in der Nähe des Fleischmarktes ab. Dort wurde ein zur Schule gehender Schüler von einem anscheinend tollwutverdächtigen Hund angefallen. Weitere Personen wurden gleichfalls von dem Hunde angefallen. Ein Beamter des 1. Polizeireviers kam hinzu, fing den Hund ein, doch riß sich dieser wieder los. Der Beamte zog seine Waffe und schoß nach dem Hunde, der blutend über die Niederwallstraße nach der Großen Mühlstraße flüchtete. Leider konnte der Hund nicht eingefangen werden. Nähere Angaben über den Verbleib des Hundes möge man dem Polizeipräsidium mitteilen.

Oberlazk in Oberschlesien. An schwerer Fleischvergiftung erkrankten im Dorfe 40 Personen, von denen eine Person bereits gestorben ist. Mehrere andere befinden sich in Lebensgefahr. Eine polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Kreistag des Kreises Breslau-Land.

Zum ersten Male seit der Neuwahl am 29. November 1925 trat unter dem Vorsitz des Landrats Bachmann der Kreistag, welcher jetzt 30 Abgeordnete zählt, zusammen. Die Tagesordnung war sehr reichhaltig, jedoch wurden die meisten Punkte ohne große Debatten einstimmig angenommen. Bei Eröffnung des Kreistages gedachte der Landrat mit warmen Worten des verstorbenen Kreistagsabgeordneten Rittergutsbesitzers Schöller-Strachwitz, wobei sich zu Ehren desselben alle Anwesenden von den Plätzen erhoben. Der erhobene Einspruch eines Wählers gegen die Verteilung der Sitze, wurde gegen die Stimmen der zwölf Sozialdemokraten und des einen Kommunisten abgelehnt. Hierbei muß man sich eigentlich über die Beurteilung dieses Einspruchs durch die Rechte wundern, wenn man bedenkt, daß doch im Wahlkampf in allen Flugblättern und Versammlungen der Deutschnationalen gegen die Stimmenzersplitterung Sturm gelaufen wird. An dieser Stelle erinnern wir nur, was man alles gegen die Liste der Kleinbauern, sowie gegen die Liste Aichen vorgebracht hatte, nun aber, auf einmal, ist alles vergessen. Es ist aber wahrscheinlich, daß die Stellung der Deutschnationalen eine andere gewesen wäre, wenn die Kreisausschußwahlen schon vorüber gewesen wären. Die vorgelegte Geschäftsordnung über das Verfahren bei Wahlen durch den Kreistag wurde dahin abgeändert daß es jetzt heißt unter Ziffer 4: „Vorschläge müssen spätestens eine halbe Stunde vor Beginn der Sitzung eingereicht sein"; Ziffer 5: „von mindestens 2 Abgeordneten unterschrieben sein". Nun folgte wohl einer der wichtigsten Punkte, die Wahl der Kreisausschußmitglieder. Es entfielen auf den Wahlvorschlag SPD. 18 Stimmen, Mittelparteien 9 Stimmen, Rechte 8 Stimmen. Darnach erhielten SPD. 3, Mittelparteien 2 und Rechte 1 Sitz im Kreisausschuß, daß man auf dieses Ergebnis nicht gefaßt war, merkte man den Herren von Lieres und anderen deutlich an, und die vielen Ehrenwörter, die vorher schon gegeben waren, sind in letzter Stunde schmählich gebrochen worden. Bei den Kommissionswahlen war das Interesse nicht so stark und wurden einige Aenderungen debattelos angenommen. In vier Amtsbezirken wurden Amtsvorsteher gewählt und zwar in Schönborn Kaufmann Dittfeld, in Sillmenau Herr Lewald, in Jäschkowitz Herr Schewidt, in Klein-Sägewitz Lehrer Dehlang. Bei Beratung der Hundesteuerordnung gab es ebenfalls eine lebhafte Debatte, weil die Herren von Rechts der Ansicht sind, die Steuer sei viel zu hoch und beantragen, daß sie im Kreisausschuß einer gründlichen Prüfung unterzogen und daß für ihre Ermäßigung Sorge getragen wird. Es werden Marken beschafft, damit eine genaue Kontrolle der Hunde durchgeführt werden kann. Bei Punkt „Notstandsmaßnahmen" entdeckten die Deutschnationalen auch ihr warmes Herz für die Erwerbslosen, jedoch beantragten sie, daß in den Gemeinden paritätische Ausschüsse bestehen müßten, welche die Bedürftigkeitsfrage der Erwerbslosen prüfen müßten es wurde von unseren Rednern mit Recht betont, daß es unter diesen Umständen sehr traurig aussehen würde bei den Erwerbslosen, wir wissen genau, daß gerade von Anhängern dieser Seite die Erwerbslosen als „arbeitsscheues und faules Pack" bezeichnet werden. Genosse Henschel und Biewald gingen auch ganz scharf gegen die plötzlichen Arbeiterfreunde vor und es war ihnen auch ganz unangenehm, daß man betonte, daß polnische Landarbeiter immer noch in Arbeit sind, während deutsche Landarbeiterfamilien auf der Straße liegen. Ganz besonders sind es ja die Gutsbesitzer, die gegen die Erwerbslosen ganz brutal vorgehen, wie auch Genosse Schiffer feststellte, denn man weiß die Erwerbslosen sehr häufig vom Hofe, wenn sie die Unterstützung holen wollen und dennoch tut man so, als kenne man diese Vorkommnisse nicht. Wir stehen ja auch auf dem Standpunkt, daß man den Erwerbslosen nicht Dinge versprechen soll, die nicht zu halten sind, denn damit trägt man nur Unmut in ihre Reihen jedoch werden die Erwerbslosen urteilen können wo tatsächlich Verständnis für ihre Not vorhanden ist. Die Erwerbslosigkeit im Kreise beträgt nach Mitteilung des Landrats 4 Prozent, doch sollen in nächster Zeit einige Chausseebauten in Angriff genommen und mit der Legung des Gasrohrnetzes begonnen werden, so daß also einige Arbeitslose untergebracht werden können. Interessant waren die Ausführungen des Herrn von Lieres, der da sagte, in Schlesien sei schlechter Körnerboden, jedoch guter Rübenboden, die Rübenarbeit sei eine der schwersten Arbeiten. Es hat Leute gegeben, die über ersteres anders urteilen, zu letzteren aber hat Herr von Lieres vergessen zu sagen, daß diese schwere Arbeit leider nicht so schwer bezahlt wird, der Schaffer Prüms, der das ganz genau kennt, hat ja auch eine ziemlich bedenkliche Miene gemacht und wird bei der nächsten Rübenarbeit das den Frauen auch wahrscheinlich stets mitteilen. Daß die Beamten des Arbeitsamtes nicht rechnen können, sei nur nebenbei festgestellt, denn Herr Dr. Bleul hat ein ganz anderes Ergebnis ermittelt in Bezug auf arbeitslose Landarbeiter, als das Arbeitsamt. Die beiden letzten Punkte, Gas- und Wasservertrag, wurden ebenfalls debattelos erledigt und einstimmig angenommen.

Hierauf gab der Landrat eine kurze Erklärung ab, in der betont wurde, daß das gute Einvernehmen zwischen Stadt- und Landkreis nicht getrübt werden soll, wie uns jedoch auch die „Souveränität" des Kreises nicht schmälern lassen könnten. Hier geht auch der ganze Kreistag mit dem Landrat konform, das heißt, die bisher gepflogenen Verhandlungen über Eingemeindungsfragen sind vom Landrat stets im Sinne des gesamten Kreistages geführt worden.

Nach einigen Anfragen der Rechten konnte der Landrat um 2 Uhr den Kreistag schließen, dessen Zuschauerraum bis zum Schluß dicht besetzt war.

G. Schiffer.

Sadewitz. Einbrecher machten in voriger Woche wiederum einen Beutezug durch unser Dorf. Nachdem sie vom Schloßwächter bereits von mehreren Ställen verjagt worden waren, plünderten sie den Hühnerstall des Genossen Kionke völlig aus, wobei ihnen etwa 20 rotbraune, sogenannte Rodeländer zum Opfer fielen. Im Vorbeigehen hießen sie die zum Trocknen aufgehängte fast neue Arbeitshose des Genossen Münch mitgehen und erbrachen in einem Schuppen einen Kleiderschrank. Sie entwendeten hieraus mehrere Männerkleidungsstücke, einen neuen Frauenrock und ein Kinderjackett. Die Spur der Diebe, die die Beute in einem Karton und Rucksack fortschafften, ließ sich über Malkwitz, Schalkau bis Kriptau verfolgen wo sie in den frühen Morgenstunden beobachtet worden sind.

Malkwitz. „Schöne Mädchen, ja, die kenn' ich . . ." So sang Herr B. aus Schalkau und schlich sich erwartungsvoll mit einer Blendlaterne nach Malkwitz, denn die Geisterstunde war bereits vorüber. Leider fahndete man hier zu gleicher Zeit nach zwei verdächtigen Gestalten und so kam natürlich unser Minneritter bei seinem geheimnisvollen Absuchen und Ableuchten eines Hauses selbst in den Verdacht, ein Einbrecher zu sein. Er wurde verfolgt und gestellt. Soweit ist alles menschlich verständlich. Was uns aber nicht gefällt, ist, daß Herr B. die Dame seines Herzens so bloßstellte. Als Offizier hätte er das erste Gebot in Liebesaffären kennen und achten müssen: die Verschwiegenheit. Verwunderlich bleibt jedoch, daß Herr B. überhaupt auf solchen Pfaden wandelt; er ist nämlich nicht nur junger Ehemann, sondern auch Jugenderzieher und Führer einer treudeutschen Organisation.

Aus aller Welt.

Jugend und Krebs.

Ueber die Entstehungsursachen des Krebses liegen auch heute noch die geheimnisvollen Schleier des Dunkels ausgebreitet, die bisher allen Versuchen, sie auch nur um ein Geringes zu lüften, getrotzt haben. Nur Weniges ist uns bekannt. So wissen wir, daß der Krebs im allgemeinen eine Eigentümlichkeit des Alters ist. Aber je feiner unsere Untersuchungsmethoden wurden, desto häufiger gelang und gelingt es, bösartige Geschwülste auch bei Jugendlichen festzustellen. So wurde erst kürzlich aus der Rostocker Universitätsklinik für Chirurgie über 16 Fälle von Krebs bei Jugendlichen berichtet, von denen der Aelteste 25 Jahre alt war. Charakteristisch für den Krebs der Jugendlichen ist seine hochgradige Bösartigkeit, die in den meisten Fällen zum schnellen Tode führt.

Polizeiliches Vorgehen gegen Operndirektor James Klein.

Die Mißstände in der Verwaltung der Berliner Komischen Oper hatten das Berliner Polizeipräsidium vor einigen Tagen veranlaßt, den Direktor Klein zur Niederlegung seiner Konzession aufzufordern. Nach Ablauf der Erklärungsfrist hatte James Klein nunmehr das Ersuchen abgelehnt. Daraufhin hat das Polizeipräsidium beim Bezirksausschuß Berlin das Verfahren auf Entziehung der Konzession gegen Klein eingeleitet. Angesichts von Kleins unlauteren Geschäftsmethoden ist dringend zu wünschen, daß diesem Antrage stattgegeben wird.

Ein ungetreuer Kassierer.

Der Hilfskassierer Preuß an der Billettkasse des Berliner Zoologischen Gartens hat sich im Laufe der Zeit zu einem Lebemann „entwickelt" und stand nun wegen erheblicher Unterschlagungen vor dem Großen Berliner Schöffengericht. Durch falsche Eintrittskarten, vor allem Abonnementskarten zum Zoologischen Garten, hat er sich mehrere tausend Mark verschafft, die er im Berliner Westen verpraßte. Er wurde wegen Betruges und Urkundenfälschung zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

Vergiftung durch Kunstdünger.

Ueber einen merkwürdigen Fall von Kunstdünger-Vergiftung, die unter dem Bilde einer Leuchtgasvergiftung verlief, berichtete vor kurzem ein böhmischer Arzt, der eines Tages zu einem landwirtschaftlichen Arbeiter gerufen wurde, welcher einige Stunden vorher Kunstdünger aufs Feld verstreut hatte. Der Wind hatte dem Knecht etwas trockenen Dünger in Auge und Nase geweht, und, um sich des lästigen Pulvers zu erwehren, tauchte er das Gesicht ins Wasser. Bald darauf traten heftige Kopfschmerzen und starke Rötung des Gesichts auf. Der Kranke begann bald irre zu reden und an schwerem Luftmangel zu leiden. Bei der Ankunft des Arztes bot der Patient das typische Bild der Leuchtgasvergiftung, die dann allmählich in Besserung und Heilung überging. Die Erklärung für die Krankheit ist darin zu suchen, daß der Kalkstickstoff-Dünger reichlich Verunreinigungen von Kalzium-Carbid enthielt und daß durch die Einwirkung von Wasser Azetylen entstanden war, wie zum Beispiel die Radfahrer zu Leuchtzwecken gebrauchen.

„Münzen" aus Eis.

Die Kontrolleure der elektrischen Zähler standen kürzlich in Frankreich vor einem Rätsel. Man stellte nämlich fest, daß der Besitzer eines solchen Zählers mit Elektrizität versorgt wurde, obwohl sich in dem Automaten keine Münze befand. Wie hatte es der Mann bei dem automatischen Zähler fertig bekommen, sich mit Elektrizität zu versorgen, ohne das erforderliche Geld hineinzuwerfen? Man bot schließlich dem erfinderischen Kopf eine ziemlich hohe Geldbelohnung, wenn er seinen Trick offenbaren würde, und nun gestand er, er habe im Winter Eisstückchen in der Größe und im Gewicht der Geldmünzen in den Schlitz hineingetan. Diese Eisstückchen diente als „Münzen" und schmolzen nach einiger Zeit, ohne daß eine Spur von ihnen zurückblieb.

Berühmte Meisterwerke gestohlen.

Eine Anzahl Bilder berühmter Meister, darunter die „Auferstehung" von van Dyck und mehrere Werke von Rubens, wurden in Genua aus der kostbaren Sammlung des Millionärs Giuseppe Sebbatini gestohlen. Der Wert der Bilder ist unschätzbar. Der verstorbene Pierpont Morgan hatte für die „Auferstehung" van Dycks vergeblich 800 000 Mark geboten. Die Bilder sind so berühmt und allgemein bekannt, daß es den Dieben schwer werden dürfte, sie zu verkaufen, denn die Polizei hat alle Sammler und Händler benachrichtigt.

Eine Milliarde Mark für Anzeigen.

Bei der Eröffnung der Jahresversammlung der englischen Anzeigen-Gesellschaft erklärte der Vorsitzende Sir William Berry, daß das Anzeigenwesen für das Wiederaufblühen des britischen Handels von allergrößter Bedeutung sei; er teilte mit, daß im verflossenen Jahr in England annähernd eine Milliarde Mark für Anzeigen ausgegeben wurde.

Explosion auf einer Fähre.

Nach einer Meldung aus Oslo explodierte auf einer Motorfähre, die sich auf der Fahrt nach Aalsund befand, ein Behälter mit komprimierter Luft. Ein Schulknabe wurde getötet, neun andere schwer verletzt.

Ein Redakteur im Polargebiet.

Ein Funktelegramm aus Godthaab in Westgrönland meldet, daß dort der Redakteur der nördlichsten Zeitung der Welt im Alter von 84 Jahren gestorben ist. Der Verstorbene war ein reindblütiger Eskimo, führte jedoch den sehr dänischen Namen Lars Möller und gab eine für die Eskimos bestimmte und in ihrer Sprache gedruckte Zeitung heraus, welche „Atuagagdliutit" hieß (auf Deutsch: „Etwas zum Lesen"). Das Blatt wurde bereits im Jahre 1861 von ihm gegründet, erschien jedoch ursprünglich nur einmal im Jahre. Er war in Kopenhagen in der Bedienung der Buchdruckerpresse ausgebildet worden, so daß er im Stande war, das Blatt jahrzehntelang allein zu setzen. Außerdem verfah er es mit eigenen Holzschnitten und schrieb selbstverständlich den ganzen Text. Inzwischen hat sich das Blatt erheblich entwickelt, hat einen recht bedeutenden technischen Apparat erhalten und erscheint nun jeden Monat. Dem Polarredakteur wird eine große journalistische Begabung nachgerühmt, er soll den für seine Landsleute geeigneten Ton immer ausgezeichnet getroffen und es verstanden haben, die zahllosen kleinen Interessen seiner Stammesgenossen mit Anschaulichkeit und Humor zu behandeln. Sein Blatt war daher hoch geschätzt, was ein Eskimo einmal so ausdrückte, daß er sagte: „Ich bewunderte das Blatt nie eher zum Leben meiner Flinte, bis ich es ganz gelesen habe." Möller war Ritter des Danebrog-Ordens und wurde bei seinem Besuch in Kopenhagen vom dänischen König in Audienz empfangen, der ihm sagte, daß er der erste Eskimo sei, den er sähe. Worauf Möller erwiderte: „Das trifft sich gut, Sie sind auch der erste König, den ich sehe."

Der Bandit in der Mönchskutte.

Der Räuber Jutschenko in Wolhynien hatte sich eine besondere Kriegslist erdacht, um einen Schlupfwinkel zu haben, wohin er sich vor den Nachstellungen der Polizei flüchten konnte. Er trat als Mönch in ein Kloster ein, von dem aus er dann „Pilgerfahrten" unternahm, über deren wahren Zweck die frommen Mönche des Klosters natürlich nicht orientiert waren. Bei einem dieser Ausflüge wurde der Bandit von der Miliz ergriffen und ist jetzt vom Sowjetgericht in Sitomir zum Tode verurteilt worden.

Vollversammlung der Vertrauensleute der Gewerkschaften und der Betriebsräte

Sonntag, den 7. Februar, vormittags 10 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses mit der Tagesordnung:

„Wirtschafts-Eindrücke aus Amerika"

Vortrag des Kollegen **Willi Eggert** vom Bundesvorstand Berlin.
Eintrittsberechtigt sind nur die Betriebsräte und die Vertrauensleute der Gewerkschaften.

Als Ausweis gelten das Mitgliedsbuch der Gewerkschaft und die Funktionärkarte.
2095 Ohne Ausweis kein Zutritt.

Der Vorstand des Ortsausschusses.

Familien-Anzeigen

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.

Am Sonnabend vormittag 8¾ Uhr verstarb plötzlich im Betriebe unser Kollege

Ernst Welz

im Alter von 70 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren:

Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 2¾ Uhr vom Trauerhause in Klettendorf aus.

Am 31. Januar verstarb die Ehefrau unseres werten Kollegen **Driemel**

Frau Pauline Driemel

im Alter von 28 Jahren. 73

Ein ehrendes Andenken bewahren ihr

Die Betriebsrätin der Freiw. Beerdigungshilfe des Fahr- und techn. Personals der Städt. Straßenbahn.

Beerdigung: Donnerstag, nachm. 3½ Uhr, von der Halle des neuen Maria-Magdalenen-Friedhofes.

Trauerhüte
bekannt größte Auswahl, billigste Preise!
Hulda Siedner
Schmiedebrücke 19/16, Ecke Kupferschmiedestr.

Größtes Breslauer
Frack-Verleih-Institut
Gehrock- u. Smoking-Anzüge, Cutaway mit gestreiftem Beinkleid, Paletots, Zylinder, Klapphüte, Frack-Mäntel 10530
Hermann Mohaupt
nur Karlstraße 1, 1. Etage (früher Albrechtstraße).

Warburg Lichtspiele
Nur bis Donnerstag!
Der gewaltige Sittenschlager:
„Südliche Liebe"
Ferner: Die große Sensation: 10431
„Der Kampf um die Heimat"

Odertor-Lichtspiele
Weinstraße 53/55. 8157
Nur bis Donnerstag! Anfang 6 Uhr!
Die hochspannende Tragödie
Schiff in Not
Das gefährliche Liebesspiel einer schönen Frau.
Dazu die 2 übermütigen Lachschlager
Buster Keaton verliert die Hosen. | **Plem** als glücklicher Erbe.

Billiger Fleischverkauf!

Schweinefleisch	Pfd. 90 Pf. bis 1.10 Mk.
Rindfleisch	Pfd. 70–90 Pf.
Rindfleisch ohne Knochen	Pfd. 1.00–1.20 Mk.
Hammelfleisch	80 Pf. bis 1.00 Mk.
Gekochtes	Pfd. 80 Pf.
Kochfleisch	Pfd. 1.20–1.30 Mk.
Frischer Speck u. Langenfett	Pfd. 1.10 Mk.
Gelochtfleisch	Pfd. 80 Pf.
Kochleberwurst	Pfd. 80 Pf.
Leberwurst u. Preßwurst	¼ Pfd. 20 Pf.
Weiche Zervelatwurst	¼ Pfd. 35 Pf.

sowie alle anderen Fleisch- und Wurstwaren zu billigsten Preisen empfiehlt

Adolf Weiß, Moltkestr. 13
Fernsprecher R. 2669. 10425

Auch ein Beitrag zur Fürsten-Habgier!

Der Fall Rappich und die Kronprinzen-Affäre in Oels

Preis 50 Pf.

Zu haben in der Volkswacht-Buchhandlung, bei den Reisenden und Straßenverkäufern.

Bitte bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen.

Stadt-Theater
Dienstag 7 Uhr:
Der Rosenkavalier.
Mittwoch 7 Uhr:
Die Zauberflöte
Donnerstag 7½ Uhr:
Indigo. 10418

Lobetheater
Lessingstr. 8, Tel. Rg. 6774.
Dienstag, d. 2. Februar 8 Uhr, Mittwoch, den 3. Februar 3½ u. 8 Uhr:
Das große Welttheater.

Thaliatheater
Schweidnitzerstr. 3, Tel. Rg. 6700
Dienstag, d. 2. Februar, Mittwoch, d. 3. Februar:
Irrgarten der Liebe.

Schauspielhaus
Operettenbühne.
Tel. Stephan 37460.
Dienstag 8 Uhr:
Gastspiel Elli Lenz
Auftreten Walter Jankuhn
In neuer Ausstattung!
Zum 25. Male!
Die Teresina.
Mittwoch und täglich 8 Uhr:
Gastspiel Elli Lenz
Auftreten Walter Jankuhn
In neuer Ausstattung:
Die Teresina
Sonntag nachmittag 3½ Uhr:
Auftreten Walter Jankuhn
Der Orlow.

Damen-Masken, neu 10433 verleiht billigst
Thau, Enderstraße 11, I.

Pfänder-Auktion
am 9. Februar
Pfandlein-Institut
Julius Grundmann
Trebnitzer Straße 21.

Wiener Zuschneider
übernimmt Maßsachen nach Stück zum Zuschneiden unter Garantie für guten, tadellosen Sitz auch ohne Anprobe, sowie Anfertigung von Modellen für Lager und Maß. Offert. 1299 Volkswacht-Buchhandl.

Genossen
Genossinnen
Eure Familienanzeigen der
Volkswacht

Schnürsenkel, 2–10 Pf., Lippert, Heinrichstr. 16. 8191

Arbeitsmarkt

Heimarbeiterinnen
auf billige Kinder-Stoffhosen können sich melden. 13035
Joseph Glauskinos
Karlstraße 17.

Erwerbsuchende
Wir gründen Ihnen in 2–3 Wochen sichere Existenz. Erforderliches Kapital nur 5–10 Mark. Wöchentlicher Verdienst bis 80 Mark und mehr. Auskunft und Liste gratis gegen Rückporto. 2001 Lüchnaer & Gehl, a. S. Hirschberg-Erbach (Westerwald).

Druckerei Volkswacht
liefert moderne Drucksachen
Breslau 2 Albrechtstraße 48

Kleine Anzeigen
sind kompreß gefaßte einsp. Anzeig. v. Verkäufen, Kaufgesuchen usw. von Privaten. Wort 3 Pfg., fett 4 Pfennige

---

2 eel. englisch Reitpferde kw., pt. verkauft Posener Straße 45, Hinterh. pt. rechts.

Liebich THEATER
Monat Februar 1930 Zwei Täglich abends 8 Uhr
Sensations-Gastspiele
TORIAMA

der Unverwundbare
Ein Wunder der Willenskraft · Das größte Rätsel des XX. Jahrhunderts
Hypnose · Experimente mit undressierten Riesenschlangen, Krokodilen, Adlern usw.

Katie Sandwina
genannt:
„Der weibliche Bretlbart"

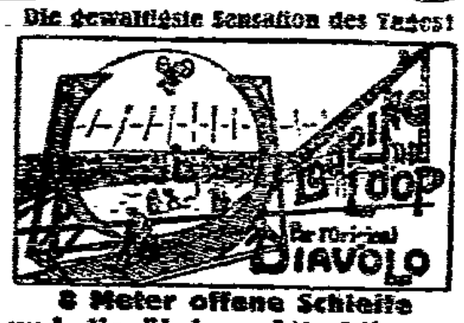
MAX MARZELLI „Der Unbesiegbare"

DUNCANS
schottische Schäferhunde
der Stolz der Dressur
und das große Februar-Programm

Brüder John Alex	Chester A. Kingston
Ryan u. Burke	Felix H. Voß

Das neue Programm zu kürzeren Preisen von 75 Pfg. an, zum neuen Nachmittags-Vorstellungs-Abonnement zu halben Preisen!

ZIRKUS STRASSBURGER täglich
Die gewaltigste Sensation des Tages!



8 Meter offene Schleife
und die übrigen Attraktionen.
Morgen Mittwoch: **2 X** nachmittags 3,30 abends 7,30 Uhr.
Auch nachmittags: **Nic Diavolo.**
Nachmittags Kinder wie Erwachsene: **Halbe Preise.**
Gültig: Barasch und Zirkuskassen.
Januar-Gutscheine weiter gültig.

Neue schöne Markenbettfedern von 5 Mk. an verkauft Frau Baer, Gräbschstraße 9, 2. Etage, rechts.

B. Wollberge
Mtr. 1.40–2.00 Mk., Köper Mtr. 70 Pf., Leinwand Mtr. 45 Pf. bis 1.30 Mk., Hemdflanell 99 Pf. bis 1.30 Mk., Garn 1000 Meter in allen Marken 40 bis 90 Pf. Kernseife 200 Gramm 65 Pf.
Berthold Lippert,
Heinrichstraße 16.

In der „Volkswacht" haben **Stellen-Angebote** Anzeige ihrer großen Verbreitung in Arbeiterkreisen besten Erfolg

---

Morgen
ist es zu spät
Ziehung: 3.—27. Februar 8170

Lose	1/8	1/4	1/2	1/1
	15	30	60	120 Mark.

Doppellose à 240 Mark
Versand auch gegen Nachnahme
Arndt Staatl. Lotterie-Einnahme Breslau 5 Reichsbank Tauentzienplatz 1
Postscheck Konto 2571 Amt Ring 6596

Seidenhütte

Carlsplatz 3 1 TREPPE
R. Glücksmann

SOEBEN ERSCHIENEN:
PH. SCHEIDEMANN
M. d. R.
Fürsten-Habgier
Die Forderungen der Fürsten an das notleidende Volk
*
Preis 30 Pfennige
*
Scheidemann schildert in der ihm eigenen knappen und grade deshalb so anschaulichen Weise die brennendste Frage dieser Tage
Zu haben in der
Volkswacht-Buchhandlung
Breslau III, Neue Graupenstraße 5

Benutze die Buchkarte!
Für 50 Pf. wöchentlich kannst Du Dir geistige Schätze von unermeßlichem Wert erwerben!
Wende Dich sofort an unsere
Buchhandlung
Neue Graupenstraße 5.

Die **„Frauenwelt"** den Frauen
Zum Lesen, Denken und Schauen!
„Frauenwelt"
eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. Preis 30 Pf.
Zu bestellen b. allen Zeitungsträgern

Ich werde beneidet

weil meine glänzenden Schuhe den Eindruck meines gepflegten Äusseren erhöhen. Legen Sie gleichen Wert auf Ihr Äusseres, so lassen Sie Ihre Schuhe stets mit Erdal Marke Rotfrosch putzen. Sie erhöhen damit die Lebensdauer Ihrer Schuhe und erhalten deren ursprüngliche Schönheit.

Erdal
putzt die Schuhe, pflegt das Leder!

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Zimmer, für die Anzeigen: Max Lesser. — Redaktion Zwinglerplatz 3. — Hauptexped.: Zimmerstr. 4. — Druck und Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 2. Februar.

Das Steueraufkommen der preußischen Städte.

Die vom Preußischen Städtetag veranlaßte Zusammenstellung der Haushaltsvoranschläge aller preußischen Städte mit über 20 000 Einwohnern für das Haushaltsjahr 1925 ist ein außerordentlich interessantes Dokument und für das Studium und die Erkenntnis der kommunalen Steuer- und Finanzverhältnisse sehr wertvoll. Die übersichtlich geordnete Zusammenstellung des Städtetages gibt die Möglichkeit, einen klaren Einblick in die Finanzverhältnisse der Städte zu gewinnen. Die steuerliche Belastung der preußischen Städte weist selbstverständlich in den Grundzügen weitgehende Uebereinstimmung auf, da für die Finanzgebaren die Landesgesetzgebung und die Finanzausgleichsmaßgebend sind. Trotzdem sind die Verschiedenheiten immer noch groß genug.

Die durchschnittliche Belastung beträgt auf den Kopf der Bevölkerung (immer ausschließlich der Hauszinssteuer für Bauzwecke) 63,1 Mark. Diese durchschnittliche Belastung wird aber keineswegs von allen Städten erreicht. Die Durchschnittsziffer wird stark durch die Steuerbelastung Berlins mit 71,9 Mark pro Kopf der Bevölkerung erhöht. Schon die Stadtkreise mit über 100 000 Einwohnern überschreiten den Durchschnittssatz nur ganz minimal (63,5 Mark pro Kopf), während die Städte zwischen 100 000 und 50 000 Einwohnern nur 5,1 Mark und die Städte unter 50 000 Einwohnern nur 50,5 Mark pro Kopf erheben. Damit wird wieder die alte Beobachtung erwiesen, daß die Verwaltung der Großstädte wegen der unvergleichlich höheren sozialen Lasten und Ausgaben für Wohlfahrtszwecke teurer ist als die der kleinen und mittleren Städte, die auf viele Ausgaben dieser Art verzichten können. Berlin hat aber keineswegs den höchsten Steuerbetrag. Es wird unter anderem von Wiesbaden mit 83,3 Mark und von Köln mit 78,1 Mark überholt. Es ist aber bezeichnend, daß in der Kategorie der Städte unter 100 000 Einwohnern nur eine einzige Stadt, und zwar Rathenow, den Berliner Steuersatz in bezug auf die Kopfbelastung erreicht.

Sehr verschieden ist die Anspannung der einzelnen Steuerarten. Der prozentuale Anteil der Einkommen- und Körperschaftssteuer-Ueberweisung auf die Steuererträgnisse bleibt sich im Durchschnitt ziemlich gleich. Er beträgt etwas über ein Viertel des gesamten Steuereinkommens. Vor dem Kriege konnte man aber damit rechnen, daß aus der Einkommen und Körperschaftssteuer bezw. den kommunalen Zuschlägen mindestens die Hälfte der steuerlichen Einnahmen aufgebracht wurde. In dieser Ziffernverschiebung kommt die Wirkung des Reichsfinanzausgleichs und des Fortfalls des Zuschlagsrechts der Kommunen sehr instruktiv zum Ausdruck. Die Folge ist eine außerordentlich starke Anspannung der Realsteuern. Zum Teil werden geradezu katastrophal hohe Sätze erhoben. Während Berlin als größte Stadt sich noch mit dem ohnehin schon hohen Satz von 425 Prozent Kapitalertragssteuer begnügen kann, Breslau erhebt 500 Prozent, steigen die Sätze zum Beispiel bei Dortmund, Magdeburg, Altona, Bochum, Münster i. W., Görlitz, Bottropp, Wesermünde, Herne i. W., Gladbeck, Recklinghausen, Kobienz, Kottbus und vielen anderen Städten auf 600 Prozent. Das sind aber keineswegs die höchsten Sätze. Es finden sich in der Statistik Steuersätze von 750 Prozent in Buer, 850 Prozent in Elbing, 800 Prozent in Witten, Ratibor, 900 Prozent in Hörde und Quedlinburg, 1000 Prozent in Aschersleben usw. Die höchsten Steuersätze haben nach der vorliegenden Statistik die Gemeinden im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Das kommt auch in der ungeheuren Anspannung der Lohnsummensteuer zum Ausdruck, die in Buer, Bottropp, Gladbeck, Recklinghausen den phantastischen Satz von 5000 Prozent erreicht. Solche Steuersätze sind wirtschaftlich nicht mehr zu vertreten und sind nur verständlich durch die fast unmögliche Situation, in die die einzelnen Gemeinden, dank der augenblicklich beliebten Ausgleicherei zu Lasten der Städte, hineingetrieben werden.

Die Schwere der Belastung kommt auch bei den Zuschlägen zur staatlichen Grundvermögenssteuer zum Ausdruck. Zuschläge von 200 Prozent, wie Breslau sie erhebt, sind an der Tagesordnung. Einzelne Gemeinden gehen aber weit darüber hinaus und steigern ihre Zuschläge auf 250, ja 300 und in einem Falle sogar auf 400 Prozent.

Verhältnismäßig wenig Gebrauch haben die Städte von der Möglichkeit eines 100prozentigen Hauszinssteuerzuschlags für Finanzzwecke gemacht, der auch in Breslau abgelehnt wurde. Von den größeren Gemeinden kommen nur Köln, Hannover, Kassel, Krefeld und Münster i. W. in Frage. Für Wohnungsbauzwecke haben Hauszinssteuer von den Großstädten nur Essen und Mülheim a. d. Ruhr erhoben. Verhältnismäßig unregelmäßig ist auch die Erhebung von Wertzuwachssteuern. Das zeigt sich schon daran, daß der Ertrag der Grunderwerbs- und Wertzuwachssteuer in Berlin auf den Kopf der Bevölkerung 9,7 Mark beträgt, während er bei den übrigen Kategorien auf 3,7, 2,4 und 2,1 Mark sinkt. Die Beherbergungssteuer ist fast überall eingegangen, während zum Beispiel die Vergnügungssteuer in jeder Stadt erhoben wird. Aber auch bei ihr zeigt sich die sinkende Tendenz des Ertrages, je mehr es sich um kleinere Städte handelt. Berlin bringt pro Kopf der Bevölkerung 4 Mark auf und deckt dadurch 5,6 Prozent seines Steuerbedarfs, während die übrigen Kategorien den Ertrag auf 2,2, 2 und 1,7 Mark pro Kopf der Bevölkerung sinken lassen und durchschnittlich nur 3,5 Prozent ihres Steueraufkommens dadurch decken. Umgekehrt zeigt sich die starke Bevorzugung der kleineren Städte in der Verteilung der Hauszinssteuer für finanzielle Zwecke. In Berlin wird pro Kopf der Bevölkerung an Hauszinssteuer für finanzielle Zwecke aus der allgemeinen Verteilung der Betrag von 3,4 Mark verwandt, bei den übrigen Großstädten ein Betrag von 4,4 Mark, bei den beiden anderen Gruppen ein Betrag von 4,4 bezw. 5,1 Mark. Berlin kann infolgedessen aus dieser Steuerüberweisung nur 4,7 Prozent seines Steuerbedarfs decken, während die kleinen Städte davon bereits 10,2 Prozent, also weit über das Doppelte, bestreiten können.

Wenn die vorliegende Zusammenstellung des Preußischen Städtetages auch leider nur die Voranschläge für 1925 umfaßt, so zeigt doch bereits diese Statistik, daß eine Uebersicht der kommunalen Finanzen keineswegs ohne Interesse ist. Die Städte würden in ihrem eigenen Interesse gut tun, wenn sie ihren Widerstand gegen eine öffentliche Kontrolle ihrer Finanzen aufgeben würden. Sie können auf die Dauer nur davon gewinnen, wenn sie auch den leisesten Anschein vermeiden, als ob sie Geheimniskrämerei auf diesem Gebiete für richtig hielten.

Fürsten-Habgier.

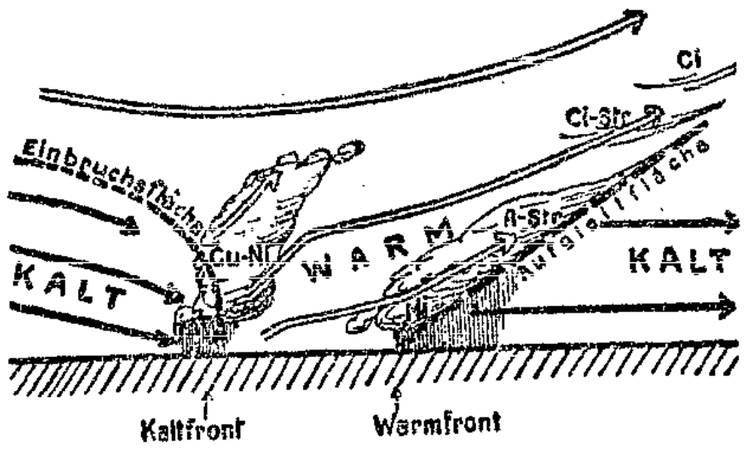
Die Forderungen der Fürsten an das notleidende Volk von Ph. Scheidemann. (Preis 30 Pf.) Scheidemann schildert in der ihm eigenen knappen und gerade deshalb so anschaulichen Weise die brennendste Frage dieser Tage. Außer den wichtigsten Kapiteln seiner großen Reichstagsrede vom 2. Dezember, die drastische Beispiele der Forderungen aber auch die überaus interessante Stellungnahme Bismarcks gegenüber den Forderungen des Königs von Hannover und des Kurfürsten von Hessen enthält, unterrichtet das Heftchen über die beiden großen Ueberraschungen im Reichsausschuß: 1. Pensionen für Mätressen; 2. der Fürstenanwalt Everling als Volksvertreter. Der Schluß des Heftchens bringt in Anlehnung an die Worte eines Volksvertreters im Reichstag, daß das deutsche Volk „den Fürsten Dank schulde", bemerkenswerte Leistungen Wilhelms II. Zu beziehen durch die Trägerin und die Volkswachtbuchhandlung, Breslau III, Neue Graupenstraße 5.

Nehmen Sie Ihre Wetterkarte zur Hand!

Von R. Feige, Direktor des Meteorologischen Observatoriums Krietern.

Dreimal täglich ruft es die Schlesische Funkstunde an die Zehntausende ihrer Hörer, von denen bisher nur ein kleiner Bruchteil in der Lage war, als Abonnent der amtlichen Wetterkarte dem Rufe zu folgen. Nun soll es anders werden. Von heute an werden die Leser dieser Zeitung in der Wetterspalte täglich eine verkleinerte Wetterkarte vorfinden.

Damit wird in Schlesien ein Kulturwerk zur Wirklichkeit, dessen Werden lange erstreckt war. Viele Tausende Zeitungsleser werden nun bald erkennen, welch ungleich höheren Wert die an Hand einer gut diagnostizierten Karte gelesene Wettervorhersage hat. Nur an Hand der Wetterkarte kann der Wetterbericht zu einer plastischen Vorstellung der atmosphärischen Vorgänge führen, welche die Weiterentwicklung der Wetterlage bedingen. Der beste Worttext kann das Bild nicht ersetzen. Man muß sich nur einige Tage an die Bildersprache der modernen Meteorologie gewöhnen und darf sich nicht abschrecken lassen durch eine dem Laien zunächst



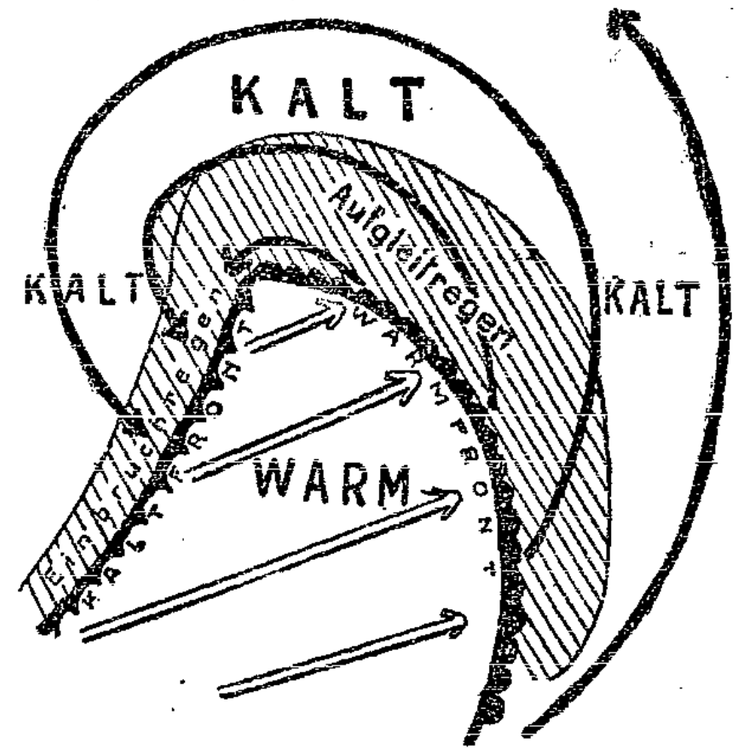
fremdartige Darstellung. Die kleine Mühe wird sich für jedermann lohnen. Für den Landwirt, für das Baugewerbe, für die Binnenschiffahrt, Land- und Luftverkehr, für den Transport frost- und hitzeempfindlicher Waren, für den Sport- und Ausflugsverkehr, für alle Entscheidungen des täglichen Lebens, die vom Wetter abhängen und oft hohe wirtschaftliche Bedeutung haben, wird es wertvoll sein, nicht nur die kurzgefaßte Wettervorhersage als etwas Gegebenes zur Kenntnis zu nehmen, sondern einen Einblick zu gewinnen in die Zusammenhänge des Wetterwerdens.

Die Wetterkarte des Observatoriums Krietern, die nun künftig hier veröffentlicht werden soll, macht das Verstehen leicht. Die auf den amtlichen Wetterkarten von Krietern seit langem eingeführten und bewährten Methoden des Norwegers Bjerknes — der übrigens lange Jahre in Deutschland als Direktor des Geophysikalischen Instituts der Universität Leipzig wirkte — lassen die Luftdruckverteilung, die Lage der Hoch- und Tiefdruckgebiete, in den Hintergrund treten und legen das Hauptgewicht auf die deutliche, klare Hervorhebung der „Fronten", an denen Luftmassen verschiedenen Ursprungs und damit verschiedener Temperatur und Strömungsenergie zusammentreffen. Früher glaubte man, daß kalte und warme Luft sich mische. Eine Mischung tritt aber nur in ganz verschwindend geringem Maße ein, während in der Hauptsache ein Uebereinanderschieben stattfindet, indem entweder andringende Warmluft als die leichtere an einer Kaltluftmasse aufgleitet oder aber einbrechende Kaltluft als die schwerere sich unter die Warmluft zwängt und diese zum gewaltsamen Aufsteigen zwingt. Die Hebung einer Luftmasse hat aber naturgemäß Ausdehnung zur Folge, da in höheren Schichten die Luft dünner wird, und die Ausdehnung wiederum bedingt Abkühlung und damit Kondensation (Wolkenbildung) und schließlich Niederschlag.

Während nun beim Andringen von Warmluft ein weiches Aufgleiten an der Kaltluftmasse eintritt, weshalb auch die Warmfront als Aufgleitlinie (Abb. 1) bezeichnet wird und zu Landregen bezw. gleichmäßigem Schneefall Veranlassung gibt, führt einbrechende Kaltluft — Kaltfront oder Einbruchslinie genannt — zu gewaltsamen Hochwirbeln der warmen Luftmassen und damit zu Schauererscheinungen, als Regenschauer, Schneeschauer, Graupel, Hagel oder Gewitter.

Es sei dabei erwähnt, daß es sich bei Kaltluft meist um Luftmassen polaren Ursprungs, bei Warmluft um Luftmassen subtropischen Ursprungs handelt, wobei die Begriffe kalt und warm naturgemäß relativ zu werten sind, indem zum Beispiel eine Luftmasse von —10 Grad Celsius gegenüber einer Luftmasse von —20 Grad Celsius als Warmluft wirken muß.

Das Strömungssystem, das eine Kaltluft und eine Warmfront bilden, nennt man „Zyklone" (Abb. 2), und diese Zyklonen treten in gewissen Gruppen, in „Zyklonenfamilien", auf.



Auf den Wetterkarten sind die Kalt- und Warmfronten durch besondere Symbole (Zackenlinien) veranschaulicht und deutlich erkennbar, die Zyklonen, zu denen sie gehören, sind mit Buchstaben A, B, C, D usw., die Zyklonenfamilien durch Ziffern gekennzeichnet, wobei jede Zyklonenfamilie vom Anfang jeden Jahres an mit fortlaufender Nummer gezählt wird. Eine Bezeichnung 23 D bedeutet also die 4. Zyklone der 23. Familie des Jahres. Im allgemeinen bestehen die Familien aus vier bis fünf Einzelzyklonen, von denen die über dem Mittelmeer auftretenden Zyklonen mit der besonderen Bezeichnung M, die letzte Zyklone einer Familie mit Z benannt wird. Da so jedes Gebilde seinen Namen hat, ist es leicht, sich auf den Karten zurecht zu finden und die Entwicklung von Tag zu Tag zu verfolgen.

Erwähnt sei noch, daß zusammenhängende Niederschlags- und Nebelgebiete auf den Karten durch besondere Schraffierung kenntlich gemacht sind.

Das Lesen und Verstehen der Krieterner Wetterkarten ist also so leicht gemacht wie nur irgend möglich, in der Hoffnung, dem Wirtschaftsleben dadurch weitmöglichst dienen zu können.

Also „Nehmen Sie Ihre Wetterkarte zur Hand!"

Der Konsumverein „Vorwärts"

hielt am Sonntag im Gewerkschaftshause eine Generalversammlung ab. Zur Beratung stand der Bericht über das erste Geschäfts-Halbjahr Juli—Dezember 1925 und ferner eine Vorlage über die Aufwertung von Geschäftsanteilen, Spareinlagen usw. Aus dem von Genossen Hoffmann erstatteten Geschäftsbericht war u. a. folgendes zu entnehmen: Bei einem Mitgliederbestand von 16 835 am 31. 12. 25 betrug der Warenumsatz in dem Berichts-Halbjahr 1 456 691,35 Mk. Der Geschäftsanteil der Mitglieder erhöht sich auf 87 433,23 Mk. Die Spareinlagen wiesen am 31. 12. 25 einen Bestand von 300 265,01 Mk. auf. Die Bilanz schließt ab mit 392 458 Mk. Trotzdem der Warenumsatz gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 215 188,77 Mk. gestiegen ist, mußte die Wahrnehmung gemacht werden, daß immer noch viele Papiersoldaten vorhanden sind, das heißt, solche Mitglieder, die keine Waren in ihrer Genossenschaft kaufen. Diese „Ehrenmitglieder" belasten die Genossenschaft unnötig und sollen daher baldigst ausgemerzt werden. In der Berichtszeit wurden zwei neue Verteilungsstellen eröffnet; in Klettendorf und Friedrich-Wilhelmstr. 71. In der sehr sachlich geführten Aussprache wurde u. a. auf die Unzulänglichkeit der gemieteten Bäckerei hingewiesen und um Abhilfe ersucht. Hierzu konnte von der Leitung der Genossenschaft erklärt werden, daß in den nächsten Wochen mit dem Bau der neuen Bäckerei begonnen wird.

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung, Aufwertung der Geschäftsanteile, Spareinlagen und Bauanteile erweckte großes Interesse bei den Teilnehmern der Generalversammlung. Nach der Vorlage der Verwaltung sollen alle die genannten Einlagen mit 25% aufgewertet werden. Aber nur die treuen Mitglieder sollen in den Genuß der Aufwertung kommen, deshalb wird ein jährlicher Mindestumsatz von 300 Mk. bei Familien mit Kindern, 200 Mk. bei Familien ohne Kinder und 100 Mark bei Alleinstehenden gefordert werden.

Nach kurzer Aussprache wurde die Vorlage einstimmig gutgeheißen. Wie der Vorstand mitteilte, soll dieser Aufwertungsbeschluß demnächst in einer allgemeinen Mitgliederversammlung erörtert werden, damit ein recht großer Kreis von Mitgliedern über den Inhalt dieses Beschlusses informiert wird. Die eigene Genossenschaftszeitung soll in der nächsten Nummer ebenfalls sehr eingehend diese Angelegenheit behandeln. Mit einem Hinweis auf die nächsten agitatorischen Aufgaben, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Internationales Dreistunden-Mannschaftsrennen in der Sportarena.

Schon rein äußerlich wies die Jahrhunderthalle im Hinblick auf das 6 Tage-Rennen verschiedene sehr praktische technische Neuerungen auf. So eine Sirene, die das Publikum auf die am Lichtschirm erscheinenden Neuigkeiten aufmerksam macht und in verschiedenen Farben brennende Lampen als Wegweiser für die Fahrer. Auch das reichlich erschienene Publikum hat eine gewisse Sechstage-Vorstimmung mitgebracht, die durch den interessanten Verlauf des Rennens noch gefördert wurde. Neben den Wertungskämpfen, die dem Dauerfahrerteam Bauer-Thomas einen Punktvorsprung sichern, halten andauernde kleine Vorstöße das Feld in Bewegung. Ein ernstgemeinter Vorstoß B. Standaerts in der 100. Minute wird durch Neutralisation abgestoppt, da Dederichs und Rebe stürzen. In den ersten beiden Stunden werden 82,44 Kilometer bedeckt. Erst die dritte Stunde bringt die Entscheidung. Unermüdlich stößt die belgisch-deutsche Kombination B. Standaert-Feja vor, können aber immer nur wenige Meter vom Feld loskommen, da alle Fahrer auf der Hut sind. Erst Buysse erfaßt in der 145. Minute im Anschluß an eine eben ausgefahrene Prämie den richtigen Augenblick zu einem gut angesetzten Vorstoß. Durch raschen Antritt vom Feld fortkommend, kann er von seinem Partner Hahn gut unterstützt, ständig Boden gewinnen. Nach minutenlangem Kampf gelingt es den Ausreißern, dem gesamten Feld eine Runde abzunehmen. Die letzten 30 Minuten werden in andauernden Wertungsspurts mit hohen Punktzahlen ausgefahren und ergeben nur in der Placierung der Fahrer eine Aenderung, da trotz verzweifelter Anstrengungen der Akteure, Hahn-Buysse ihren Rundengewinn behaupten. Martin-Pohl zeigen sich von ihrer besten Seite und können mit ihrem ehrenvollen zweiten Platz gute internationale Klasse hinter sich lassen. Resultate:

Sieger: Buysse-Hahn, 27 Punkte, 123,48 Kilometer;
2. Martin-Pohl, 82 Punkte, 1 Runde zurück;
3. Spears-Tietz, 60 Punkte, 1 Runde zurück;
4. B. Standaerts-Feja, 36 Punkte, 1 Runde zurück;
5. Meier-Schubert, 50 Punkte, 1 Runde zurück;
6. Bauer-Thomas, 49 Punkte, 1 Runde zurück.

Der Sechs-Tage-Mannschaft Rieger-Knappe, die mit überraschendem Erfolg in Berlin debütierte, wurde vor dem Rennen eine feierliche Ehrung durch die Stadt, die verschiedenen Sportbehörden und dem Publikum zuteil.

Trauung im Gefängnis.

Am Montag ist im hiesigen Untersuchungsgefängnis auf der Graupenstraße ein Paar standesamtlich getraut worden. Der neue Ehemann sitzt wegen Betruges im Rückfalle in Untersuchungshaft und er hätte gewiß Urlaub zur Eheschließung erhalten, wenn er nicht schon einmal aus dem Gefängnis ausgebrochen wäre. So traute man ihm nicht, ob er auch wirklich zurückkommen würde und holte ihm lieber einen Standesbeamten in das Gefängnis. Der Ehemann ist 85 Jahre alt und bereits von seiner ersten Frau geschieden. Seine, ihm jetzt angetraute Frau ist ihren Eltern in Berlin davongelaufen, um sich in Breslau ehelich zu binden. Nach vollzogener Eheschließung wurde dem neuen Paare eine längere Sprechzeit gewährt.

Geht Eure Anzeigen der Volkswacht.

Unsere Distriktsversammlungen

finden Montag, den 8. Februar, abends 8 Uhr, überall statt. **Einziger Punkt der Tagesordnung ist: Volksbegehren und Volksentscheid!**

Einen vollen Erfolg

stellte die am 27. Januar vom Distrikt 24 abgehaltene öffentliche Frauen-Versammlung dar. Genossin Zills wußte die erschienenen 70 Frauen so zu fesseln, daß bei Schluß der Versammlung fünf Frauen ihren Beitritt zur Partei erklärten und mehrere Abonnenten für die „Volkswacht" gewonnen wurden.

Die Arbeitslosenbeiträge der Angestellten.

Nach der siebenten Ausführungsverordnung zur Verordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 21. Januar dieses Jahres ist die Beitragspflicht zur Erwerbslosenfürsorge auch auf Angestellte, die auf Grund des Angestelltenversicherungsgesetzes, jedoch nicht nach der Reichsversicherungsordnung für den Fall der Krankheit pflichtversichert sind und ihre Arbeitgeber ausgedehnt worden. Bei der Berechnung der Beiträge wird die obere Grenze der Krankenversicherungspflicht als wirklicher Arbeitsverdienst zu Grunde gelegt. Die Beiträge sind an die Krankenkasse zu entrichten, bei der die Angestellten für den Fall der Krankheit pflichtversichert wären, wenn ihr Arbeitsverdienst nicht über die Grenze der Krankenversicherungspflicht hinausginge. Arbeitgeber, die Angestellte dieser Art beschäftigen, haben dies unverzüglich der zuständigen Krankenkasse zu melden. Die Meldung ist als Beitragsmeldung zur Erwerbslosenfürsorge zu bezeichnen und muß die Angestellten nach Namen, Vornamen, Geburtsdatum, Wohnung, Beschäftigungsort, Arbeitsverdienst und Beginn des Beschäftigungsverhältnisses aufführen. Die Krankenkasse kann im Bedarfsfalle noch weitere Angaben verlangen. Endet das Beschäftigungsverhältnis oder wird die obere Verdienstgrenze der Angestelltenversicherungspflicht überschritten, so ist der Angestellte abzumelden. Die Beiträge sind bis zum Eingange der ordnungsmäßigen Abmeldung fortzuentrichten. Es empfiehlt sich, die Beiträge gesondert abzuführen. Werden sie zusammen mit anderen Beiträgen abgeführt, so sind genaue Angaben über die Verteilung zu machen. Die Krankenkasse kann hierfür ein Muster vorschreiben.

Ein Freund der Freudlosen.

Konditoreibesitzer Traugott Pohl jun., Sternstraße 76, bewirtete am Sonntag vormittag fast 120 Kinder von erwerbslosen Parteigenossen des Distrikts 25. Die Kinder konnten Schokolade trinken, Torte mit Sahne essen, so viel sie wollten. Die Musikkapelle der Konditorei stellte sich zur Verfügung und trug bei, den Kindern eine frohe Stunde zu bereiten. Dem Spender, sowie allen, die zum Gelingen beigetragen und den Kindern einen glücklichen Augenblick bereitet haben, wird die Freude der Armen Dank genug sein.

Die verhaßten Sozialdemokraten.

Rittergutsbesitzer Wilhelm von Stegmann aus Jackschönau kam am Montag mit einer „Lappalie", wie er sagte, vor das Kleine Schöffengericht. Er hielt es also wohl für selbstverständlich, daß er freigesprochen würde. Wie sich dieser Herr zu benehmen pflegt, davon lieferte er bald ein Beispiel. Er hatte sich offenbar vorgenommen, eine Rede gegen die ihm verhaßten Sozis zu halten. Und als ihn der Vorsitzende unterbrach und ihn bat, doch zur Sache zu sprechen, erklärte er, daß er nicht wünsche, unterbrochen zu werden, sonst könne er womöglich den Faden verlieren, auch sei er kein Jurist. Nachdem er noch angebracht hatte, daß er bestimmt nicht an Gerichtsstelle sitzen würde, wenn er Sozialdemokrat wäre, äußerte er sich endlich zu der zur Anklage stehenden Sache. Der Amtsvorsteher von Jackschönau hatte im Jahre 1925 angeordnet, daß die katholische Kirche und der um diese herumliegende Friedhof abgesperrt werde, weil sich der Kirchturm der baufälligen Kirche ganz erheblich zur Seite neigte und Einsturzgefahr drohte. Diese berechtigte Absperrmaßnahme wurde lozaler Weise aufgehoben, als man auf dem Friedhof gern einen alten Kriegsveteranen beerdigen wollte, auch wurde im Juni vorigen Jahres die Frau des Herrn v. Stegmann dort begraben; dann wurden aber die alten Sperrmaßnahmen wieder eingeführt. Die katholischen Gemeindemitglieder mußten also weiter zum Gottesdienst nach der Nachbargemeinde gehen und auch dort ihre Angehörigen beerdigen lassen. Herr v. Stegmann war aber der Ansicht, daß trotz der Lebensgefahr die Sperrmaßnahmen aufgehoben werden könnten und daß der Amtsvorsteher diese nur absichtlich aufrecht erhalte. v. Stegmann schrieb deshalb an den Landrat, damit er die Aufhebung der Sperrmaßnahmen anordne und pöbelte dann den Amtsvorsteher an, indem er ihn einen „famosen" Amtsvorsteher und „sozialdemokratischen Parteibonzen" nannte. Vor Gericht vertrat v. Stegmann die merkwürdige Auffassung, daß beides keine Beleidigungen seien. Aber noch merkwürdiger mutete es an, daß er keine Verwunderung darüber ausdrückte, daß der Inhalt des Schreibens dem Amtsvorsteher mitgeteilt worden sei. Früher sei es so gewesen, daß solche Schreiben, die man an den Landrat richtete, diskret behandelt wurden. Das wären natürlich Idealzustände für die Herren Rittergutsbesitzer, die die Amtsvorsteher dann ungestraft beschimpfen könnten. Der Herr Angeklagte hat keine Empörung darüber, daß der Amtsvorsteher eine Abschrift des Schreibens bekam, auch dem Untersuchungsrichter mitgeteilt, und der Untersuchungsrichter habe ihm gesagt, daß er nicht vergessen solle, daß der Landrat auch sozialistische Schreiber habe. Nun jedenfalls sei er äußerst erschrocken gewesen, als er einen Strafbefehl über 100 Mark wegen Beleidigung bekam. Der Staatsanwalt beantragte, es bei der Strafe von 100 Mark zu belassen, denn es sei gewiß nicht die Absicht des Briefschreibers gewesen, den Amtsvorsteher mit den betreffenden Ausdrücken besonders zu ehren. Das Gericht erkannte auf 100 Mark Geldstrafe. Herr v. Stegmann will Berufung einlegen.

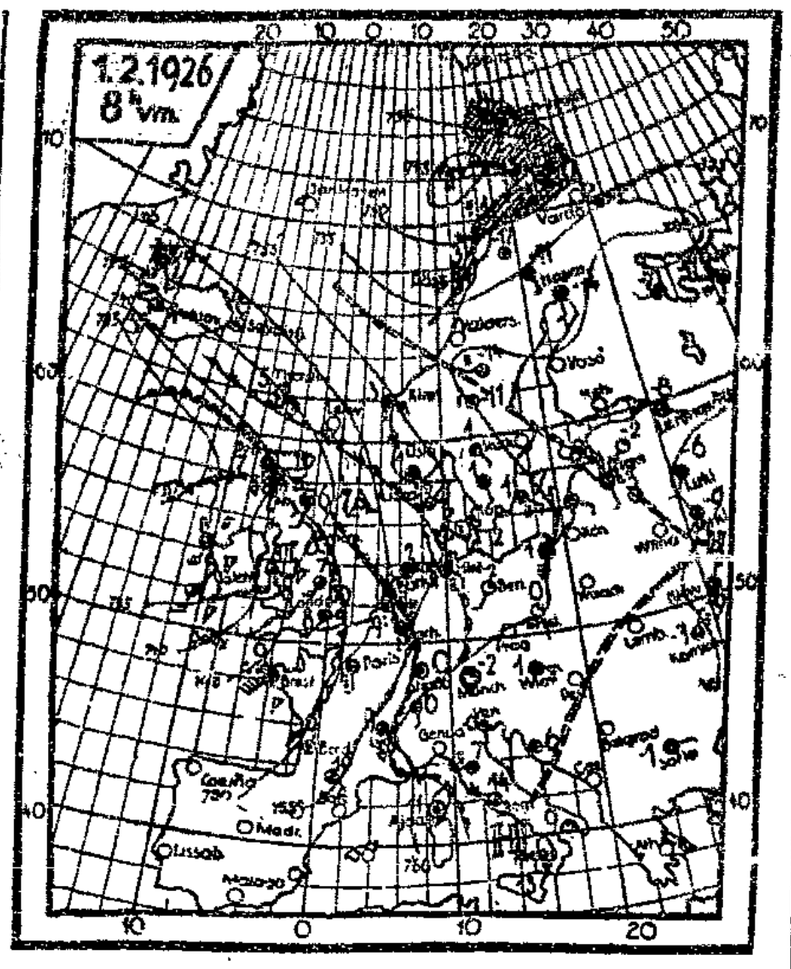
---

* **Für die Sonntag-Nachmittag-Vorstellung im Schauspielhause** sind Billetts zum Preise von 2,25 Mark, 1. Rang, und 1,75 Mark, Parkett, im Gewerkschaftshause, 2. Stock, Zimmer 36, zu haben. Zur Aufführung gelangt „Der Orlow" mit Walter Jentsch.

* **Herr Gathmann** beruhigt sich nicht und findet weiteren Schutz bei den Kommunisten, die ihn zwar als „schwankenden Politiker" (das schärfere Wort gebrauchte die kommunistische Bezirksleitung in einem veröffentlichten Rundschreiben!) ablehnen, aber aus Haß gegen die Sozialdemokratie seine Verleumdungen weiter ausschlachten helfen. Daß gegen ihren Genossen Oelßner eine von uns nachgedruckte Meldung irgend eine Rolle für die Klassenjustiz gespielt habe, werden sie nie beweisen können, da es eine leichtfertig unwahre Behauptung war. Aber Gathmann haben wir im Kampf gegen schwarze Reichswehr „verteten" haben. Er hat tatsächlich nie dagegen gekämpft, sondern eine solchen Kampf nur blamierende Klatschgeschichte veröffentlicht, die wir als politische Harmlosigkeit kennzeichneten, woraus übrigens auch nie ein Verfahren gegen ihn entstand. Verhaftet wurde er vor Erscheinen unserer Notiz, entlassen unmittelbar nachher.

Ob unsere notgedrungene Abwehr unfangreicher Angriffe „gehässig" war, werden die Kommunisten erst einmal beurteilen können, wenn Gathmann sich je um die Aufnahme in eine proletarische Organisation bewerben sollte und wir Gelegenheit haben, Beweise seiner Verantwortungslosigkeit gegen anvertraute proletarische Interessen vorzulegen. Von uns aus haben wir auch in der Abwehr die Fragen seiner politischen Moral öffentlich nicht aufgerollt, weil wir keine überflüssige Zeile an solche Leute verschwenden wollen.

* **Thalia-Theater-Gemeinde.** Die Vorstellungen der Thalia-Theatergemeinde der Breslauer Volksbühne sind in diesem Monat auf Wunsch des Theaters alle eine Woche vorgelegt, in die Zeit vom 6. bis 12. Februar. Jede Abteilung hat ihre Vorstellung an dem üblichen Wochentag, aber genau eine Woche früher als auf den Mitgliedkarten angegeben.



Zeichenerklärung: wolkenlos, halbbedeckt, bedeckt, Regen, Schnee, Graupel, Hagel, Gewitter, Dunst, Nebel.
Die Spitzen der Windpfeile liegen im Stationskreis; die Befiederung gibt die Windstärke an. Windstille: . Die Zahlen geben die Temperaturen in C°.
Beispiele: wolkenlos, leichter Ost, 3°; 15, bedeckt, Gewitter, mäßiger Südwest, 15°, ganz bedeckt, Schnee, starker Nordwest, −4°.
Niederschlagsgebiet mit anhaltend Niederschlag; Gebiet mit Schauer niederschlägen; Zusammenhängendes Nebelgebiet.
Warmfront (Aufgleitlinie); Kaltfront (Einbruchslinie); Divergenzlinie.
Fronten, die nur in der Höhe erkennbar sind, werden durch die gleichen Symbole aber mit offenen Feldern angedeutet. Schwach ausgeprägte Fronten werden durch leere Felder gekennzeichnet.
Die Orte mit gleichem auf Meeresniveau reduziertem Luftdruck sind durch feinere ausgezogene Linien (Isobaren) verbunden. Hochdruckgebiete sind durch H, Tiefdruckgebiete durch T gekennzeichnet. Die Luftdruckwerte in mm Quecksilber sind als dreistellige Zahlen angegeben. Zur Nummerierung der Zyklonen dienen große offene arabische Ziffern mit lateinischen Großbuchstaben.

Amtlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau.

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.)

Die von Südwesteuropa nach Norden und Nordosten vordringende milde Luft hat in Schlesien zunächst nur zu hoher Bewölkung und einem Föhnstadium Anlaß gegeben. Infolge der Erwärmung bei Tage haben sich die Temperaturgegensätze über Deutschland so vermindert, daß die milde subtropische Luft nur in Westdeutschland schwachen Regen veranlaßt hat. Da über den Britischen Inseln etwas kühlere Luft lagert, aber von Spanien der Strom milder Luft stark andauert, entwickeln sich über Frankreich kleine Störungen, die langsam nordwestwärts ziehen. Ostdeutschland wird von diesen kleinen Regengebieten nicht berührt werden. Doch besteht die Gefahr von Niederschlägen von Süden her weiterhin. Aussichten: mild, wolkig, zeitweise Regen bei auffrischendem Winde.

Letzte Wetternachrichten.

Datum 2. 2. 26.	Temperatur heut früh	Temperatur Maxim. seit 24 Stunden	Temperatur Min. seit 24 Stunden	Wetter	Wind	Niederschlag	Schneehöhe cm
Krietern	3	7	0	wolkig	S 1	—	—
Schneekoppe	−2	−0	−4	wolkig	SW 5	—	46
Grünberg	3	7	1	halbbedeckt	SSO 4	—	—
Oberschreiberhau	7	8	−1	„	S 4	—	—
K.-Schlesische Bande	−0			klar	—	—	100
Reifträgerbaude	−1	0	−3	„	W 3	—	120
Reinerz	0	4	−2	wolkig	WSW 2	—	—
Lauban	2	4	1	heiter	SSW 6	—	—
Görlitz	3	5	2	wolkig	SW 4	0,2	—
Bad Flinsberg	2	5	0	halbbedeckt	SSW 5	0,4	—
Beuthen	—	—	—	„	—	—	—
Breslau	4	7	2	wolkig	SSO 5	—	—
Hochwaldbaude	−6	−2	−6	bedeckt	SO 4	—	120
Kreuzburg	−1	7	−1	wolkig	S 5	—	—
Neiße	3	5	−2	„	SSW 1	—	—
Rosenberg	3	6	0	„	S 5	—	—
Gleiwitz	2	4	−1	„	SW 1		
Zobten	4	4	−2	„	WSW 4	—	—

Wasserstand

2. Februar

Ratibor	1,36	Tschernjatsch	2,20
Neiße (Stadt) 29. 1.	−0,49	Ohlauwasser (Tagesmittel)	145 cbm
Neißemündung (Unter-Pegel)	1,34	Trebnitz	1,79
Kosel (Unter-Pegel)	2,90	Liebenberg (29. 1.)	1,30
Brieg (Malkwitz)	2,46	Weichselstrom: +0,8	

---

* **Im jüdischen Knabenjugendheim,** An der Matthiasbrücke 2, wird am Mittwoch, den 3. Februar, nachmittags 5 Uhr, das Kasperle-Spiel „Vom Dr. Eisenbart" oder „Kasperle als Arzt" aufgeführt.

* **Unfälle.** Der Schüler Günther Kostan, Vorwerkstr. 61 wohnhaft, stürzte am 28. 1. gegen 1,45 Uhr nachmittags auf der Ohlauerstraße vor dem Grundstück Nr. 17a vom seinem Fahrrade und zog sich dabei einen Oberschenkelbruch zu. K. mußte in das Krankenhaus Bethanien eingeliefert werden. — Der Malermeister Josef Michil, Sadowastraße 18, wohnhaft, wurde am 28. 1. gegen 5,15 Uhr nachmittags auf der Klosterstraße vor dem Grundstück Nr. 122, auf seinem Fahrrade fahrend, von einem Anhänger der Straßenbahn Linie 5 erfaßt und zu Boden geschleudert. M. blieb besinnungslos liegen und mußte in das Krankenhaus Bethanien gebracht werden. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt. — In die Oder gefallen ist an der Wiesenstraße am 28. 1. der Kaufmann Alfons Rauch, Tauentzienstraße 184 wohnhaft. R. wurde durch den Arbeiter Herbert Ahnert, Oderstr. 12 wohnhaft, wieder herausgezogen und nach dem Krankenhaus Bethanien gebracht. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben jedoch ohne Erfolg. — Von der Straßenbahnlinie 11 wurde gegen 4,15 Uhr nachmittags auf der Matthiasstraße vor dem Grundstück Nr. 81 der Mechaniker Berthold Jilitsch, Matthiasstraße 184 wohnhaft, umgerissen und leicht verletzt. Die Schuld trifft nach den Zeugenaussagen den Verletzten selbst, da er in den Straßenbahnzug hineingelaufen ist. — Der Monteurlehrling Georg Kriezonka aus Rosenthal bei Breslau kam am 29. 1. gegen 3,35 Uhr nachmittags auf der Matthiasstraße vor dem Grundstück Nr. 3 dadurch zu Fall und verletzte sich leicht, daß sich die Deichsel eines von ihm gezogenen Handwagens löste.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 36
Telephon: Ohle 3652.

Engerer Parteivorstand. Heute abend 7 Uhr tritt der Vorstand pünktlich zu einer wichtigen Sitzung zusammen. Nachher Sitzung mit der Fraktion.

Abteilung Strehlener Tor. Heute abend 8 Uhr bei Lerche, Hubenstraße 95, Versammlung aller Funktionäre der Abteilung.

Frauenleiterinnen und alle anderen weiblichen Funktionäre. Mittwoch, den 3. Februar, abends 7½ Uhr, wichtige Sitzung im Zimmer 13 des Gewerkschaftshauses.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Ortsverein. Kameraden! Am Freitag, den 5. Februar, abends 8 Uhr, veranstaltet der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen im großen Saale des Schießwerders eine Protestkundgebung gegen die Fürstenabfindung. Gemäß den Anordnungen des Bundesvorstandes, alle derartigen Veranstaltungen nach Kräften zu unterstützen, werden die Kameraden hiermit aufgefordert, nach Möglichkeit an dieser Veranstaltung teilzunehmen.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell.

Buchdrucker-Jugend. Am 6. und 7. Februar ist in Schreiberhau unser Gautreffen. Jeder Teilnehmer muß in der Versammlung 1 Mark fürs Nachtquartier entrichten.

Graphische Jugend. Ein Rezitationsabend findet am Mittwoch, den 3. Februar, in unserem Heim (Taschenstraße) statt.

Holzarbeiter-Jugend. Donnerstag, den 4. Februar, ist im Gewerkschaftshause unsere Versammlung. Thema: Jugend und Beruf.

Metallarbeiter-Jugend. Unsere Mitgliederversammlung ist am heutigen Dienstag, abends 7½ Uhr, im Gewerkschaftshause. Thema: „Was will die Metallarbeiter-Jugend?"

Z. d. A.-Jugend. Heute abend 8 Uhr im Jugendheim, Matthiaskunst, Heimabend. Ferner abends 8 Uhr: Mandolinenprobe im Musikzimmer des Heiligen-Geist-Gymnasiums, Seminargasse. Vollzähliges Erscheinen wird bestimmt erwartet. — Donnerstag, den 4. Februar, abends 8 Uhr, im Heim Volksschulhaus, Taschenstraße 29/31, Besprechung unserer Jugendblätter. Jeder Jugendfreund rüstet schon heute für unseren zu Pfingsten in Bunzlau stattfindenden Gaujugendtag.

Arbeiterjugend.

Heute, Dienstag, abends ½8 Uhr, findet unsere Jahres-Mitgliederversammlung in der Viktoriaschule statt. Jedes Mitglied hat pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Heim 17. Mittwoch: Spiel und Tanz in der Berliner Schule. Freitag: Vortrag: „Das alte und das neue Weltbild". Dazu sprecht Reinhold Zimmer.

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Liebich-Theater. Das neue Februar-Programm hat eine begeisterte Aufnahme bei seiner Premiere gefunden und geht allabendlich 8 Uhr in Szene.

Mr. Diavolo im Zirkus Sarrasani ist bereits Stadtgespräch von Breslau geworden. Die fabelhafte Leistung des kühnen Radfahrers in der offenen Schleife will eben ein jeder gesehen haben; denn die Schilderungen der Zirkusbesucher werden vielfach als übertrieben, ja als „aufgeschnitten" betrachtet. Man kann sich den Vorgang eben einfach nicht vorstellen und zweifelt daher selbst die nüchternste Berichterstattung über die nie dagewesene Produktion einfach an. Morgen sind zwei Vorstellungen, nachmittags 3½ Uhr und abends 7½ Uhr. Trotz halber Preise für Erwachsene und Kinder zu den Nachmittagsvorstellungen, gelangt auch in diesen der gesamte große Spielplan mit der Loopingfahrt des Mr. Diavolo zur Aufführung. Karten bei Barasch und täglich von 10 Uhr an ununterbrochen an den Zirkuskassen.

Vereinskalender.

Freie Radio-Vereinigung. Am 4. Februar, abends 7½ Uhr, spricht Fritz Ernst Bettauer über Rundfunkprogramm im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses.

Geschäftliches.

Wie lange trägt man ein Paar Schuhe?

Das hängt ganz davon ab, wie man sie behandelt. Vor allem darf man zum Putzen keine minderwertige Schuhcreme benutzen, welche das Leder angreift. Wer dagegen zur Schuhpflege die bekannte Schuhcreme Erdal verwendet, der wird finden, daß die Schuhe viel länger schön bleiben als bisher. Deshalb gebrauchen auch die Hausfrauen in ganz Deutschland keine andere Schuhcreme soviel wie Erdal mit dem roten Frosch.

Detektorenempfang ohne Einstellung. Guter Empfang ist beim Detektorapparat abhängig von der richtigen Einstellung, die jedoch oftmals durch Erschütterungen beeinträchtigt wird. Der soeben herausgekommene Recon-Detektor (Vertrieb durch Radio- und Beleuchtungshaus, Weidenstraße 5), hilft diesem Uebelstande ab, da er ohne Einstellung einen Detektorenempfang ermöglicht, nachdem er bei erstmaliger Benutzung durch leichtes Aufklopfen eingestellt worden ist. Er ist dann gegen Erschütterung unempfindlich.

Breslauer Produktenbörse.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 1. Februar 1926 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) ab schlesischer Verladestation in vollen Waggonladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln, die sich frachtparität Breslau verstehen). Tendenz: Getreide: Still. Auswuchsfreies, schweres, für Exportzwecke geeignetes Brotgetreide wird höher bezahlt. — Oelsaaten: Gefragt. — Kartoffeln: Speisekartoffeln geschäftslos, Fabrikkartoffeln gefragt. — Mehl: Ruhig.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg): mittlerer Art und Güte der letzten Ernte bei sofortiger Bezahlung.

Getreide:	1.	30.	Oelsaaten	1.	30.
Weizen, neuer	22,30	22,30	N. Winterraps	32,—	—
Roggen	14,40	14,40	Leinsamen	33,—	—
Hafer, neuer	14,60	14,60	Senfsamen neu	73,—	—
Braugerst. neu	17,00	17,00	Hanfsaat	22,—	—
Winter-Gerste	15,00	15,20	Mohn, blau neu	94,—	—

Speise-Kartoffeln (je 50 kg). Rote 1,30, weiße 1,30.
Fabrik-Kartoffeln für das Prozent Stärkegehalt 0,08½.

Amtliche Notierung für Mühlenerzeugnisse (je 100 kg):

	1.	30.		1.	30.
Weizenmehl*	34,00	34,00	Auszugmehl	40,00	40,00
Roggenmehl*	23,50	23,50			

*) Feinere Sorten werden höher bezahlt.

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

vom 2. Februar.

1 Pfund Sterling	20,407	100 frz. Francs	15,78
1 Dollar	4,195	100 tsch. Kronen	12,412
100 holl. Gulden	168,26	100 Schweizer Francs	80,91
100 belg. Francs	19,07	100 Pesetas	59,23
100 norw. Kronen	85,39	100 schwed. Kronen	112,36
100 Danzig. Gulden	80,92	100000 ung. Kronen	5,673
100 Lire	16,82	100 öst. Schilling	59,07
100 dän. Kronen	103,57	100 Zloty	57,15

Das Buch!

Wessen Seele aus des Tages Kreisel hinausschreiten will, der findet seinen treuesten Freund im Buche

Volksverein-Buchhandlung, Neue Graupenstraße 5

Die Breslauer Sozialdemokratie vor fünfzig Jahren.

II.

Versammlungen.

Am Anfange des Jahres 1876 standen der sozialdemokratischen Arbeiterschaft Breslaus sämtliche, auch die größten Versammlungssäle zur Verfügung und sie machten davon den ausgiebigsten Gebrauch. Neben den lokalen Rednern ließen sie auch auswärtige bekannte Referenten auftreten. Erst im Reichstagswahlkampf wurden den Arbeitern die größeren Säle abgetrieben.

Dem Schlesischen Arbeitertag, der am 5. März tagte, ging am Vormittag eine im „Schießwerder" abgehaltene Volksversammlung voran, in der Otto Kapell sprach.

Auch zu den Forderungen des Parteiprogramms wurde in einer im „Schießwerder" abgehaltenen, von mehr wie dreitausend Personen besuchten Versammlung Stellung genommen. Eine von Maximilian Schlesinger unterbreitete programmatische Resolution wurde angenommen. Es wurden häufig große Volksversammlungen abgehalten, in den größten Lokalen, die sich meistens einer außerordentlich starken Beteiligung erfreulen. Einen bedeutenden Prozentsatz der Besucher stellten die Handwerker und Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten. Auch die Frage, wie sich die sozialdemokratische Arbeiterschaft zu den Landtagswahlen in Preußen verhalten sollte, wurde erörtert. Auf Vorschlag Kräckers beschloß die Versammlung:

„Die heutige Versammlung von Wählern aus dem vierten Stande erklärt im allgemeinen, daß das Dreiklassenwahlsystem im Landtage und zur Gemeindevertretung dem allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht weichen müsse und im besonderen, diese ihre Ueberzeugung bei den bevorstehenden Wahlen zum preußischen Landtage durch eine allgemeine Wahlenthaltung betätigen zu wollen."

Am 21. November sprach Fr. W. Fritzsche aus Berlin im „Schießwerder" über die Arbeiterfeindlichkeit der liberalen Parteien und am 11. Dezember lauschten ebenfalls im „Schießwerder" nicht weniger als fünftausend Personen den Ausführungen August Bebels, der sich über die Lage des Kleingewerbes und die Stellung der Arbeiter zum Liberalismus und Sozialismus verbreitete. Carl Just eröffnete die Versammlung. Zum ersten Vorsitzenden wurde Cl. P. Reinders und zum zweiten Carl Just gewählt; zu Schriftführern D. Staub und Albert Hövel. Zunächst sprach in der Diskussion Maximilian Schlesinger im Sinne des Referenten. Darauf trat den Bebelschen Ausführungen der Gewerkvereinsführer Schubert entgegen, der vor allem den sozialdemokratischen Abgeordneten den Vorwurf machte, daß sie viel schwänzten und auf Agitation gingen. Bebel fertigte ihn damit ab, daß der Einfluß der Sozialdemokraten bei der geringen Zahl ihrer Fraktion und der von der Mehrheit ihnen gegenüber geübten Ausschaltung außerordentlich gering gewesen sei und daß die sozialdemokratischen Abgeordneten deshalb ihre Zeit besser ausnutzten, wenn sie ins Land gingen, um für die nächsten Wahlen zu agitieren.

Unter den Versammlungsbesuchern sah man Professor Lujo Brentano, Professor Grätz, vom jüdisch-theologischen Seminar, die Chefredakteure Dr. Alexander Mayer von der „Schlesischen Presse", Dr. Elsner und August Semrau von der „Morgenzeitung", Oberstleutnant von Blankenburg und andere. Die Versammlung übte eine ungeheure Nachwirkung aus, denn Bebels zweistündige Rede war glänzend, seine Angriffe gegen Bismarck und die gesamten politischen und wirtschaftlichen Zustände so wuchtig, daß wohl kein Teilnehmer sich ihrer Wirkung entziehen konnte. Ungeheurer Jubel begleitete Bebels Ausführungen, der zum Schluß in brausenden Hochrufen auf den Redner und die Sozialdemokratie ausklang. Ueber diese Volksversammlung brachten sämtliche hiesigen Zeitungen sehr ausführliche Berichte, die Bebel als Meister der Rede bezeichneten. Tp. M.

III.

Die Gründung der „Wahrheit".

Das Jahr 1876 wurde für die Breslauer Parteientwickelung besonders bedeutungsvoll durch die Gründung einer eigenen sozialdemokratischen Zeitung. Schon seit Jahren wollten die Genossen diesen Plan ausführen, doch die herrschende Spaltung machte es unmöglich. Als die Einigung erzielt war, mußte man sich vor übereilten Schritten und besonders vor einem schlecht fundierten Unternehmen hüten. Bevor man an die Neugründung eines Parteiorgans herranging, mußte man sich genau überzeugen, ob die Möglichkeit der Existenz des Blattes bestand und ob zu dessen Leitung auch die geeigneten geistigen und wirtschaftlichen Kräfte vorhanden waren. Besser kein Blatt, als ein solches, das diesen Anforderungen nicht entsprach. Die von Louis Cohn begründete „Neue Breslauer Morgenzeitung", die einen, wenn auch unzulänglichen, Ersatz zu bieten vermochte, hatte Ende 1875 ihr Erscheinen einstellen müssen, trotzdem sie, wie die Redaktion hervorhob, sich einer Abonnentenzahl erfreuen durfte, die einer anderen Zeitung eine mehr als ausreichende Existenz sichern konnte.

Ein Komitee, dem Reinders, Kräcker, Just, Kriemichen und der Buchdrucker Hermann Zimmer angehörten, erledigte mit großem Eifer die ersten Vorarbeiten der Zeitungsgründung, und bereits am 20. Januar konnte Reinders in einer Versammlung mitteilen, daß der Plan seiner Verwirklichung nahe sei. In den ersten Tagen des Februar erschien dann ein von dem Zeitungskomitee herausgegebener Prospekt, der das Erscheinen der „Wahrheit", so sollte die neue Kämpferin heißen, ankündigte, falls fünftausend Abonnenten sich einzeichneten. „Leider ist es Tatsache," so heißt es in dem Prospekt, „daß der größte Teil des Volkes nicht imstande ist, sich ein Urteil über Grund und Ursache der jetzt herrschenden staatlichen Zustände zu bilden." Die „Breslauer Morgenzeitung", die eben erst einer gefährlichen Konkurrentin ledig geworden war, war natürlich von dem beabsichtigten Unternehmen wenig erbaut, und höhnend schrieb sie: „Man kann nicht anders als zugestehen, daß der Entschluß, in Breslau ein sozialdemokratisches Tageblatt erscheinen zu lassen, an Kühnheit nichts zu wünschen übrig läßt."

Es stellten sich auch bald dem Unternehmen zunächst recht erhebliche Schwierigkeiten finanzieller Natur in den Weg, sodaß aus dem geplanten Erscheinen einer Tageszeitung vom 1. April ab nichts wurde. Auf dem Schlesischen Arbeitertage gab Kräcker bekannt, daß die Zahl derer, die sich zum Abonnement auf die neue Zeitung verpflichtet hätten, bereits so groß sei, daß das Blatt mit einer zweimal wöchentlich erscheinenden Ausgabe bestehen könnte. Indessen könne man sich damit nicht zufrieden geben, das politische Organ der Breslauer Arbeiterschaft müsse eine Tageszeitung werden.

In einer Versammlung vom 27. März stellte die Zeitungskommission den Antrag, daß auf jedes Exemplar der Probenummer fünf Pfennige erhoben werden sollten. Dieser Vorschlag wurde jedoch abgelehnt, es wurde beschlossen, die Kosten durch freiwillige Beiträge zu decken. Die „Breslauer Morgenzeitung" triumphierte schon: „Das sieht einer Vertagung auf nimmermehr verzweifelt ähnlich." Indessen hatte sie mit der Energie der Breslauer Sozialdemokratie nicht gerechnet; am 1. April erschien tatsächlich die angekündigte Probenummer. In einer Ansprache „An die Leser!" hieß es, daß das Blatt, das bereits eintausend Abonnenten habe, am 7. Mai definitiv regelmäßig erscheinen werde. „Je nach der Abonnentenzahl wird das Blatt erscheinen, sodaß es mit der Zunahme der Abonnenten ein-, zwei- oder dreimal wöchentlich und zuletzt täglich erscheinen werde."

Die erste sozialdemokratische Zeitung in Schlesien erschien dann auch zunächst als Wochenausgabe unter der Leitung einer Redaktionskommission, an deren Spitze Reinders stand. Sie hatte bereits zu Anfang in Breslau 1200 und in der Provinz 50 Abonnenten zu verzeichnen, die aber bald in Breslau auf 2400 und in der Provinz auf 1000 stiegen. Trotzdem wurde der Beschluß, vom 1. Oktober ab die „Wahrheit" dreimal wöchentlich erscheinen zu lassen, rückgängig gemacht, dafür aber sollte der Wunsch nach einem täglichen Blatte bald in Erfüllung gehen. Vom 3. Dezember 1876 ab erschien die „Wahrheit" endlich täglich, mit Ausnahme von Montag, meistens acht Seiten stark, Sonntags außerdem mit der illustrierten Beilage „Neue Welt".

Die Redaktion lag in den Händen Maximilian Schlesingers und des aus Falkenberg O.-S. stammenden Fritz Glogauer. Weiter arbeiteten mit: Carl Keller und Wilhelm Kubisch. Inserate sammelten Alexander Schlesinger, der ältere Bruder von Maximilian, und Rudolf Schumacher; Kräcker war Buchhalter und Reinders Expedient.

Aus diesen Anfängen heraus entwickelte sich das Breslauer Parteiorgan immer mehr, bis es dann 1878 dem Sozialistengesetz zum Opfer fiel. Th. M.

Stadt-Theater.

„Der Tanz im Wandel der Zeiten."

Diesmal gab es sozusagen vorerst eine Sensation: Professor Oskar Bie gab einleitend in einem Vortrag einen knappen, aber eindringlichen Abriß über den Werdegang des Tanzes. Ein kleiner, weißhaariger Mann spricht, und es klingt mitunter komisch, aus seinem Munde, besonders von dem Fortschritt der Tanzkunst in den letzten Jahrzehnten und der Zukunft des Tanzes. Vom Volkstanz, dem Ausgangspunkt aller Tänze, führt er uns zum Tanz der Renaissance, der noch aristokratisch, sich bereits in den englischen Tänzen, im Contre, auf bürgerlich-demokratischer Grundlage bewegt. Er zeigt, wie von da aus der Gesellschaftstanz in den Paartanz übergeht, um erst in den letzten Jahrzehnten den Einzeltanz zu schaffen, der durch die künstlerische Persönlichkeit des Tänzers zum abendfüllenden Erlebnis wird. Er führt uns plastisch vor Augen, wie der Tanz als Ausdrucksmittel der Völker die Psyche des Volkes widerspiegelt, und daß somit der Tanz gleichermaßen das Barometer der Zeit im Rahmen des Volkes wird. So wie heut zum Beispiel die Menschen, nach dem Umsturz alter Einrichtungen, nach neuer Erlösung suchen, so wird auch aus dem Tanz des modernen Menschen, der als Ausdrucksform nicht besonders umschöpferisch sein kann, sich einmal ein Tanz als Form gebären, der, wie es der Walzer erlebt, Jahrzehnte die Tanzmode beherrschen wird. Wir sind also, das scheint die logische Folgerung, heut noch im Chaos des Tanzes.

Den einleitenden Worten folgte der Tanz selbst. Ein „Balletti" nach Bizets Musik, ließ, weil unnötig gekünstelt, kalt. Leben brachte erst der „Serpentintanz", den Sonja Georgiewa wiederholen mußte. Eine „rhythmisch-gymnastische Studie" folgte. Zehn Elevinnen der Ballettschule zeigten, wie man durch Arbeit zur körperlich vollkommenen Durchbildung gebracht wird. „Zwei Melodien" von Reger versuchte Helga Swedland zu tanzen. Ihre Seele ging leider nicht in den Rhythmus der Musik über. (O Niddi Impekoven, du Unvergeßliche!) Prachtvoll gelang dagegen die Ausdrucksstudie „Phantom", die, wenn man ihr auch die Schule ansah, immerhin Erleben wurde. Matt dagegen wieder der Tanz „Impression, um den die Schwestern Swedland sich bemühten. Wie erlösend wirkte „Exzentrik", der durch drei Tänzerinnen zu sehr netter parodistischer Wirkung gebracht, ebenfalls wiederholt werden mußte. Sehr fein, auch wie im „Tanz ohne Musik" sich Bewegung zu phantastischer Wirkung auswuchs. Wenig sprach auch der Tanz „1926" an, an dem man ermessen konnte, wie weit eigentlich die Vorführungen zum Original Abstand haben.

Zusammenfassend muß man feststellen, daß der an sich lobenswerte Entschluß, uns den Tanz im Wandel der Zeiten zu zeigen, nicht im vollen Umfange erreicht wurde. Der feste Kern der Sache wurde immer weitherziger umgangen. Wo nachahmend Rückerinnerung geschaffen werden sollte, zeigte sich allmählich der Zusammenhang mit der Zeit so weit gelockert, daß nur noch von Neuschöpfung im Kostümrahmen der Zeit gesprochen werden kann.

Das hebt aber in keinem Fall den Verdienst auf, den sich die Leiter dieses Wollens mit ihren Darbietungen um das Thema „Tanz" erworben haben. M. M.

Frankenstein: „Li-Tai-Pe".

Die gegenwärtige Opernkomposition, noch immer in der formenverneinenden Atonalen rein musikalisch mehr oder weniger beeinflußt, kommt mit wenigen Ausnahmen, über unglückliche Versuche nicht hinaus. Der Librettist aber, der etwas vernünftiges zu sagen hätte, läßt überhaupt vergeblich auf sich warten. Rudolf Lothar weiß als Komödienschreiber einen witzsprühenden, in „Casanovas Sohn" zuweilen an Shaw'schen Spott erinnernden Dialog anzufertigen, überschreitet aber die Grenzen seiner Begabung, wenn er die Opernbühne betritt. Das zeigte noch nicht so das reißerische, aber dramatisch wirkungsvolle „Tiefland" wie der „Li-Tai-Pe". Aus dem wenigen, was uns die Geschichte von Chinas großem, noch heute im Lande hochgeschätzten Lyriker berichtet, läßt sich nicht leicht eine Oper bauen. Auf die Leidenschaften Li-Tai-Pes, der von 699 bis 762 lebte und Kaiser Ming-hoang zu seinen Freunden zählte, weisen unter anderem die zahlreichen Trinklieder hin. Ins deutsche übersetzte der Erneuerer des „Kreidekreises", Klabund, 1916 einen Teil von des Dichters Vermächtnis. Die Angelegenheit, in deren Zentrum Lothar nun den Dichter stellt, ist ebenso unwahrscheinlich, wie belanglos. Der Kaiser findet in Li-Tai-Pe den, der für Liebessehnsucht die rechten Verse zu setzen vermag. Samt seinem Gedicht darf er als Brautwerber nach Korea reisen, des Kaisers schöne Auserwählte gleich mitzubringen. Im Kampf gegen eine dumme Intrige sieht ihm Yang-Gui-Fe, ein armes Mädchen bei, das er aus Dank heiraten wird. — Es wirkt an sich schon geschmacklos, daß Lothar den Lyriker als Gelegenheitsdichter herausstellt, aber was er ihn sagen läßt, bezeichnet den chinesischen Poeten durchaus nicht. Der dramatische Aufbau zeigt sich gedrängt, übersichtlich, aber entbehrt mangels treibender Situationen jeglicher Spannung. Die Personencharakterisierung blieb allein dem Komponisten vorbehalten.

Clemens von Frankenstein, den Lenker der Münchener Oper, reizte das exotische Milieu und der Blütenduft in Lis Lyrik. Er gab der Harmonik und Orchestralfarbe auf die Musik des fernen Ostens hinweisende, nicht neue, aber stets scharf charakteristische, interessante Klangmischungen und schrieb eine elastische Melodik, sowie einen ausgezeichneten Chorsatz. Im Ganzen genommen, liegt kein Ewigkeitswert vor, aber ein zum baldigen Verstauben zu wertvolles.

Unter Kontalgias am Pult wurde es erstaunlich gut geführt. Orchester und Bühne verbanden sich wiederum zu völliger Entfaltung. Becker-Huert hingegen war mit seiner Inszenierung ebensowenig erfolgreich wie Mahlau mit seinen Bildern. Machte schon das Bild des ersten Aktes keineswegs den Eindruck einer Schenke, so verwischte ihn die terassenförmige Anordnung der Zecher ganz. Die glänzende Pracht des Drachenthrones läßt sich mit „Andeutung" kaum bewerkstelligen, und die verschiedenen Vorhänge hätten ihren Zweck, die umständliche Erreichbarkeit des Fürsten zu zeigen, bei geeigneter Beleuchtung erfüllt. Vom Blütenschmuck des Palastgartens war nicht viel zu sehen, ebensowenig von der Großartigkeit des Palastes selbst. Der Pavillon war im wesentlichen, hier in der Höhe des Glöckchendaches, übertrieben, dafür mußte sich der Kaiser mit seiner Braut durch den zu schmalen Eingang quetschen. Das Spiel hatte zumeist Klarheit. Den sechs Mandarinen aber fehlte die erforderliche Würde. Bis auf vereinzelte, leider grotesk übertreibende Chargen, fehlte jede starke Betonung der chinesischen Eigenart.

Für den plötzlich erkrankten Georgewski gab Witt mit musikalischem Feingefühl und gesanglicher Gediegenheit die Titelpartie, blieb ihr aber an beweglicher Mimik manches schuldig. (Gleich im Keim ist eine aussprachliche schlechte Angewohnheit zu bekämpfen: Witt hängt an jedes Schluß-t ein s an.) Wilhelmine Foitner stattete die arme Yang mit stimmlicher Wärme aus, enthielt sich sentimentaler Regungen, blieb jedoch in der Geste unbedeutend. Richard Groß lieh dem Kaiser Haltung und Wohllaut, Geerd Herm Andra dem Doktor Ho-Tschi das prachtvolle Organ, Alfred Glaß zeichnete den Minister etwas zu ernst, während Max Roller dessen Gegenspieler zu burlesk machte. Rud. Wittekopf als würdevoller Herold, Hans Baron als geschäftiger Wirt waren recht am Platz. Die Anfängerin Gertrud Wießner sang ihre paar Takte mit gepflegter Stimme, ist jedoch für die dekorative Rolle der Prinzessin noch zu bühnenunsicher. — Der Chor leistete dynamisch Anerkennenswertes.

Im Parkett guter, in den Rängen mäßiger Besuch. Der Beifall galt mehr der Aufführung als dem Werk. W. S—der.

Thaliatheater.

„Irrgarten der Liebe".

Hans Sturm macht sich seinen Schwank nicht so leicht gemacht wie seine Mitbrüder von Tantiemens Gnaden. Man kann über diese Sache schreiben ohne alle Nachsicht; ja man wird ihr ganz gern das Zeugnis ausstellen, daß sie verdiente, länger zu leben als ihre ins Schnoddrige entarteten Schwestern. Der Irrgarten führt auf krummen Wegen schließlich auch zu zwei Verlobungen. Aber wie diese von Sturm gebeichelt werden, das ist zum Glück so verschieden vom üblichen Kitsch, daß man mitgehen kann.

Kommt hinzu, daß hin und wieder einmal so etwas aufblitzt, das man Witz auf dem Wege zum Geist nennen möchte. Einmal sogar spricht eine Frau, die bei der Operette gebordet, von der geistigen Einöde dieser Art Kunstgattung. Das erfrischt. Und ist aufrichtig. Man könnte auch von der geistigen Einöde des Schwankes sprechen und parodierend könnte der „Irrgarten der Liebe" mit dieser gewohnheitsmäßigen Lächerlichkeit sich ein Verdienst erwerben. So weit führt er aber nicht.

In ihm spaziert man so: Ein Junggeselle mit Damenvergangenheit hat sich ernstlich verlobt. Sein Stiefbruder soll dem aufklärungsfunzigen Schwiegervater mit der letzten Vergangenheit des nunmehr Ernsthaften irreführen. Der Mann mit . . . will rein dastehen. Aber das Schicksal spielt neckisch dazwischen. Der Mann mit . . . verliert seine Braut an seinen Stiefbruder und seine letzte Geliebte, die er überhaupt nie so recht aus dem Herzen verlor, an . . . seinen Schwiegervater. Der umsichtige Diener führt ihm seine vorletzte Vergangenheit zu. Dann sinkt der Vorhang über seinem Pech.

Die Aufführung war ein großer Danebengriff des Regisseurs Fritz Ehlers. Aus dieser Sache ließe sich wirklich eine ganz andere Wirkung herausholen. Das Tempo der Aufführung erinnerte an einen Motor, der zwar hin und wieder laut aufknattert, aber die Maschine nicht zum Laufen bringt. Ferdinand Muffi besitzt noch lange nicht die Sprachtechnik, die er sich zumutet. Sein Hasten im Sprechen war ein einziges Plätschern in Worten, die man nicht verstand. Mancher Witz erlosch rettungslos. Fritz Ehler selbst brachte für den heiratslustigen Schwiegervater keine neue persönliche Note. Claire Raymund als seine Tochter war viel lebendiger und frischer als so einem Papa zuzumuten ist. Auch Lilli Breda, nur im körperlichen Format überlegen, gab nichts Besonderes. Blieb Alfred Hebel, den man eigentlich den Nieentäuschenden nennen sollte. Er gibt mehr als Nurgespieltes. Er gibt Gebärde und Ton in einer Einheit, die zur Type führt. W. M.

Lobe-Theater.

Gastspiel Werner Krauß.

Wir sahen am Sonnabend Herrn Werner Krauß in der Rolle des Cyrano von Bergerac. Er spielte mit Temperament und bewundernswerter Kunst, aber, zumal im ersten Akt, nicht ohne einige unbegründete Gewaltsamkeiten. Er erschien gelegentlich gespreizt, wo er eine Persönlichkeit besonderer Art hätte sein sollen, prahlerisch, wo er kühn und phantastisch gedacht war. Im Verhältnis zur sentimentalen, ja tragischen Verlesung, die das Stück am Schluß, wenn auch nicht erreicht, so doch beabsichtigt, erschien er im Anfang des Spieles zu flach und karikaturenhaft angelegt. Herrn Barnays Spiel, obwohl es an Findungen nicht so reich, im einzelnen vielleicht weniger sorgfältig war, schien uns im ganzen angemessener. Jedenfalls aber bewies sich Herr Krauß wieder als großer, sehr reicher Gestalter, dem wir einen interessanten Abend danken. Das Publikum feierte ihn lebhaft. M. Br.

Viktoria-Theater.

Augenblicklich gibt es wieder einmal eine Revue. „Mal was anderes" betitelt sie sich, Alfred Berg und Carl Brettschneider sind die Verfasser. Eigentlich ist es gar nichts anderes, sondern eine Revue, wie manche andere vor ihr. Und man vergnügt sich, wie man sich eben bei solchen Vorführungen zu vergnügen pflegt. Ist der Sinn auch dürftig, so reißen doch Farbe und Rhythmus die Besucher fort. Die Hauptrolle spielt übrigens Robert Steidl, also gibt es allerhand Witze und Schlager, die in der Bevölkerung ihre Runde machen werden. Auch einige schmalzige Melodien sind danach, daß man sie bald überall hören wird, für kurze Zeit, um dann durch ähnliche abgelöst zu werden. Zu den Hauptbestandteilen einer Revue gehören bekanntlich recht viele schöne Tanzbeine, an denen ja auch kein Mangel ist. Sehr schöne Tanzszenen spielen sich ab, bei denen sowohl die Kunst der Tänzerinnen wie auch die geschmackvolle Ausstattung zu bewundern ist. Politische Anspielungen auf „das Wohnungsamt" und „der Untersuchungsausschuß", die beide vierzig Jahre bestehen sollen, verfehlen ihre heitere Wirkung nicht. „Die Kaserne der Zukunft" wäre wohl besser die Kaserne der Vergangenheit gewesen, wir wären dann nicht so ins Elend gekommen, aber der Verfasser scheint da anderer Meinung zu sein, wie er auch den „letzten Droschkenkutscher" wehmütige Worte der Erinnerung sprechen läßt, die kaum jemanden rühren dürften. Das letzte der dreiundzwanzig Bilder, „Die Huldigung der Städte", kommt nahe daran vorbei, daß wir es als patriotischen Kitsch werten müßten, zum Glück dreht aber auch hier die Stimmung rasch wieder um. Unbedingtes Lob verdient das siebzehnte Bild, „Das Märchenschloß". Von der großen Zahl der Mitwirkenden seien Else Böttcher, Emmy Andree, Ewald Wenck, Walter Grävenitz und Paul Schäfer besonders genannt. Das Haus war am ersten Tage gefüllt und dürfte es auch bleiben, denn die Farbe und der Rhythmus und die vielen Tanzbeine versagen ihre Anziehungskraft nicht.

Vorträge.

Dostojewski-Abend.

Ein Erlebnis großen Formats bot die Breslauer Volksbühne ihren Mitgliedern neulich im Mozartsaal der Hermannloge. Ein uns aus Goriers Zeiten gut Bekannter, Willy Buschhoff, sprach Dostojewskis Erzählung „Die Sanfte". Ein Werk nicht dem Inhalt, aber der Form nach phantastisch wie der Dichter selber empfunden. Willy Buschhoff kommt vom Theater. Was Wunder, daß sein Temperament durch reine Vortragsästhetik nicht verbildet, aus dem Stoff dramatisches Erleben schafft und somit eins erreicht: das in den Bann ziehen des Hörers bis zum letzten Wort. Kein Schaden also, wenn Mimisches das Wort so unterstreicht, daß es zum unmittelbaren Eindruck wird. Jedes Mittel soll, wenn es nicht ablenkt, recht sein, wenn es nur eines damit rechtfertigt: das Miterleben. So ist Buschhoff der Künstler der Einprägung, der Künstler mitteilender Wirkung. Hinzu kam, daß eine reizende Stunde Erlesen gegeben wurde, ohne daß eine Druckzeile vom Mitgehen ablenkte. Eine Gedächtnisleistung, die Bewunderung erregt. Man stelle sich Dostojewskis Art vor, durch Zerfaserung auch des kleinsten seelischen Vorganges, von innen heraus, zu [illegible] Schilderung eines Erlebnisses zu kommen, und nun [illegible] Buschhoffs Leistung als eine der gegen [illegible] winters werten müssen. M. M.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Tarifkonflikt im Bankgewerbe.

Was das Reichsarbeitsministerium beabsichtigt.

Der Tarifkonflikt im Bankgewerbe tritt in ein akutes Stadium. Am heutigen Tage wurde den Vertretern des Allgemeinen Verbandes der Deutschen Bankangestellten nichts mehr und nichts weniger eröffnet, als daß der Reichsarbeitsminister folgende unglaubliche Maßnahmen plane:

Der Gehaltsschiedsspruch, der mit einer lediglich 4 Prozent betragenden Erhöhung der Gehälter im Bankgewerbe volle sechs Monate unverändert lassen will, soll verbindlich erklärt werden. Dagegen soll die Arbeitszeitregelung, die eine Bezahlung der Ueberarbeit von der 50. Arbeitsstunde ab vorsieht, eine Ausdehnung der Ueberarbeit bis zu 54 Arbeitsstunden in der Woche erlaubt und lediglich letzteres als Ausnahmezustand charakterisiert, der nicht zur Regel werden darf, nicht verbindlich erklärt, weil diese Regelung als zu sehr im Interesse der Arbeitnehmer liegend, im Reichsarbeitsministerium empfunden wird. Dann will aber der Reichsarbeitsminister „im öffentlichen Interesse" (!) ein neues Schiedsgerichtsverfahren über die Arbeitsverhältnisse herbeiführen, das unter dem Vorsitze eines Referenten des Reichsarbeitsministeriums geplant ist. Als Vorsitzender und „Unparteiischer" für ein solches neues Schiedsverfahren, das sich naturgemäß nur um die Arbeitszeit im Bankgewerbe drehen würde, ist derjenige Dezernent in Aussicht genommen, der bisher vergeblich versuchte, die Arbeitnehmer-Organisationen einem Vergleichsvorschlage gefügig zu machen, der den durch den Schiedsspruch errungenen Fortschritt wieder vollkommen illusorisch machen würde.

Wie die Aussichten dieses vom Reichsarbeitsministerium geplanten neuen Schiedsverfahrens sind, geht wohl mit genügender Deutlichkeit aus der streng vertraulichen Information hervor, in der dieser über die bisherigen Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium seine Mitglieder informiert. Ein Exemplar dieser Information befindet sich im Besitze des Allgemeinen Verbandes der Deutschen Bankangestellten. Sie sagt an der entscheidenden Stelle wörtlich:

„In getrennten Verhandlungen bemühte sich der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, eine freiwillige Verständigung zwischen den Parteien zu erzielen. Er blieb insbesondere bemüht, eine den praktischen Bedürfnissen unserer Mitglieder besser gerecht werdende Arbeitszeitregelung zu schaffen. Diese Bemühungen scheiterten jedoch an der Haltung der Angestelltenverbände. Ob vom Arbeitsministerium aus noch weitere Schritte in dieser Angelegenheit unternommen werden, oder ob nunmehr die Entscheidung über den Antrag auf Verbindlichkeitserklärung gefällt werden wird, vermögen wir gegenwärtig nicht zu übersehen. Jedenfalls glauben wir, nach dem Gang der Verhandlungen annehmen zu dürfen, daß die von unseren Herren Unterhändlern gemachten Darlegungen über die Auswirkung der im Schiedsspruche vorgesehenen neuen Arbeitszeitregelung auf den Vertreter des Reichsarbeitsministeriums nicht ohne Eindruck geblieben sind."

Dieser also beeindruckte Vertreter des Reichsarbeitsministeriums ist der vom Reichsarbeitsminister in Aussicht genommene „Unparteiische" für das neue Schlichtungsverfahren im Bankgewerbe!

Wenn das Schiedsverfahren an sich in Deutschland noch einer neuen Kompromittierung und Diskreditierung bedürfte, dann könnte der hier im Bankgewerbe heraufziehende neue Skandal das bewirken. Die Oeffentlichkeit, in deren Interesse angeblich diese Maßnahmen geplant sind, wird sich ebenso wie die Bankangestellten hiermit beschäftigen. Die bodenlose Heuchelei, die darin liegt, daß das deutsche Reichsarbeitsministerium auf der einen Seite für die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens sich einsetzen soll, auf der anderen Seite in dieser widerwärtigen Weise vor dem reaktionärsten Unternehmerstandpunkte gerade in der Arbeitszeitfrage Kotau macht, muß endlich aufgedeckt werden.

Die Verschleppungstaktik der Reichsbahngesellschaft.

In dem ewigen Lohnkampf zwischen den Eisenbahnarbeitern und der Reichsbahngesellschaft ist durch die schroff ablehnende Haltung des Verwaltungsrats, der sich weigert, den für verbindlich erklärten Schiedsspruch durchzuführen, plötzlich eine neue Verschärfung der Situation eingetreten. Am Sonnabend haben die Organisationen der Eisenbahnarbeiter eine gemeinsame Tagung abgehalten, auf der beschlossen wurde, noch einmal an den Reichsarbeitsminister zu appellieren. Von dem Ergebnis dieses Schrittes bei dem Reichsarbeitsminister wird es abhängen, welche Entschließungen die Organisationen treffen werden, um die Sabotierung des Schiedsspruches durch die Reichsbahngesellschaft zu verhindern.

Die von einem Teil der Presse veröffentlichte Meldung, daß ein Demonstrationsstreik beschlossen sei, der in der kommenden Woche durchgeführt und voraussichtlich mehrere Stunden dauern werde, entspricht nicht den Tatsachen. Wenn aber die Reichsbahngesellschaft die Dinge unter allen Umständen auf die Spitze treiben will, dann dürfte es bei Demonstrationen kaum sein Bewenden haben.

Die Streiklage in Warschau.

Warschau, 1. Februar. Der Telephonstreik ist beendet. Da innerhalb sechs Tagen zwischen der Direktion der Telephongesellschaft und den streikenden Telephonistinnen keine Verständigung erzielt werden konnte, ernannte die Regierung einen amtlichen Zwangsverwalter in der Person des ehemaligen Ministerialrats Urbanowicz; zur Entscheidung der Streitpunkte tritt ein interministerielles Schiedsgericht zusammen. Darauf nahmen die Telephonistinnen um Mitternacht ihren Dienst wieder auf. Die Straßenbahner haben beschlossen, im Streik auszuharren. Der „Robotnik" meldet, daß unter Führung des Obersten Montzynski, eines christlichen Demokraten, ein großer Appell der nationalen Schutzwehr stattfand, die in 26 Warschauer Stadtbezirken ihre „Fähnlein" hat. Die technische Nothilfe hat ihr Eingreifen in dem Straßenbahnstreik angeboten.

Die belgischen Gewerkschaften gegen die Einwanderung landfremder Arbeiter.

Brüssel, 1. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonntag fand in Brüssel ein außerordentlicher Gewerkschaftskongreß statt, um die in verschiedenen belgischen Industrien, ferner im Antwerpener Hafen brennend gewordene Ausländerfrage zu regeln. Nach ausführlicher Diskussion wurde eine Resolution angenommen, die das Recht der Ausländer, in Belgien zu arbeiten, zwar im einzelnen verteidigt, jedoch eine systematische Masseneinfuhr ausländischer Arbeitskräfte durch die Unternehmer, die auf diese Weise den Lohn drücken wollen, bekämpft. Außerdem verlangt die Resolution die Einsetzung einer paritätischen Kommission, die gegebenenfalls die im Interesse der Industrie als notwendig erachtete Arbeitereinwanderung fordert. — Für die Zuführung der ausländischen Arbeiter zu den belgischen Gewerkschaften sollen besondere Ausschüsse Sorge tragen, und wo die Zahl genügende, sollen besondere ausländische Abteilungen in den Gewerkschaften gebildet werden, um mit den ausländischen Gewerkschaftszentralen zwecks Anstellung fremdsprachiger Gewerkschaftsführer zu verhandeln.

Die Arbeitsverhältnisse auf den brasilischen Kaffeeplantagen

für die seit der Verschlechterung der deutschen Arbeitsmarktlage aus allerlei Agenten Arbeiter anzuwerben suchen, behandeln zwei von zuständiger Stelle veröffentlichte Berichte.

Der erste hat einen ausgewanderten Junglehrer zum Verfasser und enthält folgende Sätze: „Die meisten Einwanderer folgten nach ihrer Ankunft den Aufforderungen, auf die Kaffeeplantagen zu kommen und geraten dort in außerordentlich schlimme Verhältnisse. Die Arbeit ist schwer und dauert 10 bis 12 Stunden am Tage. An Lohn werden vier bis acht Milreis pro Tag gezahlt; die Lohnzahlung erfolgt alle zwei Monate einmal, daß allenfalls der alleinstehende Arbeiter noch etwas von seinem Lohn zu empfangen hat, während der Arbeiter mit Familie seinen ganzen Lohn oder noch mehr für die Lebensmittel zu zahlen hat, die er während dieser Zeit von dem Plantagenbesitzer in Natura geliefert erhalten hat. Die Verpflegung besteht vor allem in Bohnen, dann in Maiskuchen (Polentas), auch Reis; aber Fleisch und Brot wenig. Viele Plantagenarbeiter erweisen sich gleich bei der ersten Lohnzahlung in Schulden verstrickt. Deren Lage ist geradezu verzweifelt. Sie versuchen ihre Schuld abzuarbeiten und geraten nur immer tiefer in Schulden hinein. Die alleinige Rettung ist Flucht, wobei natürlich alle größere Habe zurückgelassen werden muß. Verfolgt werden die Flüchtlinge aber nicht. Die Staatsbehörden weigern sich, Beihilfen zu ihrer Ergreifung zu leisten, da sie auf dem Standpunkt stehen, daß die Flüchtlinge ja für den Plantagenbesitzer gearbeitet und daher auch Anspruch auf Beköstigung gehabt haben. Wer Gratisüberfahrt genossen hat, ist verpflichtet, ein Jahr lang in den Kaffeeplantagen zu arbeiten. Diese werden dann in abgelegene Gebiete geschickt, von wo Flucht nur sehr schwer möglich ist, und werden außerdem ständig von Aufsehern überwacht."

Bei dem zweiten Berichte handelt es sich um eine an den Deutschen Konsul in Sao Paulo gerichtete Beschwerde, der wir die folgenden Sätze entnehmen: „Ich will bei dieser Gelegenheit unser Leben, die Behandlung seitens des Besitzers schildern, und mich in meinem und im Namen 20 anderer deutscher Familien bei Ihnen, Herr Konsul, beschweren. Die Warnungen in Deutschland haben uns nicht abgehalten, nach hier zu kommen, da wir annahmen, man will uns nur im Lande behalten. Arbeiten wollen wir, doch nicht dabei verhungern. Wir bekommen nur, was wir momentan verdienen, das sind 12—24 Milreis die Woche mit vier Mann ausgezahlt, und können davon nicht leben. Eine Frau ist uns schon gestorben und gestern beerdigt worden. Vorschuß bis zur Ernte bekommen wir nicht. Zurück nach Sao Paulo will man uns nicht schicken. Die, die ihre Sachen zu verkaufen das Glück haben, gehen in Nacht und Nebel weg, die anderen???"

Der Beschwerdeführer teilt ferner mit, daß von der Leitung der Kaffeeplantage sogar die an ihn gerichteten Briefe geöffnet und Geldsendungen unterschlagen werden. — Die Auffassung, daß Deutsche in den unmenschlichen Zuständen der Kaffeepflanzungen auf keinen grünen Zweig kommen und allmählich körperlich und seelisch zugrunde gehen, wird nicht nur von den deutschen Auswanderungsbehörden vertreten, sondern auch von denen Deutsch-Oesterreichs und der Schweiz geteilt.

Gaukonferenz der Landarbeiter.

Am Sonntag tagte im Gewerkschaftshause die 4. Gaukonferenz der Landarbeiter, die sehr gut beschickt war, unter anderem auch von oberschlesischen Delegierten. Nachdem Breslauer Arbeitersänger ein schönes Kampflied mehrstimmig zu Gehör gebracht hatten, nahm der Gauleiter Kollege Grötzner das Wort. Er gedachte in seiner Begrüßungsansprache besonders der schweren Wirtschaftskrise, in der wir gegenwärtig stehen. Allein in der Landwirtschaft Schlesiens sind 15 000 Arbeitslose vorhanden. Die Arbeitgeber sind drauf und dran, diese Krise für sich auszunützen, indem sie sich die redlichste Mühe geben, die Gewerkschaften zu zerstören, die Sozialgesetzgebung aufzubauen usw. Leider haben die Kommunisten vor Jahren durch ihre verantwortungslose Wühlarbeit und Spaltungstaktik das ihrige dazu beigetragen, auch die Landarbeiterorganisationen zu schwächen; heute aber haben sie damit kein Glück mehr, da auch die Landarbeiter inzwischen eingesehen haben, daß die Kommunisten direkt oder indirekt nur den Arbeitgeberinteressen dienen und die der Arbeiter untergraben. Die schönen, gesanglichen Darbietungen von Breslauer Arbeitersängern sollen als Symbol dafür gelten, daß die großstädtische Industriearbeiterschaft mit den Proletariern aus Wald und Feld zusammen marschieren, zusammen kämpfen muß! (Beifall.)

Genosse Wiersich vom Bezirksausschuß betonte ebenfalls die unbedingte Notwendigkeit eines solchen Zusammengehens von Stadt- und Landarbeitern und überbrachte Grüße des Bezirksausschusses. Das Schlimme bei der jetzigen Krise ist, daß die Kaufkraft der breiten Massen nicht ausreicht. — Trotz aller kommunistischen Quertreiberei, über die die Verbände jetzt hinaus sind, sind die Kerntruppen erhalten geblieben. Gewisse Anzeichen einer wirtschaftlichen Besserung sind jetzt schon vorhanden. Ankurbeln läßt sich die Wirtschaft wohl am besten durch eine baldige Belebung des Baugewerbes. Den Weltmarkt können wir uns nur durch Qualitätsarbeit wieder erobern. Der Staat muß gezwungen werden, den vollen Ertrag der Hauszinssteuer für das Baugewerbe anzuwenden! Ein gutes Baujahr brachte bisher immer eine gute Gesamtkonjunktur. Auf diesem Wege gelangen wir dazu, die Sozialpolitik und die Wohlfahrtspflege zu entlasten. Es gibt Wege zur Behebung der Krise, aber noch haben wir nicht die Macht. Hoffen und handeln wir dementsprechend! Kollege Grötzner gab sodann einen Rückblick auf die Lohnbewegungen der letzten 2½ Jahre an Hand von Lohntabellen. Wie schon erwähnt, sind Kommunisten und Arbeitgeber Arm in Arm gegangen, um die Landarbeiterorganisationen aufzureiben. Ein Tarifabbau ist teilweise durchgeführt worden, ohne daß die Landarbeiter es überhaupt merkten. Erfreulich ist, daß in den letzten sechs Wochen fast 1000 Neuaufnahmen von Mitgliedern gemacht werden konnten. Helft, daß es weiter vorwärts geht, der Verband ist euer Verband! Für Beseitigung der Zwangsarbeit für Frauen, soweit Ehefrauen und Mütter in Frage kommen, müssen wir noch sehr kämpfen! Durch ein raffiniert ausgeklügeltes sogenanntes Lohnleistungssystem werden die Landarbeiterfrauen schamlos ausgebeutet, ja geradezu hingeschlachtet. Mit 45 Jahren ist demgemäß selten eine Frau noch rüstig. Ganz im Argen liegen vielfach noch die Wohnungsverhältnisse. Die Arbeiter- und Gesindehäuser sind in der Vorkriegszeit meistens ohne Grundmauern gebaut worden und deshalb naß und feucht. Boden und Keller sind selten zu finden. In kleinen Ortschaften werden vielfach starke Familien untergebracht. Häufig steht nur eine einzige Stube zur Verfügung. Auf Scheunen und Ställungen wurde früher der Hauptwert gelegt. Die Wohnungen der Arbeiter waren nebensächlich. Der Tarifvertrag schreibt vor, daß die Wohnungen in gutem Zustande sein sollen. Häufig genug finden wir in dem Fußboden tiefe Löcher, Türen und Fenster sind undicht und baufällig. Von den Wänden trieft das Wasser. Die wenigen Möbelstücke verderben. Hier muß dringend Abhilfe geschaffen werden. Das kann nur geschehen, wenn für die Arbeiterschaft ihrer Menschenwürde dienen. In manchen Orten sind zahlreiche Landarbeiter arbeitslos, während Polen den ganzen Winter über beschäftigt werden.

Der Schlesische Arbeitgeberverband hat sich nicht gescheut, bei der Reichsregierung Ausnahmegesetze gegen die Arbeiter zu beantragen. Augenblicklich sind wir ohne Tarif. Bevor wir nicht durch erfolgreiche Lohnkämpfe den Arbeitgebern unsere Stärke fühlbar machen, dürfte es wohl kaum gelingen, einen uns befriedigenden Tarif zustande zu bringen. Darum auf zur Arbeit, auf zum Kampf! In der folgenden freien Aussprache bittet ein Delegierter aus Oberschlesien um einen größeren Einsatz von Agitationskräften in Oberschlesien. Das oberschlesische Proletariat brauche gewerkschaftliche Schulung. Ein Delegierter aus der Grafschaft Glatz empfiehlt Aufklärung von Mund zu Mund auf den Arbeitsstellen. Ueberall dort, wo restlos organisiert ist, haben die Arbeitgeber Respekt vor uns. Auch etwas mehr Positik in neuer Bewegung kann nicht schaden. Verschiedentlich wurden Stahlhelmleute bevorzugt, dagegen gelte es anzukämpfen. Ein Delegierter aus dem Kreise Nimptsch empfiehlt die „Volkswacht" als wichtiges Mittel zur Erlangung politischer Urteilsfähigkeit. Kollege Grötzner gab im Schlußwort seiner Freude darüber Ausdruck, daß die in der freien Aussprache vorgebrachten Beschwerden, Wünsche und Anregungen ein Beweis seien für die Selbsterkenntnis der Arbeiter, daß nur sie selbst in erster Linie immer die Schuld daran tragen, wenn wenig oder gar keine Fortschritte zu verzeichnen sind. Es trat dann eine Mittagspause ein.

In der Nachmittagssitzung hielt der verantwortliche Schriftleiter des „Landarbeiter", Kwasnick aus Berlin, einen Vortrag speziell über den 4. Verbandstag des Deutschen Landarbeiterverbandes. Er besprach in großzügiger Weise im einzelnen die neuzeitlichen Aufgaben der Landarbeiterbewegung in der Land- und Forstwirtschaft sowie im Weinbau, und nahm auch Stellung zu der Frauen- und Kinderarbeit in Verbindung mit der Flucht aus der Landwirtschaft. Gegen 4 Uhr erreichte die anregend verlaufene Tagung ihren Abschluß.

Wirtschaft.

Vor einem deutschen 300-Millionen-Mark-Kredit für Rußland.

Nachdem im Oktober 1925 mit dem kurzfristigen Hundert-Millionen-Mark-Kredit, der zu 75 Prozent seitens der Deutschen Bank und der Reichs-Kredit-Gesellschaft, zu 25 Prozent seitens der deutschen Industrie- und Handelsfirmen eingeräumt wurde, der erste Versuch gemacht worden ist, das russische Geschäft in größerem Maßstabe zu finanzieren und dieser Kredit inzwischen zur Hälfte abgedeckt worden ist, stehen, wie der Ost-Expreß erfährt, jetzt Verhandlungen vor ihrem Abschluß, die eine langfristigere Finanzierung des russischen Wiederaufbaues zum Zwecke haben. Es handelt sich um die Uebernahme russischer Aufträge in Höhe von rund 300 Millionen Mark durch die deutsche Industrie, wobei die Finanzierung der Lieferungen der deutschen Firmen wiederum durch ein deutsches Bankkonsortium erfolgen soll. Das Interessanteste an dieser Transaktion ist, daß das Deutsche Reich eine Ausfallgarantie für diese Aufträge übernehmen soll. Maßgebend ist für das Reich bei diesen Verhandlungen vor allem der Gesichtspunkt der deutschen Industrie in der gegenwärtigen schwierigen Wirtschaftslage eine stärkere Beschäftigung zu sichern und dadurch der Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken. Die Verhandlungen über die Ausfallgarantie des Reiches sind bereits weit vorgeschritten, haben jedoch die letzte Instanz noch nicht passiert. Die Kreditfristen für die einzelnen Lieferungen sollen vier Jahre nicht überschreiten. Wenn bereits in interessierten Kreisen einzelne große deutsche Industriefirmen genannt worden sind, oder bestimmte russische Wirtschaftsgebiete, denen die Lieferungen nicht zugedacht wären, so ist dazu zu bemerken, daß in dieser Hinsicht noch keine Entscheidung gefallen ist. Es schweben zwischen deutschen Industriegruppen und der Berliner Sowjethandelsvertretung eine ganze Reihe von Verhandlungen über umfangreiche Geschäfte, doch steht im einzelnen noch nicht fest, in welchem Ausmaß die verschiedenen Gruppen im Rahmen des 300-Millionen-Mark-Kredit Berücksichtigung finden werden.

Leichter Rückgang der Indexziffern.

Das Reichsstatistische Amt teilt mit: „Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf") ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Januar mit 139,8 gegenüber dem Vormonat (141,2) um 1,0 v. H. zurückgegangen. Die Ernährungskosten allein haben sich, trotz weiteren Anziehens der Preise für Gemüse und auch Kartoffeln, infolge des — vor allem in der ersten Januarhälfte — stärkeren Sinkens der Preise für Milch und Milcherzeugnisse und auch des Rückganges der Eierpreise um 2,1 v. H. ermäßigt. Die Wohnungsmiete hat im Januar gegenüber Dezember 1925 im Reichsdurchschnitt um 2 v. H. angezogen.

* * *

Danach hat sich die schon im Monat Dezember 1925 zu beobachtende Senkung des Index fortgesetzt. Der Index steht heute ungefähr auf dem Stand vom Juni 1925 (Mai 135,5, Juni 138,3, Juli 143,3). In dieser Senkung wirkt sich weniger eine zielbewußte Preissetzung als die Tatsache aus, daß nach der Krisis der Tiefstand erreicht ist, der insbesondere durch einen Rückgang des Preisniveaus gekennzeichnet wird. Deshalb ist der Rückgang des Index für die Beurteilung der Wirtschaftslage und für das Auslaufen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise von größter Bedeutung.

Ein Vorschlag der englischen Arbeiterschaft zur Lösung der Kohlenkrise.

Die Kohlenkommission Englands wird demnächst die Entscheidung über die Lösung der englischen Kohlenkrise fällen. Ihr wurden sowohl von den Zechenbesitzern wie von Arbeiterseite Vorschläge unterbreitet. Die Grubenbesitzer sehen keinen anderen Ausweg aus der gegenwärtigen Krise als eine Produktionsverbilligung: 1. durch Verlängerung der Arbeitszeit bei gleichbleibenden Löhnen und durch Kürzung der Akkordsätze, 2. durch eine 25prozentige Ermäßigung der Eisenbahntarife, ebenfalls ermöglicht durch Herabsetzung der Eisenbahnerlöhne, und 3. durch Herabsetzung der übrigen Produktionskosten um 10 Prozent. Es ist jedoch selbstverständlich, daß bei einer solchen Regelung der englische Kohlenbergbau in schlimmster Weise lohndrückend nicht nur auf die gesamte Arbeiterschaft Großbritanniens, sondern auf alle übrigen Kohle produzierenden Länder wirken würde und der Konkurrenzkampf um die Kohlenabsatzgebiete sich bei niedrigeren Preisen fortsetzen würde. Demgegenüber bedeutet der Vorschlag, den die Bergarbeitergewerkschaft, der Generalrat der Gewerkschaften und die Exekutivkomitees der Arbeiterpartei und der Parlamentsfraktion gemeinsam unterbreiteten, eine grundlegende Umgestaltung der gesamten Kohlenindustrie: Besitz, Ausbeutung, Verteilung und Ausfuhr sollen einheitlich einer öffentlichen Körperschaft übertragen werden, der „Kraft- und Transportkommission". Diese soll verantwortlich sein für das gesamte Krafterzeugungswesen Großbritanniens; das heißt die Krafterzeugungswerke und deren Ausbau ebenso wie der Ausbau des Transportnetzes sollen überwacht werden, die gesamte Industrie auf Verbesserungsfähigkeit hin geprüft werden. Diese Kommission soll aus sechs ständigen Mitgliedern, sämtlichen Sachverständigen und einem Vorsitzenden bestehen. Ein „nationaler Kohlen- und Krafterzeugungsrat" hat die inneren Angelegenheiten der Industrie zu prüfen. Er soll aus sechs Verwaltungs- und Exekutivbeamten und aus sechs Vertretern der Bergarbeiter und der Arbeiter in verwandten Industrien bestehen. Ihm sind zur Beratung unterstellt für die einzelnen Bezirke je ein Provinzialrat, der aus einem vom Generalrat zu ernennenden Vorsitzenden und aus sechs Vertretern der Arbeiter und der Beamten bestehen soll. Jede Grube und jedes Kraftwerk sollen zur Beratung in Arbeits- und Produktionsfragen ein eigenes Komitee haben, bestehend aus drei leitenden Persönlichkeiten, zwei vom Provinzialrat ernannten Personen und vier Arbeitnehmervertretern. Ferner soll ein Konsumentenrat gebildet werden, in dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Kohlen- und Kraftstoffindustrien paritätisch vertreten sind.

Eröffnung der polnisch-russischen Handelskammer.

Gestern fand in Warschau die feierliche Eröffnung der neu errichteten polnisch-russischen Handelskammer statt. Der Minister a. D. Ponikowski und der russische Vertreter Woikow betonten in ihren Ansprachen die Notwendigkeit engster Zusammenarbeit beider Völker auf wirtschaftlichem und technischem Gebiet sowie in kultureller und wissenschaftlicher Beziehung. Das polnische Handelsministerium veranstaltete zu Ehren der russischen Gäste einen festlichen Empfang. Am Abend gaben die industriellen polnischen Kreise ein Bankett.

Werbt ständig für unsere Zeitung!

Arbeiter-Sportbewegung

Sächsische Schweiz.

Wie eines Riesenschlosses Labyrinthruinen steigen steil,
verwaschen und zerspült, zersetzt in Gründe und in tiefe Spalten,
hoch aus dem Dunkel, gleich gespenstisch drohenden Gestalten,
Säulen ohn' Zahl, und Riesensteine, Kegel, Pyramide, Keil!
Gleich Riesenzuckerhüten, Orgelpfeifen; hier und dort;
phantastisch, wildromantisch, wie sie aus der Nacht sich spitzen.
Ein Wald von kolossalen Säulen, Keulen, Pfeilern, Türmen,
Zyklopenmauern und Gigantentoren von der Zeiten Frab [errichtet;
durchlöchert und durchrillt von dem jahrtausendlangen Stürmen,
von Milliarden Tropfen wild durchschossen und gelichtet.

Die weiße Landschaft.

Galt einst die Vorstellung Winter als Inbegriff von dem Menschen Feindlichen, als jene Zeit, wo er eingeschlossen den größten Teil im geschlossenen Raum verbringen muß, denn draußen „ist es kalt", schrecklich viel Schnee liegt, der Wind braust eisig, so hat sich seitdem wohl recht sehr die Welt geändert. Der ungeheure Aufschwung der Wanderbewegung, der alle Kreise der Bevölkerung erfaßt hat und ganz besonders die Massen des arbeitenden Volkes für seine schöne Idee erobert, führte zu einer ganz anderen Auffassung der winterlichen Jahreszeit. Die tiefe Natursehnsucht der alten und jungen Wanderfreunde will nicht nur die sommerliche Landschaft mit Auge und Gedanken erfassen und erforschen. Die große Liebe zur Natur führt den Wanderfreund zu jeder Jahreszeit, bei jedem Wetter hinaus, denn gerade der reiche Wechsel der Bilder, die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen lockt hinaus.

So wurde auch der Winter ein willkommener Geselle, und seitdem das Wunderholz des Skis aus seiner nordischen Heimat zu uns gefunden hat, ist ein Großteil der Wanderfreunde zu begeisterten Winterbegrüßern geworden.

Und wahrlich, die Kunst des Skilaufes hat uns neue, überraschende und überreiche Naturgenüsse gebracht. Die Möglichkeit, Gelände zu überwinden, wohin wir im Sommer den Fuß nie setzen, die spielerische Beherrschung des Körpers auf der wunderbaren Schneefläche, die Schwerelosigkeit des Abwärtsgleitens, das sind so herrliche Freuden von Natur-Körperkultur, daß jeder, der ihrer einmal teilhaftig war, ihr getreuer Anhänger bleibt.

Der Wintersport, die Wintertouristik, bietet ja tatsächlich die reichste Fülle von körperlicher Betätigung und Eindrücken der landschaftlichen Reize.

Der Skifahrer muß seinen Körper gut kennen, die Kunst des Fahrens erfordert andauernde Uebung, eine Durchbildung des Gesamtkörpers, Gelenkigkeit und Körpergefühl. Nur in fleißiger und hingebungsvoller Arbeit wird die Fertigkeit erworben, die dann berechtigt, zu sagen, man beherrsche die gleitenden Bretter. Darum ist es auch ein Gebot der Klugheit, Anfängern zu raten, schön auf der Uebungswiese zu bleiben und sich zumindest die Anfangsgründe der Fahrkunst anzueignen, bevor eine Bergfahrt unternommen werden soll. Denn was sind meist die Folgen eines allzufrühen Skiausfluges ins Gebirge: heim mit gebrochener Spitze wandert der unglückliche Skiüngling und kann über die Unnachgiebigkeit eines Baumes oder Felsens philosophieren.

Wenn aber dann der Skianfänger an Sicherheit gewonnen hat und seine Beine den Rhythmus des Gleitens verstehen, wie herrlich wird sich die winterliche Welt ihm offenbaren! Die eigentümlichen Himmelsstimmungen, der verschneite, traumverlorene Wald, glitzernde Sonne auf weißem Blau, Nebel in Tälern und Licht in Ueberfluß auf den Höhen, schließlich der ersehnte, köstlich verschneite Hang, über dessen welligen Rücken bald sausend, bald Kurven ziehend, der gleitende Skiläufer fliegt, wie unbeschreiblich erquickt und mit Lebensfreude erfüllt kehrt der Winterwanderer heim und träumt die Arbeitswoche durch bis zum nächsten freien Ski- und Sonntag.

Damit vor allem die Arbeiterjugend hinauseilt und sich dem schönen Wintervergnügen ergibt, ist Werbepflicht aller, die schon „Eingeweihte" der weißen Freude sind. Körper und Geist der Jugend sollen wunderbar gestärkt werden, um im Lebenskampfe würdig und stark als Menschen zu stehen. Aber die Freude am Wintersport soll auch bis ins reife Leben wirken, denn allzu frühes Nachgeben der Bequemlichkeit des Körpers macht vorzeitig alt und träge, der Körper verliert nicht nur Spannkraft und Entschlossenheit, er wird auch fett und häßlich. Aber vor allem verliert der so lebende Mensch die schönsten Freuden und tauscht recht schale und minderwertige für sie ein. — Wer aber den sozialistischen Staat anstrebt, will auch neue Menschen mit einer neuen, gesunden, schönen Lebensführung, und diesen Weg wollen wir bereiten helfen und alle, die Willens sind, ihn zu gehen, unterstützen. Ein lieber und treuer Freund dazu wird uns immer der Naturfreund sein, und ganz besonders seine winterliche Form auf gleitenden, sausenden Skibretteln.

Wesen und Wert des Sports.

Wesen und Wert des Sportes werden von führenden Persönlichkeiten der Arbeiterbewegung immer noch nicht erkannt und geschätzt. Man nimmt ihn neben den vielen anderen, mehr oder weniger angenehmen Zeiterscheinungen notgedrungen mit in den Kauf, still hoffend, das Uebel werde von selbst ausheilen, wenn es sich ausgetobt hat. In dieser Einstellung liegt eine Gefahr für die Arbeiterbewegung, denn sie führt dazu, daß die vom Sport erfaßte Arbeiterjugend der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung entfremdet wird. Jugend will nun einmal in ihrem öffentlichen Tun Anerkennung finden und wendet sich ab, wenn sie sich verkannt fühlt. Die Meinung, daß es sich im Sport um eine vorübergehende Zeiterscheinung handle, dürfte durch die Geschichte auch wohl gründlich widerlegt werden, denn schon die Geschichte Englands beweist das Gegenteil. Die Entwicklung des Sports hält Schritt mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise. Je mehr die Arbeitsmethoden sich dem Taylorsystem nähern — um es auf eine kurze Formel zu bringen — um so mehr verlangen Körper und Geist nach individueller Ausgleichsarbeit, um die Wirkung der einseitigen und seelenlosen Berufsarbeit an Körper und Geist abzuschwächen. Wer lange in gebückter Stellung verharren muß, fühlt das dringende Bedürfnis, sich des öfteren zu strecken, um die eingezwängten Muskeln zu befreien. Wer stets eine eintönige, geistige Beschäftigung verrichten muß, verlangt nach geistiger Befreiung, und wer dauernd unter körperlichem und geistigem Zwange steht, der fühlt doppelt das Bedürfnis, sich einmal gründlich aller Fesseln zu entledigen und sich auszutoben. Unsere heutige Jugend — nicht nur sie — befindet sich in diesem doppelten Zwangsverhältnis, und ihre gesunde Natur rebelliert dagegen. Der junge Mensch gehört zu den beweglichen Geschöpfen und erträgt es nicht, dauernd in den Stiefeln zu gehen.

Einseitig geist- und seelenlos ist die heutige Berufsarbeit und wird es die morgige in noch höherem Maße sein. Das empfinden nun auch die breiten Schichten des Volkes, denen es früher nicht zum Bewußtsein kam, die Mittelschichten und die untersten Schichten des Proletariats. Ihnen ist der Sport Erlöser. Zu rein geistigen Ausgleichsbeschäftigungen fehlt ihnen das Rüstzeug und die Veranlagung. Aber auch den überanstrengten geistigen Berufsarbeiter drängt es nach Entspannung und körperlicher Ausgleichsarbeit, weil sonst seine Muskeln verkümmern müssen. So gesehen, ist der Sport ein echtes Kind des Kapitalismus, der mit seiner Entwicklung Schritt hält und seine sozialen Gefahren auf seinem Spezialgebiete wettzumachen sucht. Darum ist aber auch der Kapitalismus sportfreundlich; denn er sieht im Sport ein hervorragendes Mittel der Kräfteauffrischung und des Schädenausgleichs. Die Errichtung von Sportplätzen und die Gründung von Werksportabteilungen durch großkapitalistische Unternehmungen legen davon Zeugnis ab. Die Arbeiterschaft darf nie dulden, daß Kapitalismus und Militarismus sich dieses hervorragenden Mittels der Volksbeeinflussung bemächtigen, um es gegen sie zu benutzen. Sie muß sich des Sports selbst bedienen, um ihn gegen den Kapitalismus zu gebrauchen. Das erreicht sie,

Sport des Auslandes.

Internationaler Sternlauf zur Einweihung der Bundesschule.

Um das Ereignis der auf den 19. September festgesetzten Einweihung der Bundesschule in Leipzig in allen Gauen Deutschlands und auch des Auslandes würdig zu begehen, ist geplant, an diesem Tage einen gewaltigen Werbelauf in Form eines Sternlaufes aus den entlegensten Teilen des Bundesgebietes und des Auslandes zu veranstalten. Die Teilnehmer des Laufes werden die Glückwünsche der Organisationen der Kreise und Länder überbringen. Der Organisationsplan sieht zu diesem 19. September folgende 7 Staffetten vor:

1. Lauf: Zugspitze—München—Nürnberg—Hof—Altenburg—Leipzig.
2. Lauf: Schwäbische Alb—Bodensee—Stuttgart—Mannheim—Frankfurt—Kassel—Halle—Leipzig.
3. Lauf: Frankreich—Belgien—Aachen—Köln—Düsseldorf—Barmen—Dortmund—Hamm—Bielefeld—Hannover—Braunschweig—Wernigerode—Leipzig.
4. Lauf: Flensburg—Kiel—Hamburg—Lüneburg—Stendal—Magdeburg—Leipzig.
5. Lauf: Tilsit—Königsberg—Danzig—Stettin-(Schiff)—Berlin—Leipzig.
6. Lauf: Breslau—Liegnitz—Sprottau—Sagan—Forst—Kottbus—Wurzen—Leipzig.
7. Lauf: Wien—Prag—Aussig—Dresden—Riesa—Leipzig.

Die Besetzung der Strecken obliegt den Kreisen und Bezirken. Die Beteiligung am Lauf steht allen Sparten, auch Radfahrern, offen. Durchschlagenden Werbecharakter wird die ganze Veranstaltung aber erst bekommen, wenn die Arbeitersportler der Bundesgebiete beim Passieren der Staffette durch Massenaufgebote ihr Interesse an der Sache nach außen hin kundtun.

Tschechischer Wintersporttag.

Am Sonnabend, den 24. und Sonntag, den 25. Januar, wurden zum ersten Male die Wintersportmeisterschaften des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes der Tschechoslowakei, Sitz Aussig, in Dessendorf, ausgetragen. Die Organisation war umsichtig getroffen worden, so daß sich die Veranstaltung reibungslos abwickelte. Die Schneeverhältnisse waren gut. Aus Deutschland und der übrigen Tschechoslowakei waren Gäste erschienen.

Am Sonnabend begannen zunächst die Langläufe über 20 Kilometer (27 Läufer), über 12 Kilometer (18 Läufer), über 6 Kilometer Jugendlanglauf (44 Läufer) und 4 Kilometer Hindernislauf (25 Läufer). Am Abend vereinte eine Begrüßungsfeier die Teilnehmer.

Der Sonntag brachte den Höhepunkt der Veranstaltung: die Mannschaftsläufe und die Rodelkonkurrenzen. Zu den Mannschaftsläufen über 5 Kilometer traten 16 Mannschaften an. Die Rodelkonkurrenzen führten über eine Strecke von 3000 Meter. Der Sonntag nachmittag wurde durch Sprungläufe eingeleitet, denen über 2000 Personen beiwohnten. Angesichts der für den Aufsprung ungünstigen Schneebeschaffenheit wurde die Anlaufstrecke gekürzt, wodurch die Länge der Sprünge beeinträchtigt wurden. Die Hauptresultate der einzelnen Kämpfe waren die folgenden:

20-Kilometer-Lauf: Mijar, Josef (Neuwelt) 1:52,15. Gäste: Weichert, W., Schreiberhau (Deutschland) 2:1,46. — 12-Kilometer-Lauf: Thomas, Alfons (Marienberg) 56,14. Gäste: Eitrich, Paul, Schreiberhau (Deutschland) 1:02,44. — 6-Kilometer-Jugendlauf: Horn, Alois (Dessendorf) 32,58. Gäste: Kruger, Gerhard, Petersdorf (Deutschland) 36,16. — 4-Kilometer-Hindernislauf: Thomas, Alfons, (Marienberg) 13,48. — Mannschaftsläufe: 5 Kilometer: Gablonz 15,48, Deutsche Mannschaft 16,55. — Rodeln über 3000 Meter: Thomas, Bruno (Neuwelt) 7,33. Jakob, Adele (Dessendorf) 8,13 Gäste: Tietz, Franz, Schreiberhau (Deutschland) 7,10. Prsta, Jetty (Schumburg) 7,59. — Sprungkonkurrenzen: Jugendsprunglauf: Schmidt, Joh. (Neuwelt) 28,28 Meter. Gäste, Häusler, Gustav, Schreiberhau, 21 Meter. — Ueber 18 Jahre: Böhm, Ernst (Schwaderbach) 28,26 Meter (beste Note); Hönig, Rudolf (Dessendorf) 29,30 Meter. Bei einem weiteren Versuch sprangen die Turngenossen Böhm 37 Meter und Langhammer (Schwaderbach) 35 Meter, Sattler, Josef (Jugend) 33 Meter.

Ungarischer Arbeitersportler auf dem Wiener Sportfest.

Unsere ungarischen Arbeitersportler werden an dem Sportfest des Askö hauptsächlich durch die Athleten und Turner des Arbeitervereins für Körperkultur vertreten sein. Wahrscheinlich dürften sich auch die Athleten der „Eintracht" und des Szegediner Arbeiter-Sportvereins für Körperkultur und des Metallarbeiter-Sportvereins nach Wien begeben.

Internationaler Raffball.

Am 1. Osterfeiertag treffen sich die 1. und 2. Mannschaft des Arbeiter-Turnvereins Taucha (Sachsen) mit zwei Mannschaften aus der Tschecho-Slowakei im Raffball.

Einladung russischer Skifahrer nach Deutschland.

Dem Obersten Rat für Körperkultur in Moskau ist eine Einladung des Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes zu einem internationalen Skitreffen zugegangen, das im Februar in Chemnitz stattfinden soll. Die RSJ. hat beschlossen, zehn der besten russischen Berufsfahrer nach Deutschland zu entsenden. (Es handelt sich hierbei wohl um die Beteiligung russischer Skifahrer an den deutschen Wintersportmeisterschaften am 20. und 21. Februar in Oberwiesenthal).

Skiwettkämpfe in Finnland.

Der Helsingforser Arbeitersportverein „Jyry" veranstaltete am vergangenen Sonntag eine Skisprungkonkurrenz bei guter Beteiligung. Den besten Sprung von 27 Metern vollbrachte in der Jugendklasse Sjölund vom „Jyry". Starke Kälte und ungünstige Absprungmöglichkeit machten bessere Sprünge unmöglich.

Kongresse.

Der Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Deutschlands findet am 25.—27. Juli in Hamburg statt. — Die Sitzung des erweiterten Exekutivkomitees der RSJ. wird voraussichtlich Ende Februar in Moskau stattfinden. — Der diesjährige Kongreß der elsaß-lothringischen FST. wird am 28. März in Straßburg abgehalten. Der österreichische Arbeiter-Athletenbund ruft zu seinem ordentlichen Kongreß zu Ostern auf. Der Bundestag der Deutschen Arbeiter-Esperantisten wird am 2. bis 5. April in Stuttgart abgehalten.

Moderner Frauensport.

Es ist unverkennbar: Mode und Hygiene, deren Wege in früheren Zeiten weit auseinandergingen, haben sich während der letzten zehn Jahre stark genähert. Zwar ist die Hygiene kaum von ihrem bisherigen Standpunkte abgewichen, wohl aber ist ihr die Mode sehr entgegengekommen. Abgesehen von der gesundheitsgemäßeren Frauenkleidung ist die Ausbreitung des Sportes unter beiden Geschlechtern als unumstößlicher Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung ins Feld zu führen. Gewiß gibt es eine Anzahl von Frauen und Mädchen, denen der Sport von vornherein ein gesundheitliches Bedürfnis ist. Die meisten jedoch von ihnen — Hand aufs Herz — machen diese, wirklich vernünftige Mode, eben mit. Entsprechend der neugewonnenen Selbständigkeit und dem Loslösungsbestreben vom Einfluß des Mannes hat sich die Frau — mit Recht — besondere Formen des Sportes gesucht, die der Eigenart des weiblichen Körpers wie der weiblichen Seele angepaßt sind.

Der Frau ureigenstes Sportfeld ist die rhythmische Gymnastik, die — wie vor kurzem der Erlanger Frauenarzt Dr. Kaboth in treffender Weise schrieb — ihr „Streben nach anmutig beschwingter Bewegung sowie dem Drang, ihr Innenleben durch den Körper zu bildhaftem Ausdruck zu bringen", am ehesten zu erfüllen vermag. Die moderne Frauengymnastik besteht zu einem beträchtlichen Teile aus Entspannungsübungen, die mit Spannungsübungen wechseln. Der ganze Körper wird gelockert, Verkrampfungen lösen sich und — der körperlichen Entspannung gleichlaufend — kommt es zum Freiwerden von seelischen Spannungen und zur Ersparnis anderwärts gut zu verwendender Nervenenergie.

Aber nicht allein um der Entspannung, um des künstlerischen Körperausdrucks und um der seelischen Befreiung willen treibt die moderne Frau Sport. Sie verfolgt damit auch andere praktische Ziele. Man glaubt gar nicht, wieviel Frauen sich mit Feuereifer der Gymnastik widmen, um Dickwerden zu verhüten oder um ihr Fett loszuwerden — dem Gesetz der modernen schlanken Linie folgend. Andererseits wird regelmäßig betriebene Gymnastik die Leistungsfähigkeit der Frau für die Anstrengungen des täglichen Lebens (Beruf, Haushalt) erheblich steigern. Die neuzeitliche Gymnastik wendet ihr Augenmerk gerade solchen Muskeln und Muskelgruppen zu, die sonst fast brach liegen. Durch Einzelausbildung dieser vernachlässigten Teile des Bewegungsapparates gelingt es denn auch, die Alltagsbewegungen — Gang, Arbeitsbewegung usw. — auf die rationellste Weise durchzuführen. Die Durchbildung des ganzen Körpers wirkt der einseitigen, muskelerschlaffenden Tätigkeit vieler Frauenberufe erfolgreich entgegen. Ein wichtiger Grund für die Schaffung einer besonderen Frauengymnastik lag in dem Bestreben, den weiblichen Körper für die Anstrengungen der Schwangerschaft und Geburt in zweckmäßiger Weise auszubilden. Stärkung des Rumpfes, Festigung der Bauchdecken, Verhütung des Hängeleibes und der Senkung von Bauchorganen sind Ziele des modernen Frauenturnens. Und schließlich dürfte es kaum noch einem Zweifel unterliegen, daß auch eine Reihe von Frauenkrankheiten durch vernünftig betriebene Gymnastik günstig zu beeinflussen ist. Natürlich liegt bei allen krankhaften Zuständen die Entscheidung, ob und welcher Sport am Platze ist, lediglich in der Hand des erfahrenen Arztes.

Dr. M.-Berlin.

Kinderturnen.

Die größte Zahl unserer Kinder muß während der längsten Zeit des Jahres seinen Aufenthalt in dumpfen, ungesunden Räumen verbringen. Nur der kurze Sommer gestattet ihnen den Aufenthalt in frischer, freier Luft. Bei uns in der Stadt aber auch nur in ganz beschränktem Umfange. Bald ist aber für viele unserer Kinder der Frühling der Kinderzeit für immer dahin. Aus der Schule entlassen, weist der bittere Zwang ihnen den Weg in die Fabrik oder auf die Werft, wo sie fern von Licht und Sonne, bei schlechter Luft und oft ungenügender Nahrung arbeiten müssen und großen Gefahren bezüglich ihren körperlichen und seelischen Wohlergehens ausgesetzt sind. Welches kostbare Gut gibt die Mutter damit aus den Händen? Leider erfordert die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft die Hergabe dieses Gutes. Proletarierkinder müssen früh verdienen, oft können sie nicht einmal einen Beruf erlernen. Schützen wir daher die Kinder beizeiten, damit sie den an sie gestellten Anforderungen des täglichen Lebens gewachsen sind und gesund und kräftig hineintreten in das Erwerbsleben. Jetzt werden wir sagen, wie sollen neben der sorglichen Pflege der Mutter die Kinder vorbereitet werden? Wollt Ihr, daß Eure Kinder tüchtige Menschen werden, dann schickt sie in einen gutgeleiteten Arbeiterverein, wo sie unter dem Einfluß guter und selbstloser Menschen und im Kreise von ernsten, strebsamen Jugendgenossen stehen. Solche Vereine sind besonders die Turn- und Sportvereine, denn hier gesunden Körper und Seele zugleich. Aber es muß ein Arbeiterverein sein, dem Euer Kind angehört. In den bürgerlichen Vereinen kann die Arbeiterjugend keine rechten Nährwurzeln schlagen, denn dort ist der Boden ihren Lebensbedingungen nicht günstig. Das Beispiel der Jugend der besitzenden Klassen wirkt ungünstig auf die Arbeiterjugend ein, wirkt materielle Bedürfnisse äußerlicher Art, die nicht befriedigt werden können, und führt nicht selten auf Abwege.

Wir sollen nun die Kinder herangebildet werden. Unsere Schuljugend braucht neben reichlicher Ernährung vor allem gesunde körperliche Erziehung.

Gerade in der Zeit des stärksten Wachstums, der Kinderzeit, sind ausgewählte Körperübungen für die gesunde Entwicklung von allerhöchster Bedeutung.

In der zweckmäßigen, mit Lust und Freude gemischten körperlichen Uebung des Schulkindes liegt das Geheimnis des Ausgleichs der durch das Stillsitzen in der Schule entstehenden körperlichen Nachteile.

Hiergegen muß der ganze Körper beweglich gemacht, gestreckt und gedehnt werden. Rumpfübungen, Laufen, Hüpfen, Springen und angemessene Uebungen an Geräten sind nötig und entsprechen den Bedürfnissen und Neigungen des kindlichen Lebensdranges. Durch solche Körperübungen sind wir imstande, auch den durch das Schul-Sitzleben begünstigten weitverbreiteten Haltungsfehlern entgegenzutreten. In der richtigen Erkenntnis, daß zur Erreichung dieses Zieles die knappen und unzulänglichen Schulturnstunden bei weitem nicht ausreichen, haben die Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes schon vor langen Jahren die Pflege des Kinderturnens in ihr Arbeitsfeld aufgenommen. Alle Eltern, denen das Wohlergehen ihrer Kinder am Herzen liegt, die sich der Gesundheit ihrer Lieblinge dauernd erfreuen möchten und um eine sonnige Jugendzeit derselben besorgt sind, sollten ihre Kinder an den Uebungsstunden der Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes teilnehmen lassen.

Die Uebungsstunden werden dort von bewährten Vorturnern nach den Grundsätzen der Körperkultur geleitet. Durch einfache Uebungen soll der Körper der Kleinen umfassend ausgebildet und gekräftigt und somit der Arbeiterschaft ein körperlich und geistig gesunder Nachwuchs erzogen werden.

Je früher mit den Leibesübungen begonnen wird, um so besser ist es. Außerdem sind die Kinder während der Uebungsstunden den Gefahren der Straße entnommen, darum:

Schickt Eure Kinder zu Spiel und Turnen in die Uebungsstunden!
Sie sollen gesund und fröhlich erhalten werden!
Sie werden Euch dafür dankbar sein!

Das „arme" Reich!

Vielfach ist die Meinung verbreitet, daß das Reich sich die Förderung von Spiel und Sport etwas kosten läßt. Das wäre an sich angebracht. Leider aber tut das Reich heute fast nichts auf dem für das Volksganze hochwichtigen Gebiete; es überläßt alle Sorgen und Lasten den Ländern. Als vor fünf Jahren der Demokrat Koch das Reichsinnenministerium mit dem Genossen Heinrich Schulz als Staatssekretär für das Bildungswesen verwaltete, wurde der Reichsbeirat für körperliche Erziehung ins Leben gerufen. Er hat seines Amtes gewaltet, bis der Deutschnationale Schiele das Ministerium des Innern übernahm und der Tätigkeit des Beirats rasch ein Ende bereitete. Seit dieser Zeit ist vom Reich so gut wie nichts mehr zur Förderung der Leibesübungen geschehen, obwohl der Reichstag den sogenannten Sportfonds von 150 000 auf 400 000 Mark erhöhte. Im Verhältnis zu dem, was andere Länder für den Sport leisten, ist auch diese Summe lächerlich gering. Es muß anerkannt werden, daß einzelne deutsche Länder zum Glück mehr tun als das Reich insgesamt. Vor allem aber könnte das Reich von anderen Staaten lernen. Das von unseren Nationalisten so viel geschmähte Frankreich wirft im Haushalt 5 Millionen für die Sportverbände aus und hat ein besonderes Staatssekretariat für Leibesübungen geschaffen (das es allerdings dem Kriegsministerium angegliedert und sich damit den militärischen Einfluß auf

die Sportbewegung scheiterte. Red.) Die skandinavischen Länder, Finnland an der Spitze, tun ebenfalls bedeutend mehr als das mächtige Deutsche Reich.

In der neuen Reichsregierung steht wieder einmal ein Demokrat an der Spitze des Reichsinnenministeriums. Soll das zu der Hoffnung berechtigen, daß all die Versäumnisse wieder gutgemacht werden, die sich die erste Regierung Luther mit dem deutschnationalen Innenminister Schiele durch mangelnde Förderung des Sports zuschulden kommen ließ? Wenn das Reich im neuen Haushalt 64 Millionen mehr aufwenden kann für die Reichswehr als im Vorjahre, dann sollten auch einige Millionen übrig sein, um die Leibesübungen zu fördern, daß sie zu einer körperlichen Pflege des gesamten Volkes ausgestattet werden können.

Der Ruder- und Kanusport im Deutschen Arbeiter-Turn- u. Sportbund.

Obwohl die Zahl der sporttreibenden Arbeiter in ständigem Wachsen begriffen ist, gibt es immer noch einige Sportarten, die von den Arbeitern viel zu wenig beachtet werden. Dazu gehören Ruder- und Kanusport. Die Ursache liegt zum größten Teil darin, daß die Ruderer und Kanufahrer örtlich gebunden sind und ein großer Teil der Arbeiterschaft vom Bestand der Arbeiter-Ruder- und Kanuvereine keine Kenntnis hat.

Ursprünglich war diese Bewegung nur auf Berlin beschränkt. Wohl aus dem Grunde, weil einesteils durch die vielen bürgerlichen, mehr oder weniger Standesdünkel pflegenden Rudervereine, anderenteils aber auch durch die geradezu idealen Wasserverhältnisse ein gewisser Anreiz zur Gründung von Arbeiterrudervereinen entstand. Die ersten Arbeiterrudervereine gründeten sich in Berlin in den 90er Jahren. Von da an hat sich die Bewegung langsam, aber stetig entwickelt. Der Zusammenschluß mit Kanufahrern bedeutete eine weitere Stärkung der Bewegung, welche durch den 1921 vollzogenen Anschluß an den Arbeiter-Turn- und Sportbund weiter an Boden gewann. Heute gehören dem Bunde etwa 60 Vereine an.

Die internationale Arbeiterolympiade in Frankfurt ließ erstmalig die Ruderer und Kanufahrer im Rahmen einer großen Veranstaltung in Erscheinung treten. Allerdings war die Beteiligung keine internationale, da außer in Deutschland, nur noch in Oesterreich der Ruder- und Kanusport von Verbänden gepflegt wird, die dem internationalen Verband angeschlossen sind. Die Arbeitersportverbände der übrigen Länder sollten diesen Sportzweigen mehr Beachtung schenken, denn sie gewährleisten nicht nur eine allgemeine körperliche Durchbildung, sondern kommen auch als Mannschaftskämpfe den sozialistischen Tendenzen am weitesten entgegen. Die Bewegung in der reinen Luft über dem Wasser tut ein übriges, um den Ruder- und Kanusport zu einem empfehlenswerten Sport für den nicht- und institutionellen Arbeiter zu machen.

Gewiß sind diese Sportarten mit wesentlich größeren materiellen Opfern verknüpft. Aber auch hier haben die sportbegeisterten Kanufahrer einen Ausweg gefunden, indem sie zum Selbstbau ihrer Boote übergingen. Den so gegründeten Gemeinschaften wird es dann schon leichter, die unbedingt durch den Fachmann herzustellenden Ruderboote zu beschaffen. So ist die Voraussetzung für die Entwicklung der Ruder- und Kanuvereine ein stark ausgeprägter Gemeinschaftssinn. Schon aus diesem Grunde sollte sich die Arbeiterschaft auch diesen Sportzweig erschließen.

Westdeutsches Sportfest.

Ueber die Grenzen Westdeutschlands hinaus gewinnt das „Erste Westdeutsche Arbeiter-Turn- und Sportfest 1926", vom 1. bis 3. August in Köln, besondere Bedeutung. Es ist nach der Frankfurter Olympiade das erste, in großem Rahmen aufgezogene Arbeitersportfest, also ein Maßstab dafür, was inzwischen im deutschen Arbeitersport organisatorisch und technisch hinzugelernt wurde. Einen Monat früher werden auf der gleichen Sportstätte, im großen Kölner Stadion, die Deutschen Kampfspiele der bürgerlichen Sportverbände veranstaltet werden. Sie dürfen wahrscheinlich Anlaß zu interessanten Gegenüberstellungen geben, und — befreit der Arbeitersport die Probe in der zu erwartenden Form — außerordentlich befruchtend auf seine weitere Entwicklung im Rheinland, wo er bisher noch nicht allzu stark Fuß fassen konnte, einwirken.

Um dem Fest, das ursprünglich nur für die im Arbeiter-Turn- und Sportbund vereinigten Turner, Leichtathleten, Fußballspieler, Schwimmer und Wasserfahrer geplant war, gegenüber den Deutschen Kampfspielen eine erhöhte, propagandistisch wirksamere Konkurrenzfähigkeit zu geben, wurde das Programm wesentlich erweitert, und damit ist die besondere Bedeutung der Veranstaltung für die gesamte deutsche Sportbewegung — auch für die bürgerliche — gegeben. Die Arbeiter-Radfahrer bringen auf der sehr guten Stadionbahn, die als die beste Fliegerbahn Deutschlands undvielleicht der Welt zu bezeichnen ist, gutbesetzte Renn- und Reigenwettbewerbe zum Austrag. Die Arbeiterschachler rüsten zu großen Propaganda-Turnieren; endlich bereiten die Naturfreunde in jenen Augusttagen ein großes Wandertreffen der Gaue Rheinland, Westfalen, Hessen und Holland vor. Eine in vier Abteilungen gegliederte Ausstellung wird neben einem zweckentsprechenden Festspiele den Mittelpunkt des Treffens bilden. Schließlich sind die Arbeiter-Samariter als emsige Helfer auf dem Plan.

Ist schon durch die Beteiligung der holländischen Naturfreunde der internationale Charakter der Veranstaltung gegeben, so wird diese internationale Note durch die Einladung der belgischen und französischen Arbeitersportler noch besonders betont. Kölns Arbeitersportler haben mit beiden Ländern zu Weihnachten enge Fühlung genommen. Eine Pariser Fußballmannschaft weilte unter Führung des französischen Verbandsvorsitzenden, des Deputierten Auray, in Köln und eine Kölner Fußballmannschaft trat eine Reise nach Belgien an. Bei dieser Gelegenheit wurde die Einladung an die französischen Genossen ausgesprochen und freudig angenommen. Von Belgien ist keine andere Entscheidung zu erwarten. Im Kölner Stadion werden also an den drei Arbeitersporttagen im August neben der Flagge der Deutschen Republik auch diejenigen Frankreichs, Belgiens und Hollands wehen. Das Fest wird dadurch zu einer begrenzten zweiten Arbeiter-Olympiade gestempelt.

Fußball aus dem Reiche.

Im Entscheidungskampfe der Freien Fußballspielvereinigung um die Kreismeisterschaft von Südbayern erzielte der Fußballklub München, Meister des 1. Bezirks, gegen Turngemeinde Augsburg, Meister des 2. Bezirks, einen überraschend hohen Sieg von 8:0 Toren. Der Fußballklub München ist damit zum vierten Male Kreismeister für Südbayern.

In der zweiten Runde um den Süddeutschen Pokal hatte Bayern-München, der durch Ablehnung des Protestes des 1. Fußballklubs Nürnberg endgültig bayrischer Fußballmeister geworden ist, gegen Wacker-München eine unerwartete Niederlage mit 2:4 Toren.

Aus Magdeburg wird uns geschrieben: Als Anwärter auf die Fußball-Kreismeisterschaft im 2. Kreis können nunmehr folgende Vereine gelten: Fortuna-Halle, Freie Turner-Braunschweig, Sturm 07-Magdeburg, Wacker-Cöthen, Sportfreunde-Thale, Sportklub-Oschersleben und Frei Turner-Aschersleben. Am günstigsten steht bisher Fortuna-Halle mit drei gewonnenen Spielen von vier. Da die Braunschweiger Turner, Sturm 07-Magdeburg und Fortuna-Halle besiegen konnten, ist anzunehmen, daß ihnen der Enderfolg beschieden sein wird.

Mannheim errichtet ein Stadion.

Die Stadt Mannheim plant für das laufende Jahr die Errichtung eines Stadions mit einem Kostenaufwande von 480 000 Mark. Dem Bau des Neckarkanals ist der Spielplatz der Freien Turner zum Opfer gefallen. Dafür wurde dem Arbeiter-Sportkartell von der Stadt anderes Gelände in der Nähe zur Verfügung gestellt.

Auch Amsterdam baut ein neues Stadion.

Der Amsterdamer Gemeinderat hat gegen die Stimmen der Kommunisten 250 000 Gulden für den Bau eines neuen Stadions bewilligt, in dem im Jahre 1928 die Olympischen Spiele stattfinden soll.

Wintersportkämpfe in Oberwiesenthal.

Am 20. und 21. Februar hält der Arbeiter-Turn- und Sportbund in Oberwiesenthal im Erzgebirge wintersportliche Wettkämpfe ab. Das Programm sieht folgende Konkurrenzen vor:

Sonnabend, den 20. Februar, 2 Uhr nachmittags: 15-Kilometer-Langlauf; 9,30 Uhr vormittags: Zusammenschluß-Lauf (10 Kilometer); 2 Uhr nachmittags: 3-Kilometer-Hindernislauf (Gichtelberg, Stadionbahn); 3 Uhr nachmittags: Skiturnen (Stadion).

Sonntag, den 21. Februar, 8,30 Uhr vormittags: 20-Kilometer-Langlauf; 9 Uhr vormittags: 10-Kilometer-Mannschaftslauf; 9,30 Uhr vormittags: 10-Kilometer-Jugendlauf; 10 Uhr vormittags: 6-Kilometer-Jugendlauf; 10,30 Uhr vormittags: 6-Kilometer-Sportlerinnenlauf; 11 Uhr vormittags: 4-Kilometer-Jugendstafette (4 Mann); 11 Uhr vormittags: 4-Kilometer-Langlauf für Schüler; 1 Uhr nachmittags: 2500-Meter-Rodeln, Sportler, Sportlerinnen; 2,30 Uhr nachmittags: Hauptspringen (Schön-Jungfernsprung); 4 Uhr nachmittags: Jugendspringen.

Weitere Turn- und Sportfeste in der Westpfalz und Bayern.

Das dritte Kreis-Turn- und Sportfest der westpfälzischen Arbeitersportler findet am 17., 18. und 19. Juli in Kaiserslautern statt. Zu diesem Zweck wird ein besonderer Sportplatz in großzügiger Weise ausgebaut werden.

Auf die Tage vom 31. Juli bis 2. August hat der 19. Kreis das erste südbayrische Kreis-Turn- und Sportfest in Augsburg anberaumt.

Turnen.

Arbeiterwintersport in Schreiberhau.

Am vergangenen Sonntag fanden die Veranstaltungen des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Schreiberhau bei guter Schneelage statt. Für die Rodelwettkämpfe starteten über 50 Sportler, die in vier Klassen einzuteilen waren. Die Bahn war in gutem Zustande und wurden sehr günstige Zeiten erzielt. Zum Ski-Langlauf starteten in drei Klassen etwa 40 Läufer, auch hier ermöglichte die gute Schneelage günstige Zeiten. An der Sprungschanze auf der Neuen Schlesischen Baude fanden sich über 20 Wettkämpfer zum Sprunglauf ein. Die nicht günstige Schneelage an der Schanze gestatteten nur Sprünge von etwa 15 bis 18 Meter. Die Durchorganisation der Veranstaltungen war wie gewöhnlich ausgezeichnet und eine gute Vorbedeutung für das Bezirkswinterfest am 6. und 7. Februar in Schreiberhau. Damit möge in Erinnerung gebracht sein, daß der Festbeitrag mit 30—60 Pf. äußerst niedrig gehalten und ein Uebernachten im Privatquartier bei vorheriger Bestellung und Bezahlung nur 80 Pf. kostet. Wettkampfteilnehmer und Besucher müssen sich schnellstens anmelden beim Genossen Herbert Pflug, Schreiberhau, Telephon 212. Das seit längerer Zeit bestehende gute Winterwetter in Schreiberhau läßt erwarten, daß das Bezirkswintersportfest gut durchgeführt werden kann.

Breslauer Hallenschwimmbad

Schwimmhallen für Männer und Frauen
Schwimmunterricht, Massage, Wannen-,
Dampf- und Elektr. Bäder, Inhalation

Außer Sonntags täglich geöffnet von 8 bis 8 Uhr

2. Schlesisches Arbeiter-Turn- und Sportfest.

Trotz schwerer wirtschaftlicher Not rüsten die Arbeitersportler von Görlitz im Verein mit der organisierten Arbeiterschaft für das 2. Schlesische Arbeiter-Turn- und Sportfest. Besteht doch die allgemeine Hoffnung, daß bis zum Fest, 17. bis 19. Juli, eine Besserung der Wirtschaftslage eintreten muß. Die zweite Zusammenkunft der Funktionäre am Sonntag, den 24. Januar, billigte mit geringfügigen Aenderungen das vorgelegte Fest- und Organisationsprogramm. Das Fest beginnt am Sonnabend nachmittag mit volkstümlichen und Gerätewettkämpfen der Schüler und Schülerinnen. Mit mehreren Sonderzügen treffen im Laufe des Nachmittags die Teilnehmer aus allen Orten Schlesiens ein. Um ½6 Uhr beginnen die wassersportlichen Wettkämpfe im Helenenbad. Die Kreiswettkämpfe unserer Schwimmer dürften Tausende von Zuschauern finden. Den Abschluß des Sonnabend bilden zwei großzügig angelegte Veranstaltungen. In der Görlitzer Stadthalle findet ein Begrüßungsabend mit auserwähltem Konzert und turnerischen Darbietungen der ersten Kräfte des Kreises statt, während in der städtischen Weinlache, einem 8 Meter tiefem, stillen Arm der Neiße, wo die wunderbare Terrassenanlage 10 000 Besuchern Platz bietet, Lampionreigen, Fackelschwingen und wassersportliche Darbietungen bei bengalischer Beleuchtung stattfinden werden.

Sonntag morgen werden zehn Tambourkorps zu je 30 Mann das Wecken veranstalten. Früh 6 Uhr beginnen auf dem städtischen Schendendorfplatz die Wettkämpfe im Geräteturnen, Volkstümlichen, sowie die Vorkämpfe in Leichtathletik, Stafetten usw. Um 11 Uhr wird das 300 Mann starke Tambourkorps des Kreises auf einem der städtischen Plätze mehrere Musikstücke zur Darbietung bringen.

Um 1 Uhr beginnt der mindestens 5—6000 Teilnehmer (Teilnahme nur in Sportkleidung gestattet) zählende Festzug. Nach Eintreffen auf dem Festplatz Massenfreiübungen der Turnerinnen, Turner und Sportler. Sonderdarbietungen der besten Geräteturner des Kreises folgen. Die Endkämpfe um die Kreismeisterschaft in Turnspielen wechseln mit leichtathletischen Kämpfen ab.

Ein Handballspiel der besten Schwimmer gegen die beste Turnermannschaft des Kreises folgt. Ein Fußballspiel einer Breslauer Städtemannschaft gegen den Bundesmeister soll den Abschluß bilden.

Der Festbeitrag für Bundesmitglieder über 17 Jahre beträgt einschließlich Quartier 2 Mark, für Jugendliche 1 Mark. Für Gäste Dauerkarte 2 Mark, Einzeleintrittspreis zu den Veranstaltungen 50 Pf. Begrüßungsabend 1 Mark. Eine gut ausgestattete Festschrift soll Mitgliedern und Gästen Führer und Erinnerung sein. Ds.

1. Bezirk, 14. Kreis, Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Frauenturnen.

Sonntag, den 21. Februar, vormittags ½9 Uhr, Bezirksturnerinnen-Turnstunde in Breslau, Turnhalle, Brockauerstraße. Der Turnstoff wie bekannt. Von ½9 bis 9 Uhr: Musikturnen (Kreisturnwart M. Scholz). Von 9 bis 10 Uhr: Freiübungen zum Kreisturnfest. Von 10 bis 11 Uhr: Durchturnen der Pflichtübungen am Reck, Barren und Pferd zum Kreisfeste. Von 11 bis ½12 Uhr: Keulenschwingen, ½12 bis 1 Uhr: Mittagspause. Ab 1 bis ½2 Uhr: Allerlei für das Kinderturnen (Erna Neumann), ½2 bis 2 Uhr: Spiele und Lieder austauschen. Anschließend Sitzung. 1. Geschäftliches und Berichte, 2. Festlegung des Arbeitsplanes, 3. Verschiedenes. Jede Delegierte ist verpflichtet, das Mitgliedsbuch, sowie den vom Verein gestempelten Delegiertenschein vor Beginn der Turnstunde abzugeben, und bis zum Schluß an der Sitzung teilzunehmen. Bis heut hat es noch kein Turnwart für nötig befunden, den Jahresturnbericht einzusenden. Euch, Turnwarte, bitte ich, mir denselben bis spätestens am 15. Februar einzusenden, da der Bezirkstag schon am 28. Februar tagt. Gleichzeitig mache ich bekannt, daß am 6. Juni eine Bezirksvorturnerinnenprüfung stattfindet. Alles nähere in der Turnstunde. Nun, Turngenossen, ans Werk. Jeder Bezirksverein, sowie Abteilung muß mit zwei Turnschwestern und dem Turnwart zur Stelle sein. Die Vereine, welche die letzte Uebungsstunde nicht beschickt haben, mahne ich ganz besonders.

Karl Kruk, Bezirks-Frauenturnwart.

Arbeiter-Kartell für Sport und Körperpflege Breslau.

Mittwoch, den 3. Februar, abends 8 Uhr, beginnt im Gewerkschaftshaus die Jahresversammlung des Sportkartells. Wir ersuchen sämtliche Kartelldelegierten der Arbeitersportvereine, vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Die Tagesordnung lautet: Geschäftlicher und technischer Bericht, Kassenabrechnung, Wahlen zum Gesamtvorstande, Die Fürstenabfindung, Das Jahresprogramm 1926, Verschiedenes.

Friedrich Gessner
Instrumentenbauer
Breslau 1
Weidenstraße Nr. 20

Bezirksvorturnerstunde des 1. Bezirks. Die Vereine werden nochmals auf die am 7. Februar in der Turnhalle Brockauer Str. stattfindende Bezirksvorturnerstunde aufmerksam gemacht. Das Programm enthält Keulenschwingen, Turnen der Kreisfestübungen, Uebungen mit dem Medizinball und die Festfreiübungen zum Kreisfest. Die Halle ist zu erreichen vom Hauptbahnhof durch Umsteigen mit Linie 6 bis Christophorusplatz und von dort mit Linie 5 bis Webeskoplatz. Von dort zwei Minuten bis zur Halle. E. Pfeifer.

Freie Turnerschaft Breslau. Spiel- und Sportprogramm 1926. 18. April, 13. und 16. Mai: Faust- und Trommelball-Serienspiele für Männer, Jugend und Turnerinnen.

25. April und 2. Mai: Eröffnung der Leichtathletiksaison mit Dreikampf im Volkstümlichen für Männer, Jugend, Schüler, Turnerinnen und Schülerinnen in den einzelnen Abteilungen oder Abteilungsverbänden.

22. August: Vereinsspiel- und Sportfest (25-Jahr-Feier).

26. September: Abschluß der Leichtathletiksaison mit den Frühjahrsübungen in den Abteilungen.

17. November: Waldlauf für Männer und Jugend in verschiedenen Klassen.

Kurse für Turnspiel-Schiedsrichter, Abteilungs-Spiel- und Sportleiter sind vorgesehen und werden im Laufe des Sommers durchgeführt.

Außer obigen Veranstaltungen müssen noch sämtliche Veranstaltungen vom Bezirk, Kreis und Kartell besonders beachtet werden, zum Beispiel: Bezirks-Waldlauf am Karfreitag Bezirks-Jugendtreffen zum Pfingstfest. Leichtathletischer Städtewettkampf des 1. Bezirkes, Kreisfest am 17. und 18. Juli in Görlitz, Kinder-Stafettenlauf am 13. Mai (Kartell), Rattveranstaltungen am 26. und 27. Juni, und der große Sternlauf am 19. September aus allen Gegenden Deutschlands nach Leipzig anläßlich der Einweihung der Bundesschule. E. T.

Freie Turnerschaft, 5. Abteilung. Freitag, den 5. Februar, abends 8½ Uhr, wichtige Vorstandssitzung im Abteilungslokal, Oelsnerstraße 8. Sämtliche Mitglieder unserer Abteilung werden aufgefordert, im Februar die noch im Besitz habenden Vereins-Sportplatzmarken an Turngenossen Max Kothe abzuliefern, und soweit verkauft, abzurechnen. E. L.

Schwimmen.

Schwimmverein Poseidon e. V. Jugendabteilung: Donnerstag, den 4. Februar, abends 8 Uhr, im Saale des Städ. Jugendheims Lichtbildervortrag von Schwimmgenossen Endel: „Großschiffe und Eisberge". — **Kinderabteilung:** Mittwoch, den 3. Februar, abends ½6 Uhr, treffen sich alle Jungens und Mädels an der Liebichshöhe (Neue Gasse). Wir wollen von jetzt ab jeden Mittwoch in einer Turnhalle gemeinsam Ueben und Spielen. Die Eltern unserer Kinder bitten wir, unsere Arbeit zu unterstützen.

Athletik.

Kreistag des Arbeiter-Athletenbundes.

Am 7. Februar, vormittags 9 Uhr, findet die Kreis-Generalversammlung mit Wahl des Gesamtvorstandes im Gewerkschaftshause, Zimmer 3, statt. Es ist Pflicht eines jeden Kreisvereins, seine Delegierten hierzu zu entsenden. Vereine bis zu 25 Mitgliedern senden einen, über 25 zwei Vertreter. Als Ausweis dient die Bundeskarte, sonst kein Zutritt. Vereine, welche ihre Verpflichtungen nicht geregelt haben, verlieren ihr Stimmrecht. Genossen! Zu dieser Tagung erscheint wichtiger Vorkommnisse halber unser erster Bundesvorsitzender, Sportsgenosse Strumpf aus Magdeburg, seine Anwesenheit dürfte genügen, ein allgemeines Interesse zu fordern, ist es doch das erstemal seit Bestehen des Kreises, daß ein Bundesvorstandsmitglied sich in unserem abgelegenen Winkel blicken läßt. Die Tagesordnung ist wie folgt: 1. Anwesenheitsliste und Protokoll; 2. Geschäftsberichte: a) Vorstand, b) technische Leitung; 3. Kassenbericht; 4. Situation im Kreise; 5. Neuwahlen; 6. Richtlinien für 1926; 7. Anträge und Verschiedenes. Jeder schlesische Bundesverein muß es als seine Ehrenpflicht ansehen, auf diesem so wichtigen Kreistag vertreten zu sein. E. Pienkny.

Kampfabend des Sportklubs 22 Breslau. Der am Sonnabend, den 30. Januar, in der Turnhalle Brunnenstraße abgehaltene Kampfabend brachte einen guten sportlichen Erfolg, wenn auch ein besserer Besuch der Arbeiterschaft wünschenswert gewesen wäre. Den Abend eröffneten die Schüler mit wirksamen Hantelübungen. Großes Interesse erweckte das nun folgende Leistungsheben von 12 Teilnehmern der Federgewichtsklasse aus den Breslauer Bundesvereinen. Schwitalle (Achilles) schuf mit 120 Pfund einarmig und 180 Pfund beidarmig gestoßen eine gute Höchstleistung. Das Heben, das in einem Dreikampf ausgetragen wurde, hatte folgendes Resultat: 1. Schwitalle (Achilles) 51 P., 2. Frost (SC. 02) 49 P., 3. Keitsch (SV. 1897) 47 P., 4. Hilscher (Eichenlaub) 44½ P., 5. Hennemann 43 P., 6. Keil 42½ P. (beide SC. Felsenfest), 7. Röhl (SV. 1897) 40 P., 8. Hoffmann (SC. 02) und Flegel II (SV. 1897) mit je 39 P., 9. Schlesinger (SV. 1897) 37 P. An letzter Stelle plazierten sich die Sportgenossen Franke und Raabe (beide Eichenlaub). Anschließend folgten die Vereinsmeisterschaften im Ringen, eröffnet durch Kämpfe der Jüngsten, die nachstehendes Ergebnis hatten: Federgewichtsklasse 1. H. Hoffmann, 2. Babatz, 3. Toch. Leichtgewichtsklasse: 1. Frost, 2. H. Hoffmann, 3. Kalt. B—y.

Arbeiter-Athletenbund, Bezirk Breslau. Heute, 8 Uhr abends, bei Klante, Hochstraße 7, findet die Sitzung der Technischen Leitung sowie des erweiterten Bezirksvorstandes statt.

Sportverein 1897 (Germania). Unsere Monatsversammlung findet am 5. Februar, 8 Uhr abends, in unserem Vereinsheim bei Klante, Hochstraße 7, statt. Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich, da die Mannschaften zu den kommenden Bezirksserienkämpfen im Ringen und Gewichtheben aufgestellt werden. Die Vereinsleitung.

Fußball.

Süd 1 — West 1 6:4. Die letzten Spiele hatten dem SV. Süd wohl sportliche Ehren, aber auch finanziellen Ausfall gebracht, da ja die Spiele zugunsten des Bezirks gingen. Der Verein hatte deshalb die FA. West verpflichtet, um mit dieser ein Spiel auszutragen. In Anbetracht der kommenden Spiele wurden einige Sportsgenossen geschont und Süd 1 trat mit vier Ersatzleuten an. Beiden Mannschaften machte die schlechte Bodenbeschaffenheit das Leben schwer, doch Halbrechts von Süd, der diesmal Halblinks für seinen nach außen gegangenen Bruder stand, konnte die meisten Tore auf sein Konto buchen. Auch West brachte des öfteren Süds Tor in Gefahr und sie konnten vor Halbzeit ein Tor und nach Halbzeit drei Tore schießen, davon ein verhängener Elfmeter. Bei Süd ließ der Ersatz nach Halbzeit etwas nach und der Ersatzverteidiger fand sich ebenfalls mit dem schweren Boden nicht zurecht, was wohl auch beide rechten Stürmer nicht konnten. Eine abgerundete Leistung bot der kleine Mittelläufer. Auch bei West sind alle Posten gut besetzt, nur haben die Verteidiger zwei Tore auf dem Gewissen.

Süd 2, Jugend und 2. Seniorenmannschaft konnten ebenfalls gegen dieselben von West gewinnen.

1921 1 — Silesia Kickers 1 5:1 (4:0). 1921 2 — Silesia Kickers 2 5:1 (3:0). Beide Vereine standen sich am Sonntag, den 31. Januar, mit ihren beiden Mannschaften im Freundschaftsspiel gegenüber. 1921 konnte beide Spiele mit 5:1 zu seinen Gunsten entscheiden. Nachfolgend der Spielverlauf der 1. Mannschaft: Silesia hat Anstoß und bringt gleich ein flottes, scharfes Spiel in Gang, muß aber bald merken, daß 1921 nicht zu unterschätzen ist. Bereits in der fünften Minute eröffnet der Halblinke von 1921 den Torreigen, der bis Halbzeit durch Rechts- und Linksaußen auf vier erhöht wird, ohne daß die Silesier es ändern können. In der 20. Minute werden beide Mannschaften wegen unfairem Spiel auf zehn Mann reduziert. Die Entscheidung des Schiedsrichters war streng, aber gerecht. Verschiedene Ecken und Strafstöße beiderseits bringen nichts Zählbares. Mit 4:0 gehts in die Pause. Nach Wiederanstoß läßt das Spiel an Interesse noch, da 1921 das Feld allein beherrscht. Bei einem plötzlichen Durchbruch gelingt es dem Halbrechts der Vereinigten, durch scharfen Schuß den Ehrentor zu schießen. Ernstlich gefährlich werden sie nicht mehr. Noch einmal kann der Mittelstürmer von 1921 einsenden und das Resultat auf 5:1 stellen. Viele günstige Chancen werden durch den schlüpfrigen Boden und durch die vielen Ableitsstellungen der 2ter Vorhen. Der Schiedsrichter war dem Spiel vollauf gewachsen und doch gab es wieder Zweifler an seinen Entscheidungen. K. G.

Resultate vom Sonntag: Einigkeit 1 — Wacker 1 1:1.

Die gelben Berechtigungskarten zur Erlangung von Fahrpreisermäßigungen für Jugendorganisationen haben nur bis zum 28. Februar Gültigkeit. Von da ab sollen die Karten nicht mehr von den Reichsbahndirektionen, sondern von den Behörden ausgestellt werden.